Auct. Sp. Vet. III. 135. 136. 309. p. 583.

Idyllen

des Theokrit, Bion, Moſchus und Koluthus.

---

aus dem Griechiſchen.

---

von

Karl Auguſt Kütner.

Mietau und Leipzig,
bey Jakob Friedrich Hinz.
1772.

BIBLIOTECA
REGIA.
BONAE PARTIS

Vorbericht.

Ich brauche wegen dieſer Ueberſetzung der griechiſchen Idyllendichter voritzo nur wenig zu erinnern; denn was überhaupt von den Idyllen der Alten, von dem Charakteriſtiſchen eines jeden dieſer Dichter, von den Schickſalen ihrer Werke, und dann noch zu Erläuterung einzelner Stellen zu ſagen iſt, das gehört nicht hieher, ſondern in beſondere Anmer-

kungen. — Daher auch nur ein paar Worte von ihnen und der Ueberſetzung ſelbſt.

Theokrit macht den Anfang. Er iſt der Erfinder des Idylls, ſo wie es Homer von der Epopee iſt; wenigſtens bleibt er der erſte, der es in dieſer Dichtart zu einer ſolchen Vollkommenheit brachte, daß man ſchon zu ſeinen Zeiten die Verſuche ſeiner Vorgänger darüber vergaß. Alle neuern Idyllendichter, Virgil, Philips, Pope, Gesner und andre mehr, haben den Theokrit, als ihr erſtes Original, nachgeahmt, und ſeine Erfindungen, ſeine ganze Manier, ja ſelbſt oft ſeine Gedanken, bis auf die Worte, kopirt. Unter allen Nationen hat er Ueberſetzer gefunden; und ſeine alte, liebenswürdige Simplicität, ſeine reizenden Gemälde der Natur, der Unſchuld, und der rein-

reinſten Empfindungen, haben ihm die Bewunderung aller ſeiner Leſer erworben. — Es war ſchwer und auch nicht ſchwer, ſeine Idyllen, deren zuſammen noch dreyßig ſind, in unſre Sprache überzutragen. Leicht ward mirs gewiſſermaßen dadurch, daß Männer von Einſichten an einigen Orten mir ſchon vorgearbeitet hatten; ſchwer aber, daß ich juſt diejenigen Stücke unangerührt fand, wo mir die meiſten Schwierigkeiten aufſtießen. Ich habe bey der Verdeutſchung die Erklärungen, Anmerkungen und Verbeſſerungen des Joſeph Skaliger, des Kaſaubonus, Daniel Heinſius, Palmerius, Longepierre und des Herrn Doktor Reiske, zu Rathe gezogen, und oft ſelbſt zu den Muthmaßungen des letztern meine Zuflucht genommen. Wer da weiß,

wie glücklich dieſer groſſe, vertraute Kenner und Biederfreund der Griechen auch die räthſelhafteſten Stellen zu entzieſern und aufzuklären weiß, wie tief er in das Innre, Mechaniſche der Sprache eindringt, verbeſſert und überall aufräumt, und wie viel ſchon Theokrit in der Eile, mit der er, laut der Vorrede, bey ſeinen Animadverſionen zu Werke gehn mußte, im Ganzen gewonnen hat, der wird gewiß mit mir wünſchen, daß noch manchem andern griechiſchen Dichter gleiches Heil wiederfahren möge. — Unter den deutſchen Ueberſetzungen einzelner Idyllen des Theokrit, bin ich vornehmlich den dreyen, von Herrn Ramler im Batteux überſetzten, ihrer unnachahmlichen Ründung wegen, etwas treu gefolgt; doch ſo, daß ich die kleinen Lücken

noch

noch ausgefüllt, und an einigen Orten mich näher an das Original gehalten habe. Die neuerliche halberstädtische Verdeutschung von zwanzig theokritischen Idyllen ist mir erst zu Gesichte kommen, als ich mit meiner schon ganz aufs reine war; und aus Patriotismus habe ich gewünscht, daß der ungenannte Uebersetzer die zehn überhüpften Idyllen noch mitgenommen, und mich der Mühe überhoben hätte, meinen Versuch zu vollenden.

Auch Bion und Moschus sind einzeln von Herrn Grillo übersetzt; aber wieder nicht ganz. Ich kann es ihm als einen Eigensinn anrechnen, daß er, wie er in seinem Kommentar über diese beyden Dichter selbst erinnert, die kleinern Stücke, die zum Theil Fragmente, zum Theil auch mehr Sinngedichte, als Idyl-

len sind, mit Willen ausgestoßen hat. Ich bin, um nicht auch unvollständig zu werden, hier keines übergangen; denn ich glaube, daß einige davon immer ein sehr schönes Ganzes ausmachen, wenn man sie auch nur als bloße Einfälle, oder abgebrochne Schilderungen betrachtet.

Der vierte, der sich hier noch an die Reihe der griechischen Idyllensänger anschließt, ist Koluthus, ein Dichter aus dem neuesten, witzelnden Zeitalter der griechischen Dichtkunst. Sein Raub der Helena, das einzige, was von ihm noch übrig ist, verdient, deucht mich, mit eben dem Rechte hier eine Stelle, als die entführte Europa des Moschus, oder als die Grazien, die Bacchantinnen und das Lob des Ptolemäus vom Theokrit. Zudem hat er

auch

auch wirklich viele ſimple Schilderеyen, glück-liche Gleichniſſe, und eine ſo bilderreiche Sprache, daß kein Dichter vor ihm ſich ihrer ſchämen dürfte. Ihn habe ich etwas freyer überſetzt, als ſeine Vergänger; und nach meiner Empfindung hat der deutſche Leſer eher dabey gewonnen, als verloren. Gewiſſer Leute wegen muß ich noch ſagen, daß der Raub der Helena ſchon in einer periodiſchen Sammlung flüchtiger Aufſätze ſtand, aus der ich ihn zu dieſem Gebrauche wieder ausgehoben, und hier und da verbeſſert habe.

Anfänglich war ich entſchloſſen, den Text ſelbſt mit einigen hieher gehörigen Anmerkungen zu begleiten. Allein weil ich ſahe, daß ſie als Noten zu lang wurden, nahm ich ſie, um den Leſer dadurch nicht aufzuhalten, lie-

ber ganz zurück, und verspreche, wofern es nicht überhaupt überflüßig wird, dieselben als einen Anhang der Uebersetzung selbst nachzuschicken.

Ich werde mich freuen, wenn Männer von bekannten Einsichten in die griechische Litteratur, und unverdächtige Kunstrichter mich, wo ich gestrauchelt habe, zurechtweisen und belehren, und werde von ihren Beurtheilungen in der Folge gewiß den dankbarsten Gebrauch machen. Ein Dichter, wie Theokrit, der oft auf die, uns nicht so ganz bekannten, Sitten seines Volks, auf ihre abergläubischen Gebräuche, und auf kleine, vergeßne Anekdoten, die etwan im Zirkel einer Privatgesellschaft, oder auch in einer ganzen Stadt zu seiner Zeit für allgemein bekannt angenommen

wurden,

wurden, nur dunkel anſpielt; ein Dichter, der von dem häuslichen Leben, vom Landbaue, von der Viehzucht und den Hirtenſitten der älteſten Völker ſinget, und manchmal auch gewiſſer Geſchichten aus der alten Helden- und Götterzeit, deren außer ihm Niemand erwähnt hat, nur im Vorbeygehn gedenket, und der noch dazu hie und da im Texte verſtümmelt und verfälſcht iſt; wie kann man dieſen ſo erſchöpfen, und in einer andern Sprache ſo richtig und genau darſtellen, daß eine ſcharfe, fehlerſuchende Kritik nicht noch eines und das andre ſollte zu tadeln finden? Und wie viel kann auch nicht zweyen Augen, ſelbſt bey wiederholter, ſtrenger Durchſicht entſchlüpfen, was ein dritter und vierter ohne langes Suchen gleich mit dem erſten Blicke entdeckt? Hab' ich nur das Kolorit des Grie-

chen

chen nicht gänzlich verfehlt, ſeine gefällige, ſchöne Einfalt ihm nicht ganz genommen, und ihn für einige nur wenige Leſer von Geſchmacke, — denn wo ſind die vielen Kenner und Liebhaber der Alten? — brauchbar und unterhaltend gemacht, ſo hab' ich alles, was ich zu erreichen wünſchte; ſo wird mir die einzige Belohnung, die ſich in unſern Tagen ein junger Schriftſteller erwerben kann, der genug Patriotismus, Muth und Unverdroſſenheit hat, ſeine guten Stunden auf Arbeiten dieſer Art zu verwenden. Leipzig im Januar, 1772.

Inhalt.

Innhalt.

Theokrit.

1) Thyrsis	S.	1
2) Die Zauberinn		11
3) Amaryllis		20
4) Battus und Korydon		23
5) Komates und Lakon		27
6) Damöt und Daphnis		36
7) Die Frühlingsreise		39
8) Die Feldsänger		47
9) Die Hirtensänger		53
10) Die		

10) Die Schnitter S. 56
11) Der Cyklope 60
12) Aites 64
13) Hylas 66
14) Die Liebe der Cyniska 70
15) Die Syrakuserinnen 75
16) Die Grazien 84
17) Lob des Ptolemäus [illegible]0
18) Brautgesang der Helena 97
19) Der Honigräscher 100
20) Der Rinderhirt 101
21) Die Fischer 104
22) Lob der Dioskuriden 108
23) Der unglückliche Liebhaber 120
24) Herkuliskus 124
25) Herkules beym Augias 132
26) Die Bacchantinnen 146
27) Liebesgespräch 149

28) Die

28) Die Spindel S. 155
29) Der Liebhaber 157
30) Auf den Adonis 159

Bion.

1) Auf den Tod des Adonis 163
2) Der Vogelſteller 168
3) Amor und der Dichter 169
4) Amor und die Muſen 170
5) Der Dichter 171
6) Kleodamus und Myrſon 172
7) Myrſon und Lycidas 174
8) An die Venus 177
9) Die Stärke der Freundſchaft 178

Moſchus.

1) Der entwichne Amor 181
2) Der Raub der Europa 183
3) Grablied auf den Bion 191

4) Megara und Alkmene S. 198
5) Die Ruhe des Landlebens 204
6) Liebe und Gegenliebe 205
7) An den Abendſtern 206
8) Alphens 207
9) Der pflügende Amor 208

Koluthus.

Der Raub der Helena 211

Theo-

Theokrit.

I.

Thyrsis.

Thyrsis. Schön ist das Geflüster der Fichte, die dort über den Quellen säuselt; aber lieblich flötest auch du, o Ziegenhirt! Nach dem Pan mußt du die nächste Belohnung erhalten; empfängt er einen gehörnten Bock, so bekömmst du eine Ziege; nimmt er aber die Ziege zu Lohne, so bleibt dir eine jährige Ziege, deren Fleisch süß schmecket, bis sie gemolken wird.

Der Ziegenhirt. Dein Gesang, o Hirt, tönt lieblicher, als das rieselnde Wasser, das hier von diesem Felsen herabrauscht. Gewinnen die Musen ein Schaaf, so empfängst du ein entwöhntes Lamm; wollen sie aber das Lamm nehmen, so fällt dir das Schaaf zu.

Thyrſis. Willſt du, Ziegenhirt, um der Nymphen willen! willſt du nicht hier an dieſem abhängenden Hügel, nicht hier, wo die Tamarisken ſtehn, dich niederſetzen, und auf deiner Flöte ſpielen? Ich will indeß deine Ziegen weiden.

Der Ziegenhirt. Wir dürfen, guter Hirt, wir dürfen um den Mittag nicht flöten. Wir müſſen den Pan fürchten, der, ermüdet von der Jagd, hier ſich ausruht. Bitter böſe iſt er, und ſchnaubender Zorn ſchwellt ihm immer die Naſe. Aber du, Thyrſis, der du das Lied von den Schmerzen des Daphnis weißt, und der Hirtenmuſe vertrauter Liebling biſt; komm', lagre dich mit mir unter dieſen Ulmbaum, dem Priapus und den Quellennymphen gegenüber, wo Raſenſitze und auch Eichen ſind. Singſt du mir itzt das Lied, das du neulich mit dem Libyer Chromis im Wechſelſtreite ſangſt, ſo will ich dir eine Ziege geben, die mir Zwillinge gebahr, und du dreymal des Tages melken kannſt; die zwey Böckchen ſäuget, und überdies noch zwo Gelten mit Milch füllt. Auch ſchenke ich dir einen tiefen Becher, der mit wohlriechendem Wachſe ausgerieben iſt, und zwo Handhaben hat. Er iſt ganz neu, und riecht noch nach der friſchen, eingeſchnittenen Arbeit. Epheu umwindet ſeinen Rand, und in den Epheu ſchlingt ſich die Blume Helichryſus und dazwiſchen

geflech-

geflochtene Weingabeln, die mit goldnen Beeren prangen. Inwendig iſt ein göttliches Kunſtſtück, ein Mädchen mit Gewand und Kopfbinde, ausgeſchnitzt. Um ſie ſtreiten im Wortwechſel zween ſchönlockige Jünglinge; ſie aber bleibt ungerührt. Bald blickt ſie dieſen lächelnd an, bald kehrt ſie ſich wieder gegen den andern; und beyder Augen ſchmachten umſonſt in heiſſer Sehnſucht. Auch iſt ein alter Fiſcher und ein ſchroffer Fels darinn ausgebildet, auf dem jener ein großes Netz zum Auswerfen hinſchleppt; einem Manne gleicht er, der heftig arbeitet, und ſcheint alle ſeine Glieder zum Fiſchzuge anzuſtrengen. Denn ob ſein Haar ſchon grau iſt, ſo ſchwellen ihm doch alle Sehnen am Halſe, und ſeine Stärke iſt eines Jünglings würdig. Nicht fern vom Greiſe, der am Waſſer arbeitet, ſteht ein ſchöner Weingarten, mit rothen Trauben belaſtet, vor dem ein kleiner Knabe, ſitzend am Zaune, wacht. Zween Füchſe ſchleichen um ihn her, und der eine ſchlüpft ſchon durch die Rebengänge, und naſcht von den zeitigen Trauben, indeß der andre die Taſche des Knaben belauert, und ſie nicht eher verlaſſen will, als bis er dem Knaben ſein Frühſtück weggeſchnappt hat. Aber der Knabe fertiget ſich aus Schilfröhren, die er mit Binſen zuſammenflicht, eine Feldheimenfalle, und kümmert ſich weniger um ſeine Taſche und um die Früchte des

Weinbergs, als er ſich freuet über ſeiner Hände Werk. Rund um den Becher windet ſich auch noch weicher Bärenklau. Erſtaunen mußt du über dies mannichfaltige Kunſtwerk und ſeine wundervolle Arbeit. Ich habe neulich einem kalydoniſchen Schiffer eine Ziege und einen großen Käſe dafür gegeben, und ihn noch nicht an meine Lippen geſetzt; denn bis itzt ſteht er unberührt da. Dieſen wollte ich dir ſchenken, wenn du mir das reizende Lied ſängſt. Wohlan, Lieber, ich beneide dich ja nicht darum: du wirſt doch das Lied nicht für den vergeßlichen Pluto ſparen?

Thyrſis. Hebt an, holde Muſen, hebt den Hirtengeſang an! Aus Aetna iſt Thyrſis, und dies iſt Thyrſis Stimme. — Wo wart ihr, ihr Nymphen, als Daphnis für Liebe vergieng? Wart ihr im ſchönen peneiſchen Tempe, oder auf dem Pindus? Denn an des Anapus breiten Strome waret ihr nicht, nicht auf dem Gipfel des Aetna, nicht an des Acis heiligen Wellen.

Hebt an, holde Muſen, hebt den Hirtengeſang an! Um ihn klagten die Lüchſe, heulend um ihn die Wölfe, und im Walde weinte der Löwe, als er ſtarb.

Hebt an, holde Muſen, hebt den Hirtengeſang an! Selbſt vor ſeinen Füßen jammerten um ihn viele Kühe, viele Stiere, viel junge Kühe und Kälber.

Hebt

Hebt an, holde Muſen, hebt den Hirtengeſang an! Zuerſt kam Merkur vom Gebirge herab, und ſprach; Daphnis, wer macht dir ſo verzehrende Pein? Um wen bremeſt du ſo?

Hebt an, holde Muſen, hebt den Hirtengeſang an. Auch kamen die Rinderhirten, die Schäfer und die Ziegenhirten, und fragten alle, warum er ſolche Quaalen litte? Priapus kam und ſprach: Armer Daphnis, was verzehret dich denn? Selbſt das Mädchen lief um alle Quellen und durch alle Wälder, und rief: Ach! ein elender, unbehülflicher Liebhaber biſt du! Zwar heiſſeſt du ein Rinderhirt, aber du biſt einem Ziegenhirten gleich, dem, wenn er den Bock ſeinen Ziegen aufhüpfen ſieht, die Augen ſchmachten, daß er nicht ſelbſt der Bock iſt:

Hebt an, holde Muſen, hebt den Hirtengeſang an! So ſchmachten auch deine Augen, wenn du die Mädchen lachen ſiehſt, daß du nicht ſelbſt unter ihnen herumhüpfen kannſt. Auf dies alles erwiederte der Hirt nichts, ſondern beharrete in ſeiner quaalvollen Liebe, bis er ſtarb.

Hebt an, holde Muſen, hebt den Hirtengeſang an! Endlich kam auch Cypris, die immer lächelnde Cypris, die doch ſo grauſam gegen den Hirten war, und ſprach mit verſtelltem Lächeln: Daphnis, ſonſt rühmteſt du ja, die Liebe zu er-

ſticken; aber biſt du nun nicht ſelbſt von verzehrender Liebe bezwungen?

Hebt an, holde Muſen, hebt den Hirtengeſang an! Und Daphnis antwortete: Grauſame Cypris, menſchenfeindliche Göttinn, die du den Sterblichen ſo verhaßt biſt, mir gehet nun die Sonne unter; alles verkündet mir dies; und ſelbſt in der Unterwelt wird Daphnis unter der Liebe bitteren Schmerzen erſeufzen.

Hebt an, holde Muſen, hebt den Hirtengeſang an! Gehe du auf den Ida, wo Anchiſes, der Hirt, deiner wartet; dort ſind Eichen und wildes Geſträuch, dort ſummen die Bienen lieblich um die Körbe.

Hebt an, holde Muſen, hebt den Hirtengeſang an! Schön iſt auch Adonis, der ſelbſt die Schaafe weidet, Haaſen erlegt, und andres Gewild jagt.

Hebt an, holde Muſen, hebt den Hirtengeſang an! Auf! ſtelle dich Diomeden noch einmal entgegen, und ſprich: Ich ſiegte über den Hirten Daphnis; nunmehr ſtreite du mit mir!

Hebt an, holde Muſen, hebt den Hirtengeſang an! Lebt wohl, ihr Wölfe, ihr Lüchſe, und ihr Bäre, die ihr in Waldhölen wohnt! Ich Daphnis, der Rinderhirt, werde nicht mehr im Forſte, im Eichwalde und in Wildniſſen um euch ſeyn! Lebe wohl, Arethuſa, lebt wohl ihr Flüße,

die

die ihr eure schönen Wellen in den Thymbris ergießt!

Hebt an, holde Musen, hebt den Hirtengesang an! Ich bin Daphnis, der hier die Rinder weidete, der Daphnis, der die Stiere, der die Kälber hier tränkte.

Hebt an, holde Musen, hebt den Hirtengesang an! O! Pan, Pan! du magst nun auf den Gipfeln des hohen Lycäus, oder über den großen Mänalus wandeln, so steige itzt hernieder in das Eiland Sicilien, und verlasse das Vorgebirge Helice, und des Lykaoniden erhöhete Grabstäte, die auch den Unsterblichen heilig ist.

Beschließt, Musen, beschließt nun den Hirtengesang! Komme, König der Hayne, und nimm diese schöne, süßschallende Flöte hin, die fest mit Wachse zusammengepaßt, und um den Mund zierlich ausgeschweift ist; denn schon reißt meine Liebe mich hinunter in den Orkus.

Beschließt, Musen, beschließt nun den Hirtengesang! Traget Veilchen, ihr Brombeerstauden und ihr Dornbüsche. Auf dem Wacholderstrauche blühe nun die schöne Narcisse. Alles verkehre sich, da Daphnis stirbt. Birnen trage die Fichte; nun schleppe der Hirsch die gejagten Hunde daher, und im Gebirge wetteifre der Uhu mit den Nachtigallen.

Beſchließt, Muſen, beſchließt nun den Hirtengeſang! So ſprach er, und ſchwieg dann. Venus wollte ihm wieder aufhelfen, aber die Parzen hatten einmal alle ihre Fäden abgeſchnitten: und ſo wandelte Daphnis hinunter in den Fluß, und die Wellen verſchlangen den Liebling der Muſen und der Nymphen.

Beſchließt, Muſen, beſchließt nun den Hirtengeſang! Und nun gieb mir die Ziege und den Becher, damit ich jene melken, und aus dieſem den Muſen ein Trankopfer bringen könne. O! ſeyd mir vielmal willkommen, ihr Muſen, ſeyd mir willkommen; euch will ich künftig noch ſüßer ſingen!

Der Ziegenhirt. O! daß dein ſchöner Mund immer voll ſey von Honig und Honigſeime, und du ſüße Feigen aus Aegilus äßeſt; denn du ſingſt reizender, als die Feldheime! Nimm hin den Becher! Siehe nur, wie er ſo lieblich riecht! Man ſollte glauben, er ſey in den Quellen der Horen gewaſchen. Komme her, Ciſſätha! Dieſe melke du gleich. Aber hüpfet nicht ſo ihr Ziegen, daß euch der Bock nicht überfalle.

2.

Die Zauberinn.

Wo ſind Lorbern, Theſtylis! wo Liebestränke? Umkränze mir dieſen Mörſel mit purpurrother Wolle, damit ich itzt meinen ungetreuen Liebhaber beſchwören könne; jenen Unglücklichen, der ſchon ganzer zwölf Tage von mir entfernt iſt, und nicht fragt, ob ich todt bin, oder noch lebe; der, ach der Grauſame! der nicht mehr an meine Thüre pocht, und nun vom flatterhaften Amor und der Venus verführt, einem andern Mädchen anhängt. Morgen will ich in Timagetus Ringeſchule gehn, und ihn ſehen, und es ihm vorhalten, daß er an mir alſo thut. Itzt aber laß uns ihn indeß durch Zaubergeſänge beſchwören. — Leuchte du ſchön, o Luna, denn mit dir, Göttinn, ſinge ich den Geſang, und auch mit dir, unterirrdiſche Hekate, vor der die Hunde raſend heulen, wenn du über die Gräber der Todten und über ſchwarzes Blut ſchreiteſt. Sey mir gegrüßt, Hekate, furchtbare Göttinn, ſey du bey mir bis ans Ende meiner Beſchwö-

ſchwörungen, und mache dieſen Gifttrank nicht unkräftiger, als den Trank der Circe, der Medea und der blonden Perimede!

Führe, Zauberkreiſel, führe mir meinen Geliebten zurück! Schon verzehrt die Glut das Opfermehl: ſtreue noch mehr auf, Theſtylis! — Unglückliche, wo iſt dein Verſtand hin? Bin ich auch dir, Ruchloſe, zum Geſpötte? — Streue mehr auf, und ſprich: ich beſtreue Delphis Gebeine.

Führe, Zauberkreiſel, führe mir meinen Geliebten zurück! Delphis peiniget mich; ich aber brenne um den Delphis hier die Lorberreiſer an. Wie dieſe in der aufſteigenden Lohe knarren, wie ſie jetzt ſchnell verglühn, und nicht einmal Aſche zurücklaſſen; ſo ſchwinde Delphis Körper in Flammen und Glut.

Führe, Zauberkreiſel, führe mir meinen Geliebten zurück! Wie durch Hülfe der Gottheit dieſes Wachs zerſchmilzt, ſo ſchmelze Delphis, der Myndier, plötzlich für Liebe. Wie dieſer eherne Kreiſel, von der Venus umgetrieben, ſich dreht, ſo wälze ſich jener vor meiner Thüre.

Führe, Zauberkreiſel, führe mir meinen Geliebten zurück! Aſtermehl will ich nun ins Feuer werfen; du aber, Diana, erweiche ſelbſt den Rhadamanthus im Styx, und was ſonſt noch unbeweglich iſt. Theſtylis, in der Stadt bellen die

Hunde;

Hunde; die Göttinn ſchweift durch die Scheidewege; rühre du bald die eherne Zimbel!

Führe, Zauberkreiſel, führe mir meinen Geliebten zurück! Siehe, ſchon ſchweigt das Meer, und die Stürme ſchweigen: aber unter meinem Herzen ruhet die Quaal nicht. Ich ſchmachte ganz um den, der mich Bejammernswerthe nicht zur Gattinn, ſondern zu einer Verachteten machte, die nun nicht mehr Jungfrau iſt.

Führe, Zauberkreiſel, führe mir meinen Geliebten zurück! Dreymal ſchütte ich Weyhetropfen hin, und dreymal, o furchtbare Göttinn, ſpreche ich: Es mag ein Mädchen, oder ein Jüngling in Delphis Armen liegen, ſo müſſe er ſein ſo vergeſſen, wie Theſeus einſt auf Naxus der ſchönlockigen Ariadne vergaß.

Führe, Zauberkreiſel, führe mir meinen Geliebten zurück! Bey den Arkadiern wächſet die Pflanze Hippomanes, wodurch alle Füllen auf den Bergen, und alle raſche Stuten ſtracks in raſende Wuth gerathen. O! daß ich den Delphis auch ſo, einem Wahnſinnigen gleich, aus der ſchönen Ringeſchule zu mir hieher rennen ſähe!

Führe, Zauberkreiſel, führe mir meinen Geliebten zurück! Dieſen Saum, den Delphis von ſeinem Kleide verlor, will ich zerſtücken, und ins freſſende Feuer werfen. Ach! unſelige Liebe, warum haſt du mir, wie ein Blutigel, der im

Schlamme

Schlamme lauert, all mein frisches Blut aus dem Körper gesogen?

Führe, Zauberkreisel, führe mir meinen Geliebten zurück! Einen Molch will ich zermalmen, und dir morgen den vergifteten Trank bringen. Thestylis, nimm du den Zaubersaft, und spritze ihn an seine Thürschwelle, an die bis itzt noch meine Seele angefesselt ist, indeß er nicht mehr an mich denket. Spucke hinein, und sprich: Ich bespritze Delphis Gebeine.

Führe, Zauberkreisel, führe mir meinen Geliebten zurück! Nun, da ich allein bin, wo soll ich meine Liebe zu beginnen erzählen? Wo soll ich beginnen? Wer brachte mir dieß Ungemach! — Anaxo, die Tochter des Eubulus, kam, ihr Körbchen am Arme, zu uns in den Hayn der Diana, wo viele wilde Thiere, unter denen auch eine Löwinn war, im festlichen Pompe aufgeführt wurden:

Vernimm, Göttinn Luna, woher meine Liebe begann! Und des Teucharilas Sängerinn, die jetzt unter der Erde schläft, und damals noch meine Nachbarinn war, bat und beschwor mich, das Festgepränge mit anzusehn. Ich Unglückliche folgte ihr, mit einem langen schleppenden Kleide von köstlicher Leinwand, und dem Unterkleide der Klearista angethan.

Vernimm, Göttinn Luna, woher meine Liebe begann! Als ich nun durch die mittelſte Straße der Stadt, wo Lykons Haus iſt, einhertrat, da ſahe ich den Delphis und Eudamippus geben. Um beyder Wangen keimte das Milchhaar, goldgelber, denn Helichrysus, und die Bruſt der Jünglinge, die von der ſchönen Arbeit der Ringeſchule zurückkehrten, glänzte weiſſer, als du, o Luna!

Vernimm, Göttinn Luna, woher meine Liebe begann! Als ich ihn ſahe, wie ward ich da wahnſinnig, wie ward da meine Seele krank für Liebe! Die Blüthe meiner Schönheit welkte, ich ſahe nicht mehr hin nach dem feſtlichen Aufzuge, und itzt weiß ich ſelbſt nicht, wie ich wieder nach Hauſe zurückkommen bin. Eine brennende Seuche durchnagte mich ganz, zehn Tage und zehn Nächte lag ich auf dem Bette.

Vernimm, Göttinn Luna, woher meine Liebe begann! Die Farbe meines Körpers ward bläſſer, als Thapſus, alle meine Haare floſſen mir vom Scheitel, und Knochen und Haut blieben allein noch an mir. Wen gieng ich itzt nicht an? Welche alte Beſchwörerinn ließ ich unbeſucht? Aber nirgend fand ich Linderung, und indeß verſtrich die fliehende Zeit.

Vernimm, Göttinn Luna, woher meine Liebe begann! Endlich entdeckte ich mich meiner Skla-

vinn,

vinn, und ſprach zu ihr: Auf, Theſtylis, hilf mir wider meine verzehrende Krankheit ein Mittel erfinden! Delphis, der Myndier, hat mich Elende ganz bezaubert. Gehe hin, und laure auf ihn an Timagetus Ringeſchule; denn dorthin pflegt er oft zu kommen, und verweilt und beluſtiget ſich da:

Vernimm, Göttinn Luna, woher meine Liebe begann! Und wenn du merkeſt, daß er allein iſt, ſo winke ihm verſtohlen, und ſprich: Simätha läſſet dich rufen! Und dann führe ihn her zu mir. Ich ſprachs, ſie gieng fort, und brachte den zarten Delphis in meine Behauſung. Aber ſobald ich ihn erblickte, wie er mit eilendem Fuſſe über die Thürſchwelle trat; da erſtarrete ich, mehr als gefrorner Schnee, von meiner Stirne träufte der Schweiß, häufig, wie Thauregen, und ich konnte kein Wort mehr ausſprechen; nicht ſo viel, als im Schlafe die ſchreyenden Knaben der geliebten Mutter zulallen; ſondern ward ſteif am ganzen Körper, gleich einem Frauengeſchmeide.

Vernimm, Göttinn Luna, woher meine Liebe begann! Der Grauſame blickte mich an, und ſchlug wieder die Augen nieder; ſetzte dann auf einen Seſſel ſich hin, und ſprach: Fürwahr, Simätha, mir biſt du ſo zuvorkommen, wie ich neulich im Laufe dem ſchönen Philinus zuvorkam,

dadurch,

dadurch, daß du ſelbſt in dein Haus mich rufen ließeſt:

Vernimm, Göttinn Luna, woher meine Liebe begann! Denn auch ich wäre ſelbſt, beym holden Amor! ich wäre ſelbſt gekommen, von zween oder dreyen um Mitternacht begleitet; ich hätte dir Aepfel des Bacchus in meinem Buſen gebracht, und mein Haupt mit Pappelzweigen bekränzt, die dem Herkules geweyht ſind, und rings um die Schläfe noch purpurne Bänder geflochten.

Vernimm, Göttinn Luna, woher meine Liebe begann! Hätteſt du mich eingelaſſen; welch Glück für mich! denn ich bin doch als ſchön und behend unter allen Jünglingen geprieſen. Mir wäre es Beruhigung genug geweſen, wenn ich nur deinen ſchönen Mund hätte küſſen dürfen. Aber hätteſt du mich abgewieſen, und die Thüre vor mir verriegelt, dann hätten Aexte und Feuerbrände euch beſtürmt.

Vernimm, Göttinn Luna, woher meine Liebe begann! Nunmehr muß ich bekennen, daß ich dies Glück zuerſt der Cypris zu danken habe, und nach der Cypris biſt du die zwote, die aus dem Feuer der Liebe mich rettete; du, o Schöne, die du mich, ſchon halb von dieſer Glut verbrannt, hieher in dein Haus beſchiedſt. Denn Amor bläſet oft mächtigere Flammen auf, als ſelbſt Vulkan, der Liparäer:

Vernimm, Göttinn Luna, woher meine Liebe begann! Er trieb oft, von rasenden Furien begleitet, die Jungfrau aus ihrem Gemache, und die Braut aus dem laulichten Bette von der Seite des Gatten. — So sprach er, und ich glaubte ihm leichtgläubig, faßte seine Hand, und zog ihn zu mir aufs weiche Lager. Und bald erwarmte Körper an Körper, die Lippen glühten heißer, als zuvor, und wir lispelten beyde schmachtend gegen einander. Doch, gütige Luna, daß ich nicht zu viel dir vorplaudre; das Gröste ward vollendet, und jedes erreichte das Ziel seiner Wünsche. Und bis auf den gestrigen Tag hat er weder mir, noch ich ihm Vorwürfe gemacht. Aber heut, als die Rosse der Sonne den Himmel hinaufschritten, und die rosenfarbne Morgenröthe dem Meer' entführten, kam die Mutter der Flötenspielerinn Philista zu mir; diese erzählte mir unter andern auch, daß Delphis liebe. Ob er um ein Mädchen, oder um einen Jüngling brenne, war ihr selbst noch verborgen; aber das wußte sie, daß er, zur Fülle in dem Becher der Liebe berauscht, schnell weggegangen sey, und gesagt habe, ihm zu Ehren sey das Haus voller Kränze. Dies erzählte mir die Freundinn; und sie redet sonst immer die Wahrheit. Ja, zuvor kam er drey bis viermal des Tags zu mir, und legte oft sein dorisches Oelhorn bey mir nieder; nun aber sind's

schon

ſchon zwölf Tage, ſeit ich ihn nicht geſehen habe. Vielleicht hat er itzt eine andre Buhlſchaft, und meiner lange vergeſſen? Desbalb will ich mit Zaubertränken ihn ängſten: thut er mir aber ferner Schmach an, ſo ſoll, bey den Parzen! ſo ſoll er bald an die Pforten des Orkus anklopfen. Denn ich bewahre noch ſtarken Gift in einer Büchſe, das mich, mächtige Göttin, mein aſſyriſcher Gaſtfreund zuzurichten gelehrt hat. Gehab dich nun wohl, Allgütige, und lenke deine Roſſe dem Oceane zu. Ich muß meinen Schmerz noch ferner tragen, wie ich ihn einmal auf mich genommen habe. Lebe wohl, blendendweiſſe Luna, lebt auch wohl, ihr andern Geſtirne, die ihr den Wagen der ſtillen Nacht begleitet.

3.

Amaryllis.

Ich will zur Amaryllis gehn; indeß mögen meine Ziegen im Gebirge weiden, denn Tityrus hütet sie. O! Tityrus, guter Tityrus, weide du die Ziegen, und treibe sie zum Brunn hin: aber hüte dich für jenen weißhaarigen libyschen Bock, daß er dich nicht stößt. O! reizende Amaryllis, warum siehest du nicht mehr in meine Grotte, und nennest mich deinen geliebten Hirten? Hassest du mich denn? Scheint dir vielleicht in der Nähe meine Nase zu eingedrückt, oder mein Kinn zu bärtig? Du wirst noch machen, daß ich mich zu Tode gräme. Siehe! ich bringe dir zehn Aepfel, die ich da abgebrochen habe, wo du mirs hiessest; morgen will ich dir noch andre bringen. Aber siehe nur auch meine bittre Quaal an! O! daß ich zur summenden Biene würde, und in deine Grotte fliegen könnte, hindurch durch Epheu und Gesträuch, das dich umschattet! Nun lerne ich den Amor kennen. Er ist ein grausamer

Gott,

Gott, der an den Eutern einer Löwinn geſogen, den die Mutter im öden Eichgrunde auferzogen hat. Er entzündet mein Innres, und verzehrt mich bis auf mein Gebein. O! Mädchen mit den ſchönen Augen, ganz ſteinern biſt du; umfaſſe, du Nymphe mit den ſchwarzen Augbraunen, umfaſſe deinen Hirten, daß er dich küſſe! Auch in bloßen Küßen iſt ſüße Wolluſt. Du, liebſte Amaryllis, wirſt noch machen, daß ich den Epheukranz, den ich mit Blumenknoſpen und wohlriechendem Eppich durchflochten habe, und für dich aufhebe, gleich in Stücken zerpflücke. Ach! was werde ich Elender noch erdulden müſſen! Hörſt du mich nicht? Mein Fellenkleid will ich ausziehn, und hier in dieſe Wellen mich ſtürzen, wo Opis, der Fiſcher, den Thunfiſchen nachſtellt. Und wenn ich auch nicht ſterbe, wird dies doch für dich ſchon Wolluſt ſeyn. Neulich, als ich erfahren wollte, ob du mich liebteſt, gab das geſchlagne Mohnblatt keinen Schall, ſondern verwelkte unbedeutend auf der hohlen Hand. Auch Argöo, die aus dem Siebe wahrſagt, hat jüngſt, da ſie im Getraide gätete, zu mir in Wahrheit geſagt, daß ich dir zwar ganz ergeben ſey, du aber mich für nichts achteteſt. Und doch hebe ich noch eine weiſſe Ziege, eine Zwillingsmutter, für dich auf: Mermnons Tochter, die braune Erithakis, bittet mich darum, und ich will ſie ihr

endlich geben, weil du mich so verspottest. — Wie hüpft mir mein rechter Augapfel! Da kommt sie ja wohl selbst? Hier an diese Fichte will ich mich hinlehnen, und singen; vielleicht blickt sie mich an; denn sie ist doch nicht von Diamanten. — Als Hippomenes um die Liebe der Jungfrau warb, nahm er Aepfel in die Hand, und rannte siegend durch die Laufbahn; und sobald Atalanta dies sahe, wie entbrannte sie da, wie gerieth sie in so heftige Liebe! Auch Melampus, der Seher, trieb die Heerde vom Gebirge Othrys gen Pylus, und gleich drauf schloß Bias die reizende Mutter der klugen Alpheſiböa in seine Arme. Erregte nicht Adonis, als er auf dem Gebirge die Schaafheerden weidete, in der schönen Cytherea so rasende Liebe, daß sie auch den Erblaßten noch an ihren Busen drückte? Glückselig ist Endymion, der nun in einem ewigen Schlummer liegt; glücklich, o Geliebte, schätze ich den Jasion auch, der das erreichte, was euch Ungeweyhten verborgen bleibt. — Mir schmerzt mein Haupt; aber dies rührt dich nicht. Nun so will ich auch nicht weiter singen; hier will ich mich hinstrecken; die Wölfe mögen mich auffressen; und dies wird dir süß seyn, wie Honig im Munde.

4.
Battus und Korydon.

Battus. Sage mir, Korydon, weß ſind dieſe Kühe? Etwan des Philondas?

Korydon. Nein, ſondern des Aegon; ich aber ſoll ſie für ihn weiden.

Battus. Abends melkeſt du ſie heimlich wohl alle?

Korydon. Niemals: denn der Alte legt immer ſeine Kälber unter und beobachtet mich.

Battus. Wo iſt aber ihr Hirt hin?

Korydon. Weißt du das noch nicht? Milo nahm ihn mit zu den Spielen am Alpheus.

Battus. Wenn hat der wohl je mit ſeinen Augen Salböl der Ringer geſehen?

Korydon. Man ſagt aber, er könne ſelbſt mit dem Herkules an Kraft und Stärke wetteifern.

Battus. Auch meine Mutter ſpricht, er ſey rüſtiger, denn Pollux.

Korydon. Als er weggieng, nahm er einen Karſt und zwanzig Schaafe mit ſich.

Battus. Milo, glaube ich, könnte wohl Wölfe bereden, daß ſie gleich raſend würden.

Korydon. Hier aber vermiſſen ihn ſeine brüllenden Rinder.

Battus. Die Elenden, was haben ſie nun für einen böſen Hirten!

Korydon. Wahr iſts, ſie ſind elend, denn ſie wollen nicht mehr weiden.

Battus. Dieſes Kalb hier hat nichts mehr, als Knochen; es lebt wohl vom Thaue, wie die Grille?

Korydon. Warlich nicht; denn bald weide ich es am Fluſſe Aeſarus, und reiche ihm manch Gebund friſches Gras, bald aber hüpft es wieder um den ſchattigten Latymnus.

Battus. Auch jener braune Stier iſt mager; einen ſolchen könnten die Lampriaden erkieſen, wenn ſie der Juno opfern; denn dies iſt ein ruchloſes Volk.

Korydon. Aber ich treibe ihn doch oft an die Mündung des Sees, auf die Triften am Phyſkus, und an den Fluß Reäthus, wo überall viel ſchöne Kräuter, Aegipyrus und wohlriechende Meliſſen, blühen.

Battus. Ach! armer Aegon, indeß daß du nach dem unnützen Siege ſtrebeſt, gehn deine Rinder zum Orkus, und die Flöte, die du einſt ſelbſt zuſammenfügteſt, frißt der Moder!

Kory-

Korydon. Nein, bey den Nymphen nicht! Als er gen Piſa gieng, verließ er ſie mir zum Geſchenke; denn auch ich bin ein Hirtenſänger, und flöte lieblich zu den Liedern des Pyrrhus und der Glauka. Ich beſinge Kroton, und die ſchöne Stadt Zazynthus und das Vorgebirge von Lacinium, wo Aegon, der Athlete, einſt allein achtzig Kuchen aß. Dort ſchleppte er auch einen Stier an der Klaue den Berg hinab, und ſchenkte ihn ſeiner Amaryllis: fernher ſchrieen die Weiber ihm nach, er aber lachte.

Battus. O! reizende Amaryllis, dein vergeſſe ich nicht, ob du gleich todt biſt; mir ſtarbſt du, die ich liebte, wie meine Ziegen. — Ach! hartes Verhängniß, das mich traf!

Korydon. Sey getroſt, guter Battus, vielleicht iſts morgen beſſer. Unter Lebendigen iſt Hoffnung noch; die Todten allein ſind ihrer beraubt. Oft iſt der Himmel heiter, oft auch regnet er.

Battus. Ich will wieder Muth faſſen. — Treibe du meine Kälber fort; denn ſie nagen dort an den Aeſten des Olivenbaumes. Fort! weißhaariger!

Korydon. Fort, Cymätha, an jenen Hügel hin! Höreſt du nicht? Beym Pan, ich komme und züchtige dich, wo du nicht von dannen weicheſt. Siehe! ſchon kommt es wieder. O! hätte ich meinen krummen Stab da, daß ich dich ſchlagen könnte!

Battus. Schaue her, Korydon, beym Zevs! itzt habe ich mir einen Dorn unterm Knöchel in den Fuß gestochen. Wie stehen doch die Disteln so hoch! Verwünscht sey das Kalb! Als ich ihm nachsetzte, ritzte ich mich; siehest du den Dornstachel nicht?

Korydon. Ja, ich sehe ihn, und halte ihn schon zwischen den Nägeln fest: hier ist er!

Battus. Wie ist die Wunde so klein, und so groß der Mann, den sie zwang?

Korydon. Wandle, guter Battus, nicht ferner schuhlos im Gebirge; denn an Bergen blühen Dornen und Wegdisteln.

Battus. Korydon, sage mir doch, hängt denn der Alte noch immer jener Dirne mit den schwarzen Augbraunen an, in die er jüngst bis zum Wahnsinn entbrannt war?

Korydon. Allerdings noch. Neulich traf ich ihn selbst an einer Höhle in ihrer Umarmung.

Battus. Pfui! wollüstiger Mensch, üppiger bist du doch, als Satyrn und bockfüßige Faunen!

5.

Komates und Lakon.

Komates. Fliehet, meine Ziegen, fliehet den ſybaritiſchen Hirten Lakon, denn er hat mir geſtern meine Fellenhülle geſtohlen.

Lakon. Weichet ihr nicht vom Brunn, ihr Lämmer? Seht ihr den Komates nicht, der mir neulich meine Rohrflöte entwandt hat?

Komates. Was für eine Rohrflöte? Wenn haſt du Knecht des Sybaris wohl eine Flöte beſeſſen? Wie? warſt du nicht zufrieden, wenn du dem Flötenſpieler Korydon nur auf einem Schilfpalme nachſchnarren konnteſt?

Lakon. Ey du Freygebohrner! Hat mir nicht Lykon eine geſchenkt? Aber was für ein Fell ſoll dir denn Lakon entwandt haben? Sage es. Dein Herr, Eumaras, hat ja ſelbſt nie eins gehabt, worauf er ſchlafen konnte.

Komates. Das ſchöngefleckte, das mir Krokylus von der Ziege gab, die er den Nymphen opferte. Damals, Boshafter, vergiengſt du

du ſchon für Scheelſucht, und nun haſt du mich endlich gar blos gemacht.

Lakon. Nein, beym Pan, der die Seeufer liebt! Lakon, der Sohn des Kalathus, hat dir dein Fellenkleid nicht ausgezogen: iſt dies, ſo will ich raſend gleich von dieſer Klippe mich in den Krathis hinabſtürzen.

Komates. Fürwahr, bey den Seenymphen! — die ich immer gütig und gnädig mir wünſche — Komates hat dir auch deine Pfeiffe nicht geraubet.

Lakon. Ja, wenn ich dir glaube, will ich Daphnis Quaalen erdulden. Doch, willſt du ein Böckchen ſetzen, ſo will ich, denn dies iſt mir etwas geringes, mit dir in die Wette ſingen, ſolange, bis du ſelbſt aufhören mußt.

Komates. Fieng doch eine Sau mit Minerven einen Wettſtreit an. Siehe, ich ſetze den Bock; ſetze du aber ein fettes Lamm.

Lakon. Du Schalk, wo iſt da eine Gleichheit? Wer wird, ſtatt Wolle, Haare ſcheeren; wer, wenn eine Ziege da iſt, die erſt geworfen hat, lieber die Hündinn melken wollen?

Komates. Der, welcher, wie du, ſich ſo getraut, ſeinen mächtigern Gegner zu überwinden, iſt der Bremſe gleich, die der Grille zu Trotze ſummt. Scheint dir ein Böckchen zu

wenig,

wenig, ſo ſetze ich den alten Bock hier. Nun, fange doch an!

Lakon. Eile nicht ſo; dich brennt ja kein Feuer. Du wirſt ſchöner ſingen, wenn du hier unter dieſen wilden Oelbaum ans Gehölz dich hinſetzeſt. Da rieſelt kühles Waſſer, da blühen Kräuter, da ſind Raſenſitze, und die Feldheimen zwitſchern allda.

Komates. Ich eile gar nicht: aber es verdrießt mich, daß du noch ſo kühnlich mich anblickſt, du, den ich als Knaben unterwieſen habe. Wo iſt nun der Dank? Füttre dir junge Wölfe, füttre Hunde auf, daß ſie dich freſſen!

Lakon. Wenn habe ich wohl, du neidiſcher, einfältiger Menſch, etwas gutes von dir gelernt, oder gehört, deſſen ich mich noch erinnern könnte?

Komates. Damals, als ich dich züchtigte, daß du ſchrieeſt, wie dieſe Ziegen hier blöken, wenn der Bock ſie überfällt.

Lakon. So ſey denn, Häßlicher, dein Tod ſo ſchimpflich, als mir meine Schläge waren. Aber komm her, du ſollſt gewiß das letzte mal mit mir in die Wette ſingen.

Komates. Ich komme nicht dorthin; hier ſind Eichen und wildes Geſträuch, hier ſummen die Bienen angenehm um die Stöcke; hier ſind auch zwo kühle Waſſerquellen; die Vögel zwitſchern unter den Zweigen, der Schatten hier iſt

mit

mit deinem gar nicht zu vergleichen, und auch die Fichte schüttelt ihre Zapfen herab.

Lakon. Wenn du hieher kommst, wirst du auf Wolle und Lämmerfelle treten, die weicher sind, als der Schlaf; denn deine Bockfelle dort riechen widriger, als du selbst. Den Nymphen will ich hier eine Schale voll weißer Milch, und eine andre voll süßem Oele darbringen.

Komates. Aber bey mir sollst du auf zarte Kräuter und blühenden Poley treten; auch will ich dir Ziegenfelle unterbreiten, die viermal weicher sind, als dort deine Lämmerfelle. Acht Gelten voll Milch, und acht Butten voll Honigscheiben will auch ich dem Pan hinsetzen.

Lakon. Streite von dorther mit mir; singe von dorther das Hirtenlied, und bleibe auf deinem Platze unter den Eichen. Aber wer soll unser Richter seyn? Wenn doch itzt gleich Lykopas, der Rinderhirt, herkäme!

Komates. Den brauchen wir nicht: willst du, so können wir den Holzschläger rufen, der dort bey dir Heydenholz spaltet. Er heißt Merson.

Lakon. Ja, den wollen wir rufen.

Komates. Rufe du ihn her.

Lakon. Komme, Freund, komme hieher, und höre uns einige Augenblicke zu. Wir streiten, welcher der beste Hirtensänger sey. Sprich aber,

aber, guter Morſon, ſprich dein Urtheil weder mir, noch jenem zu Gefallen.

Komates. Ja, bey den Nymphen, Morſon, räume dem Komates nicht zu viel ein, und ſchmeichle auch dieſem Lakon nicht. Jene Schaafheerde dort gehört dem Thurier Sybaris, und dieſe Ziegen hier dem Eumaras.

Lakon. Um Jupiters willen! du Thor, wer fragte dich denn, ob dieſe Heerde des Sybaris, oder mein ſey? Wie biſt du doch ſo plauderhaft!

Komates. Je nun, ich ſage immer gern die Wahrheit, und prahle nicht; du aber biſt gar zu zankſüchtig.

Lakon. Sage nur, was du noch zu ſagen haſt, und laſſe den fremden Mann hier wieder lebendig in die Stadt zurückkehren. Gott Apollo! was iſt Komates für ein Schwätzer.

Komates. Mich lieben die Muſen zärtlicher, als den Sänger Daphnis. Neulich habe ich ihnen zwo Ziegen geopfert.

Lakon. Und mich liebt Apollo zärtlich. Ihm weide ich itzt einen ſchönen Widder, denn das Karneafeſt rücket heran.

Komates. Außer den beyden melke ich noch mehr Zwillingsmütter. Und wenn mein Mädchen mich ſieht, ſpricht ſie: Armer Hirt, mußt du ſelber melken?

Lakon. Ha! ha! Lakon füllet wohl zwanzig Körbe mit Käsen, und liebt einen schönen jungen Knaben.

Komates. Klearista wirft auch den Hirten mit Aepfeln, wenn er seine Ziegen vorübertreibt, und lispelt allerley Schmeicheleyen ihm zu.

Lakon. Und wenn mir der glatte Kratide begegnet, gerath' ich sogleich in Liebeswuth; denn die Locken wallen ihm schön um den blendenden Nacken.

Komates. Aber der Schlehdorn und die Anemone kommen doch mit dem Rosenbusche nicht in Vergleich, der in der Hecke blüht.

Lakon. Auch nicht Eicheln mit Aepfeln im Fruchtgarten; jene haben zwar eine dünne Schaale, aber diese sind doch honigsüß.

Komates. Ich will meinem Mädchen nun bald eine Ringeltaube schenken, die ich nur aus den Wacholdersträuchen holen darf, wo sie genistet hat.

Lakon. Und ich will meinem Kratiden weiche Wolle zu einem Kleide schenken, wenn ich das schwarze Schaaf scheeren werde.

Komates. Fort vom wilden Oelbaume, ihr Ziegen! weidet hier an diesem jähen Hügel, hier, wo die Tamarisken stehen.

Lakon.

Lakon. Wollt ihr nicht weg von der Eiche, du, Konarus, und du, Cynátha? Weidet doch oſtwärts, wie dort Phalarus.

Komates. Ich habe einen Milchbottich von Cypreſſenholz, und einen Becher, den Praxiteles gefertiget hat; dieſe hebe ich für mein Mädchen auf.

Lakon. Und ich habe einen Hund, der bey der Heerde wacht, und die Wölfe würget; den will ich meinem Knaben ſchenken, daß er alles Gewild jagen könne.

Komates. Ihr Graſemücken, wenn ihr über meinen Zaun hüpft, ſo beſchädiget mir die Weinranken nicht, die noch zart ſind.

Lakon. Sehet, Grillen, wie ich den Ziegenhirten reize; ſo reizet auch ihr die Schnitter.

Komates. Ich haſſe die Wölfe mit den dickhaarigen Schwänzen, welche Mikons Weinberg oft beſuchen, und ihm Abends die Trauben wegnaſchen.

Lakon. Und ich haſſe die Käfer, die Philondas Feigen anfreſſen, und in die Luft davon fliegen.

Komates. Weißt du noch, wie du, als ich dich ſchlug, mit den Zähnen knirſchteſt, dich ſo ſchön gebehrdeteſt, und um dieſe Eiche dich ſchlangſt?

Lakon. Das weiß ich nicht mehr; aber daran erinnere ich mich noch ſehr wohl, daß hier

Eumaras dich einmal band, und mit Riemen peitschte.

Komates. Merkest dus, Morson, schon wird Jemand erbittert? — Gehe gleich, und reisse alte Meerzwiebeln dort aus dem Grabe.

Lakon. Auch ich, Morson, erbittre Jemanden; du siehst es doch? — Gehe gen Haleus, und grabe Erdknollen aus.

Komates. In Himera ströme Milch, statt Wasser; du, o Krathis, fließe purpurn von Weine, und der Binsenstengel trage Früchte!

Lakon. Honig rinne mir aus dem Quell Sybaritis, und früh schöpfe das Mädchen mit ihrem Kruge, statt Wasser, Honigseim.

Komates. Meine Ziegen weiden Thymian und Klee, treten auf Riedgras, und ruhn auf dem Laube vom Hagedorn.

Lakon. Und meine Schaafe haben Melissen und Epheu genug, der wie Rosen blühet.

Komates. Ich liebe Alcippen nicht mehr; denn neulich, als ich ihr eine Ringeltaube schenkte, faßte sie mich nicht bey den Ohren, und küßte mich nicht.

Lakon. Aber ich liebe Eumeden zärtlich. Denn, als ich ihr jüngst die Flöte darreichte, küßte sie mich recht artig.

Komates. Nein, Lakon, Elstern müssen mit Nachtigallen nicht wetteifern, und mit Schwä-

nen

nen nicht Wiedehöpfe: wie bist du, Heilloser, mir zuwider!

Morson. Höre auf, Hüter der Schaafe. Dir aber, Komates, schenkt Morson ein Lamm; und wenn dus den Nymphen opferst, so schicke ihm auch ein Stück Fleisch davon.

Komates. Beym Pan, ich will dirs schicken. Nun blöcke für Freuden die ganze Heerde der Böcke. Höre einmal, welch ein lautes Gelächter ich dem Lakon zu Trutze anheben werde, weil ich doch endlich das Lamm gewonnen habe. Nun springe ich himmelan! Freut euch, meine Ziegen; morgen will ich euch alle im Quell Syharitis baden. Du aber, weißhaariger, stößiger Bock, wofern du einer der Ziegen aufhüpfest, ehe ich den Nymphen das Lamm opfre, schlage ich dich warlich. — Kommst du dennoch? — Ich will Melanthius und nicht Komates heissen, wo ich nicht gleich dich züchtige. —

6.

Damöt und Daphnis.

Einſt, mein Aratus, trieben Damöt und Daphnis, der Rinderhirt, ihre Heerden auf eine Flur zuſammen. Der eine war ſchon bräunlich ums Kinn, aber der andre noch unbärtig. Beyde ſaſſen an einem Sommermittage vor einem Quelle und ſangen. Daphnis aber fieng an, denn er hatte den andern zuerſt aufgefodert.

Daphnis. Galatee wirft, o Polyphem, mit Aepfeln nach deiner Heerde, und nennet den Hirten einen fühlloſen Jüngling. Du aber ſieheſt ſie nicht an, Unglücklicher, ſondern bleibſt ungeſtört ſitzen, und ſpieleſt lieblich auf der Flöte. Siehe! ſchon wirft ſie den Hund wieder, der deine Heerde bewacht; er aber bellet, und blickt hinunter ins Meer, und die ſchönen, ſanftrauſchenden Wellen laſſen ihm ihr Bild ſehn, wie ſie längs dem Geſtade dahinläuft. Nur gieb acht, daß er dem Mädchen nicht in die Schenkel fährt, oder ihre ſchöne Haut wund beiße, wenn ſie aus dem

dem Meere wieder heraufſteigt. Sie iſt ſpröde, und ſträubt ſich, wie der Diſtel flachlichtes Haar, an der Sonne gedörrt, ſich ſträubet. Sie flieht dich, wenn du ſie liebſt, und geht dir nach, wenn du ſie nicht liebſt, und übertritt die heiligen Grenzen. Denn oft, Polyphem, ſcheint das dem Verliebten ſchön, was doch nicht ſchön iſt.

Nach ihm hub Damöt an, und ſang alſo:

Damöt. Beym Pan! ich ſahe, wie ſie nach den Schaafen warf: es war mir und meinem einzigen Auge nicht verborgen, mit dem ich bis an mein Lebensende zu ſehen wünſche. — Aber Telemus, der Seher, der mir ſo viel Böſes weiſſagte, nehme alles Unglück mit ſich in ſein Haus zurück, und behalte es für ſeine Kinder. — Ich will, um ſie noch mehr zu quälen, ſie nicht wieder anſehen, und ſagen, ich liebte ſchon ein andres Mädchen. Wenn ſie dies hört, Gott Apoll! wie wird ſie da in Eiferſucht entbrennen, wie wird ſie ſich kränken, und raſend aus den Fluten heraufſpringen, und nach meiner Grotte und nach meinen Heerden ſehn! Auch mein Hund belle ſie dann nicht mehr freundlich an; als ich ſie noch liebte, winſelte er ihr immer entgegen, und beleckte liebkoſend ihre Schenkel. Sieht ſie, daß dies öfters geſchieht, ſo ſchickt ſie gewiß Jemanden zu mir; aber ich will ihm die Thüre verſchließen, bis ſie mir ſchwört, daß ſie hier auf

dieſem Eilande mir ein ſchönes Bette bereiten wolle. Ich bin doch nicht ſo gar häßlich, als man ſpricht; neulich ſahe ich ins Meer, da es windſtille war, und mein Bart, und dies mein einziges, liebes Auge dünkte mir ſehr ſchön, und der Glanz meiner Zähne ſchien im ſpiegelnden Waſſer weiſſer, als pariſcher Marmor. Damit ich aber nicht möchte bezaubert werden, ſpuckte ich dreymal in meinen Buſen: dies hat mich die alte Kotyttaris gelehrt, die neulich unter den Schnittern beym Hippoloon ſang.

So ſang Damöt, und Daphnis küßte ihn. Er gab ihm eine Queerflöte, und jener eine ſchöne Pfeiffe. Damöt blies auf der Pfeiffe, und Daphnis, der Rinderhirt, flötete; und die Kälber hüpften alle fröhlich im weichen Graſe. Doch hatte keiner geſiegt, denn beyde waren gleich groß im Hirtenliede.

7.

Die Frühlingsreiſe.

Eines Tages giengen Eukritus, ich und Amyntas aus der Stadt gen Haleus. Denn Praſidamus und Antigenes, die beyden Söhne des Likopeus, feyerten da das Feſt der Ceres. Sie ſtammen beyde noch allein aus dem alten, edlen Geſchlechte der Klytia und des Chalkon, der einſt mit ſtampfenden Fuſſe den Fels trat, und den Springquell Burina erfand, um den Pappeln und Ulmen mit verſchränkten, laubigten Zweigen ein finſtres Schattendach wölben. Wir waren kaum an der Hälfte unſers Wegs, und ſahen den Grabhügel des Braſilas noch nicht, als wir, durch Schickung der Muſen, einen willkommnen Reiſegefahrten, aus Cydon, trafen. Sein Name war Lycidas, er aber ein Ziegenhirt, welches jeder, der ihn ſahe, ſogleich aus der Tracht ſchließen konnte. Denn von ſeinen Schultern hieng ein röthliches dichthaariges Bockfell herab, das noch nach dem Fleiſche roch. Seine Bruſt um-

hüllte ein alter Mantel, den ein breiter Gürtel zuſammenhielt, und in der rechten Hand trug er einen krummen Stab von einem wilden Oelbaume. Lächelnd und mit freundlichem Blicke redte er mich an; denn ihm ſchwebte fröhliches Lächeln auf den Lippen:

Simichides, ſprach er, wo wandelſt du hin, itzt um den Mittag, da die Eidechſe unter dem Dickigte ſchläft, und keine Häudellerche umherfliegt? Biſt du vielleicht auf einen Schmaus geladen, oder eileſt du in die Kelter eines deiner Mitbürger? Du läufſt ja ſo ſtark, daß alle Steine unter dem Tritte deiner Fußſohlen ertönen.

Ich aber verſetzte ihm: Guter Lycidas, alle ſagen, du ſeyſt der beſte Flötenſpieler unter den Hirten und Schnittern; darüber freue ich mich inniglich, ob ich ſchon ſelbſt, nach meinem Bedüncken, dir gleichzukommen hoffe. Wir wandern zum Feſte der Ceres; denn unſre Freunde bereiten, der ſchönen Feldgöttinn zu Ehren, die ihre Scheuern reichlich mit Getraide gefüllt hat, einen feyerlichen Schmaus, und bringen ihr heut die Erſtlinge ihrer Erndten dar. Doch laß uns, da wir itzt einerley Weg zu gleicher Stunde nehmen, ein Hirtenlied anſtimmen; einer kann ja mit dem andern abwechſeln. Auch mir haben die Muſen eine liebliche Stimme verliehn, und alle nennen mich den beſten Sänger; welches ich

aber

aber doch warlich so leicht nicht glauben mag. Nach meinem Urtheile übertreffe ich im Gesange weder den treflichen Siceliden zu Samos, noch den Philetas, sondern gleiche ihnen so, wie der Frosch der Grille. So sprach ich mit gutem Bedachte. Aber der Ziegenhirt lächelte freundlich, und sagte zu mir: Diesen Hirtenstab will ich dir schenken, weil du so wahrhaft, als Jupiter, geredet hast. Gleichwie mir der Werkmeister verhaßt ist, der ein Haus aufbauen will, so hoch, als der Gipfel des Berges Oromedon; so hasse ich auch alles Geflügel der Musen, das mit dem Sänger aus Chios vergebens in die Wette kreischt. Wohlan dann, Simichides, laß uns bald ein Hirtenlied anheben; ich will dir das kurze Lied singen, das ich neulich auf dem Gebirge dichtete: siehe, ob dirs gefällt:

Möchte Ageanax wohlbehalten nach Mitylene schiffen; auch wenn der Südwind, nach dem Untergange der Geißböcke, die nassen Wogen aufwühlt, oder Orion die Füße in den Ocean tauchet, und den schmachtenden Lycidas von seiner Liebesquaal erlösen wird, dessen verzehrende Glut mich selbst entzündet. O! daß die Eisvögel Fluten und Meer, und den Süd- und Ostwind, der das Riedgras im Grunde bewegt, zur Ruhe brächten; sie, die unter allem Seegefieder den blauen Nereiden die liebsten sind. Möchte doch während

ſeiner Fahrt nach Mitylene, allgemeine Stille herrſchen, und er dann glücklich in dem ſchirmenden Hafen einlaufen. An dieſem Tage will ich mir mein Haupt mit blühendem Dill, mit Roſen, oder weiſſen Violen bekränzen, und hingeſtreckt ans Feuer, paleatiſchen Wein aus dem Eymer ſchöpfen, indeß ein andrer mir Bohnen röſtet, und mein Lager bis an den Ellbogen mit weichen Kräutern und biegſamen Eppiche vollgeſchüttet iſt. Dann will ich, immer eingedenk des Ageanax, fröhlich zechen, und den Becher bis auf die Hefen ausleeren. Zween Hirten, der Acharnenſer und der aus Lykope, ſollen mir die Flöte blaſen, und Tityrus dabey ſingen, wie Daphnis, der Rinderhirt, einſt die Nymphe Xenea liebte, wie er durch die Gebirge ſchweifte, und wie die Eichen am Ufer des Fluſſes Himera um ihn klagten, als er, wie Schnee auf dem hohen Hämus, oder auf Athos, Rhodope, oder dem entlegenen Kaukaſus, für Liebe vergieng. Auch ſoll er mir ſingen, wie einſt ein boshafter Hausherr ſeinen Hirten lebendig in einen geräumigen Kaſten verſchloß; und wie die Bienen von den Wieſen zu ihm in den cedernen Kerker flogen, und mit dem Raube düftender Blumen ihn nährten; denn die Muſe ſelbſt hatte ihm ſüßen Nektar in den Mund getröpfelt. Seliger Komates, du erfuhrſt dies ſüße Glück; du warſt in dem Kaſten

einge-

eingeſperrt, du ſtackeſt ein ganzes Jahr darinn, und wardſt von wohlthätigen Bienen mit Honige geſpeiſet. O! hätteſt du in dieſen Tagen gelebt! Ich wollte dir deine ſchönen Ziegen in den Bergen weiden, ſobald ich deine Stimme vernähme; du aber, göttlicher Komates, ſäßeſt indeß unter einer Eiche, oder Fichte, und ſängeſt lieblich.

So ſprach Lycidas, und ich erwiederte ihm alſo: Guter Lycidas, mich haben zwar die Nymphen, als ich im Gebirge die Rinder hütete, viel Vortrefliches gelehrt, das das Gerücht vielleicht bis zum Throne Jupiters brachte; doch unter allen iſt doch das Lied das ſchönſte, das ich itzt, dir zu Ehren, ſingen will. Aber merke du darauf, du Liebling der Muſen:

Dem Simichiden nieſeten die Liebesgötter; denn der Unglückliche liebet die Myrto ſo ſehr, als die Ziegen den Frühling. Aber Aratus, ſein zärtlichſter Freund, ſchmachtet voll Sehnſucht nach dem geliebten Knaben. Ariſtis, der rechtſchaffne Ariſtis, dem Phöbus ſelbſt in ſeinem Heiligthume die Zither zu ſchlagen vergönnete, weiß, was für heftige Liebe des Aratus Gebeine durchglüht. O! Pan, der du die anmuthigen Ebnen am Fuſſe des Homolus bewohnſt, bringe ihm dieſen doch ungerufen in die zärtlichen Arme; es ſey nun der holde Philinus, oder ein andrer ſchöner Knabe. Vollführeſt du mein Begehr, gütiger

Pan,

Pan, so sollen arkadische Jünglinge nicht mehr deine Schultern und Seiten mit Meerzwiebeln peitschen, wenn zu wenig Fleisch auf ihren Festtischen stehet. Aber befolgst du es anders, so müsse dein ganzer Körper mit Nägeln zerfleischt werden, und du selbst auf Nesseln übernachten. Mitten im Winter müssest du in den Gebirgen der Thrazier umherirren, verbannt an den Fluß Hebrus, der nahe unter dem Arktos dahinrauscht; und wieder im Sommer bey den äußersten Aethiopiern weiden, unter Steinklippen der Blemyer, wo man den Nil nicht mehr sehen kann. Ihr auch, ihr Liebesgötter, die ihr reifenden Aepfeln gleicht, und die erhöheten Vesten der blonden Dione bewohnet, verlasset itzt den murmelnden Quell Hyetis und Byblis, und schnellet von euren Bogen einen Pfeil auf den liebenswürdigen Philinus; trefft ihn; denn den Unerweichlichen jammert mein Freund nicht, der doch milder ist, als eine reife Birne. Und die Mädchen rufen doch schon: Ach! ach! Philinus, wie ist die Blüthe deiner Schönheit dahin! — Nun, Aratus, laß uns nicht ferner vor der Thüre wachen, noch die Füße müdelaufen. Der krähende Hahn mag früh einen andern so ermattender Quaal überliefern, und Molon, o Freund, Molon sey allein zu solchen Martern verdammet. Laß uns vielmehr unsrer Ruhe fröhnen, und rufe auch ein

betagtes

betagtes Weib her, die alle dies Unheil von uns wegzaubre.

Dies sang ich, und er lächelte eben so freundlich, wie vorhin, und gab mir den Hirtenstab, ein Freundschaftsgeschenk der Musen. Und nun schritt er linker Hand hin auf den Weg gen Pyra; ich aber und Eukritus und der schöne Amyntas kehrten in Phrasidamus Wohnung ein, und legten uns fröhlich auf ein Lager von wohlriechenden Binsen und frischgepflücktem Weinlaube nieder. Ueber unserm Haupte rauschte das Geflüster der Pappeln und Ulmen, und nahe um uns rieselte ein heiliger Quell, der aus der Grotte der Nymphen entsprang. Unter schattigten Büschen zschirpten die erhitzten Feldheimen in die Wette; fernher vom dickverwachsenen Schlehdorne pfiff der Hänfling; die Haubellerche und die Stieglitzen sangen, und die Turteltaube girrte. Goldfleckigte Bienen summten umher um die Wasserquellen. Alles düftete nach dem fruchtbarsten Sommer, und auch nach dem Herbste: denn vor unsern Füßen kollerten Birnen im Ueberflusse, und Aepfel um die Seiten; die Aeste, von Pflaumen belastet, bogen sich nieder zur Erde; und wir entsiegelten dann einen Cymer vierjährigen Wein.

O! kastalische Nymphen, die ihr des Parnassus Gipfel bewohnt, hat wohl der alte Chi-

ron in Pholus Felsengrotte dem Herkules einen solchen Becher gereicht? Berauschte solcher Nektar ehedem wohl den Hirten am Anapus, den starken Polyphem, der ganze Klippenstücke herab von den Bergen schleuderte, daß er fröhlich durch die Hürden tanzte; als dieser Becher war, den ihr, ihr Nymphen, am Altare der Ceres, der Freundinn der Tennen, uns vollschenktet? O! daß ich schon wieder in ihrem Getraidehaufen die breite Wurfschaufel aufsteckte, und sie, Aehrenbündel und Mohn in beyden Händen, gnädig auf uns lächelte!

8.
Die Feldſänger.

Dem ſchönen Daphnis, dem Rinderhirten, begegnete einſt Menalkas, der Hüter der Schaafe, auf hohen Gebirgen. Beyde waren goldhaarig, beyde noch glatt ums Kinn: beyde wußten geſchickt zu flöten, beyde zu ſingen. Menalkas ſahe den Daphnis zuerſt, und redete ihn an:

Menalkas. Daphnis, ſprach er, du Hüter der brüllenden Rinder, willſt du mit mir ſingen? Ich ſage, ich will dich im Geſange übertreffen, ſo oft ich will. Und Daphnis antwortete:

Daphnis. Hüter der wolletragenden Schaafe, du Flötenſpieler Menalkas, mich ſollſt du im Geſange nicht überwinden, und wenn du dich auch zu Tode ſängeſt.

Menalkas. Willſt du es ſehen? Willſt du einen Preis auſſetzen?

Daphnis. Ja, ich will es ſehen; ich will einen Preis auſſetzen.

Menals

Menalkas. Aber was ſetzen wir, das unſrer würdig ſey?

Daphnis. Ich will ein Kalb ſetzen; ſetze du ein Lamm, das ſeiner Mutter gleichet.

Menalkas. Ich ſetze kein Lamm; denn mein Vater und meine Mutter ſind ſcharf, und zählen Abends alle Schaafe.

Daphnis. Nun, was willſt du denn ſetzen? Was ſoll denn der Sieger gewinnen?

Menalkas. Ich habe eine ſchöne, neunſtimmige Flöte, mit weiſſem Wachſe zuſammengefügt, und oben und unten geglättet; dieſe will ich ſetzen; aber nichts von dem, was meines Vaters iſt.

Daphnis. Auch ich habe eine neunſtimmige Flöte, mit weiſſem Wachſe zuſammengefügt, und oben und unten geglättet. Ich habe ſie erſt neulich fertig gemacht, und noch ſchmerzt mir dieſer Finger, in den ich mich mit dem geſpaltenen Rohre ſchnitt. Aber wer wird unſer Richter ſeyn? Wer wird uns zuhören?

Menalkas. Wie? wenn wir dort den Ziegenhirten riefen, deſſen weiſſer Hund unter den Böcken bellet?

Und die Jünglinge riefen ihn, und der Ziegenhirt kam, ihnen zuzuhören: die Jünglinge ſangen, und der Ziegenhirt wollte ihr Richter ſeyn. Zuerſt ſang, nach geworfnem Looſe, der Flötenſpieler

ſpieler Menalkas; und Daphnis erwiederte wechſelsweiſe ein gleiches Hirtenlied. Menalk aber hub alſo an:

Menalkas. Ihr Thäler und Flüße, göttliches Geſchlecht, hat Menalkas, der Flötenſpieler, je ein ſüßes Lied geſungen, ſo weidet dieſe Lämmer mit gütiger Milde; und wenn Daphnis ſeine jungen Kühe hieher treibt, ſo wiederfahre ihm ein gleiches!

Daphnis. Ihr Quellen und Kräuter, ſüßes Geſchlecht, wenn Daphnis je den Nachtigallen gleich ſang, o! ſo machet ſeine Heerde feiſt; und wenn Menalk herkömmt, ſo weide er fröhlich all' euren Ueberfluß!

Menalkas. Allenthalben iſt Frühling, allenthalben Weide, überall ſchwellen die Euter von Milch, und das junge Vieh wird fett, wohin nur mein ſchönes Mädchen kömmt; wenn ſie ſich aber wegwendet, da lechzet der Hirt und das Gras.

Daphnis. Da ſind Schaafe und Zwillingtragende Ziegen, da füllen die Bienen ihre Körbe, und die Eichen wachſen höher, wo der ſchöne Milon wandelt; aber wenn er ſich wegwendet, da verſchmachten die Kühe ſammt ihrem Hirten.

Menalkas. O! Bock, du Gatte der weiſſen Ziegen, mit dem langen, dicken Barte, komme her; kommt her, ihr jungen Böcke, zu dieſem Waſ-

ser; denn hier ist sein Aufenthalt. Gehe hin, du Bock mit den abgebrochnen Hörnern, und sage dem Milon, daß Proteus, ob er gleich ein Gott ist, die Seekälber weidete.

Daphnis. Ich mag nicht Pelops Land, nicht Schätze Goldes mir wünschen; nicht, im Laufe die Winde zu überholen. Hier unter diesem Felsen will ich, in deiner Umarmung, Lieder singen, und die Schaafe weiden, und hinaus ins sicilische Meer sehn.

Menalkas. Den Bäumen ist der böse Winter verderblich, den Wassern die Dürre, die Schlinge den Vögeln und dem Gewilde das Jagdgarn; aber dem Jünglinge das Verlangen nach einem Mädchen voll Liebreiz. O! Vater Zevs, ich bin nicht der einzige, der liebet; auch du bist ein Freund der Schönen.

So sangen die Knaben im Wechselstreite, und zuletzt fieng Menalk noch also an:

Menalkas. Schone, Wolf, meiner Böcke, schone der trächtigen Heerde, und thue mir kein Leid, da ich so klein bin, und doch viele Schaafe weide! O! Lampurus, mein Hund, hat dich denn ein so tiefer Schlaf überwältigt? Du mußt nicht so fest entschlummern, wenn du dem jungen Hirten auf der Trift folgest. Sättiget euch immer, ihr Schaafe, mit zarten Kräutern, und werdet nicht müde, wenn sie von neuem hervorwachsen.

Auf!

Auf! und weidet, und füllet alle die Euter, damit eure Lämmer gnug saugen, und auch ich meine Milchgelten füllen könne.

Nach ihm fieng Daphnis noch einmal an:

Daphnis. Neulich sahe mir ein Mädchen mit schöngewölbten Augbraunen aus ihrer Grotte nach, als ich die jungen Kühe vorbeytrieb, und sagte, ich sey schön, recht schön: aber ich antwortete ihr kein Wörtchen, sondern schlug die Augen nieder, und wandelte meinen Weg fort. Süß ist die Stimme der jungen Kuh, und süß ihr Odem; lieblich auch brüllet das Kalb, lieblich die Kuh: schön ists, im Sommer unter freyem Himmel am vorüberrauschenden Wasser zu ruhen. Die Eiche prangt mit ihren Eicheln, und mit seinen Aepfeln der Fruchtbaum; den Kühen sind die Kälber eine Zierde, und die Rinder dem Hirten.

So sangen die Jünglinge, und der Ziegenhirt sprach:

Wie süß ist dein Mund, wie lieblich deine Stimme, o Daphnis! Angenehmer ists, dich singen hören, als Honig saugen. Nimm hin die Flöten, denn dein Gesang hat gesiegt. Willst du mich selbst, indeß ich mit dir deine Ziegen hüte, in Hirtenliedern unterweisen, so will ich dir diese Ziege ohne Hörner zum Lohne geben, die den Milchbottich immer bis oben anfüllt.

Der Knabe aber freuete ſich, daß er gewonnen hatte, klopfte in die Hände, und ſprang hoch empor, ſo wie ein junges Reh um ſeine Mutter hüpft. Der andere aber härmte ſich, und ward traurig und niedergeſchlagen, wie eine Braut nach ihrem Hochzeittage. Und von der Zeit an war Daphnis der angeſehenſte unter den Hirten, und heurathete noch in der Blüthe ſeiner Jahre die Nymphe Nais.

9.
Die Hirtensänger.

Der Hirt. Singe, Daphnis, ein Hirtenlied: fange du an, fange den Gesang an; Menalk wird dir antworten. Lasset eure Kälber zu den Kühen, und zu den unträchtigen die Stiere. Sie mögen zusammen weiden, und durchs Dickigt irren, doch daß sie nicht von der Heerde sich trennen. Du aber singe mir hier ein Hirtenlied; Menalk soll dorther dir antworten.

Daphnis. Lieblich brüllet die Kuh und das Kalb; lieblich tönet die Flöte und der Gesang des Hirten; aber auch ich singe angenehm. Am kühlen Wasser ist meine Lagerstäte; da liegen viel schöne Häute von weissen Kühen ausgebreitet, die Afrikus alle die Klippen herabwarf, als sie an den Brombeerstauden nagten. Den brennenden Sommer achte ich so wenig, als ein Verliebter auf die Reden des Vaters und Mutter hört.

Der Hirt. So ſang mir Daphnis, und ſo Menalk:

Menalkas. Aetna iſt mein Geburtsort; da bewohne ich eine ſchöne Grotte im hohlen Felſen, und beſitze alles, was im Traume mir vors Geſicht kömmt; viele Schaafe und viele Ziegen, deren Felle unter meinen Füßen und Haupte aufgedeckt ſind. Am Feuer von Eichenholze koche ich Fleiſch, und brenne in der Kälte dürre Buchenreiſer; denn nach dem Winter frage ich eben ſo wenig, als einer, der keine Zähne hat, nach Nüſſen [redacted] wenn ein Mehlgericht vor ihm ſtehet.

Der Hirt. Da klatſchte ich voll Freuden in die Hände, und gab beyden Geſchenke; dem Daphnis einen Hirtenſtab, der auf den Feldern meines Vaters von ſelbſt aufgeſchoſſen war, und den auch kein Künſtler tadeln konnte; dem andern aber gab ich eine ſchöne Muſchelſchaale, aus der ich das Fleiſch ſelbſt gegeſſen hatte: an den ikariſchen Klippen fieng ich ſie einſt, und unſrer fünfe aßen davon. Er aber blies fröhlich in die Muſchel. — O! ſeyd mir willkommen, ländliche Muſen! und lehrt mich das Lied, das ich damals den Hir-

vorſang! — Auf deiner Zunge, du Flöten-

müſſe kein Bläschen mehr aufſprieſ-

Feldheime liebt die Feldheime, die

Ameiſe

Ameiſe wieder die Ameiſe, und der Falk den Falken; ich aber liebe die Muſen und den Geſang. O! wäre mein Haus immer voll davon! Nicht der Schlaf, nicht der kurze Frühling iſt ſüßer, nicht Blumen ſind den Bienen ſo ſüß, als ich die Muſen liebe, Denn wen dieſe nur anlächeln, den kann auch Circe durch ihren Wundertrank nicht bezaubern.

10.

Die Schnitter.

Milon. Armer Schnitter, was iſt dir wiederfahren? Du kannſt ja nicht mehr, wie ſonſt, in gleicher Furche mit deinem Nachbar gerade fortmähn, ſondern bleibeſt dahinten, wie ein Schaaf hinter der Heerde, das ſich einen Dorn in den Fuß ſtach. Wie wird es mit dir auf den Abend, wie um den Mittag gehn, da du jetzt ſchon mitten im erſten Beete nicht nachkommen kannſt?

Battus. Milon, harter Felſenklumpe, der du unermüdet bis an den Abend máheſt, iſt dirs denn niemals begegnet, daß du nach einem Abweſenden ſchmachteteſt?

Milon. Niemals! Denn wie kann einer, der um Lohn arbeitet, nach einem Auswärtigen verlangen?

Battus. Auch nie, daß du ſchlaflos für Liebe wachteſt?

Milon. O! daß mir dies nie wiederfahre! Gefährlich iſts, wenn der Hund einmal Fleiſch gekoſtet hat.

Battus.

Battus. Aber ich, o Milon, ich liebe faſt ſchon eilf Tage.

Milon. Ja, du ſchöpfeſt auch aus einem großen Faſſe, und ich hingegen habe nicht Eſſig genug.

Battus. Daher iſts auch vor meiner Thüre ſo voller Unreinigkeiten.

Milon. Um welch Mädchen brenneſt du denn?

Battus. Um Polybotus Tochter, die jüngſt unter den Schnittern beym Hippokoon ſang.

Milon. So hat doch der Gott endlich den Frevler gefunden; nun haſt du ja, was du ſo lange wünſchteſt. Bey dir wird die prophetiſche Heuſchrecke nunmehr übernachten.

Battus. Du fängſt an, mich gar zu verſpotten. Plutus iſt nicht allein blind, ſondern auch Amor, der Sorgenbringer. Rede nur nicht ſo grosſprecheriſch.

Milon. Ich rede nicht grosſprecheriſch. Mähe du immerfort in der Saat, und ſinge mir von deinem geliebten Mädchen ein Lied; ſo wirſt du viel vergnügter arbeiten. Du warſt ja ſonſt ein guter Sänger.

Battus. Ihr pieriſchen Muſen, ſinget mit mir das ſchlanke Mädchen; denn was ihr Göttinnen anrührt, das wird alles ſchön. O! holdſelige Bombyka, alle nennen dich die Hagre, Sonneverbrannte; und nur mir allein biſt du honig-

braun. Auch die Viole iſt ſchwärzlich und die bezeichnete Hyacinthe, und dennoch pflückt ſie jeder vor allen andern Blumen in Kränze. Die Ziege geht dem Thymian nach, der Wolf der Ziege, und der Kranich dem Pfluge; ich aber liebe dich bis zum Wahnſinne. O! wenn ich die Schätze hätte, die einſt Krösus ſoll beſeſſen haben, ſo ließ ich uns beyde in goldnen Bildſäulen, der Cypris geweyht, aufſtellen; dich mit Flöten, mit einer Roſe, oder einem Apfel in der Hand; ich aber in einem prächtigen Kleide mit neuen Schuhen an beyden Füßen. O! reizende Bombyka, niedlich ſind deine Füße, ſanft die Stimme, und deine Sitten kann ich gar nicht ausdrücken.

Milon. Wit was für ſchönen Liedern hat uns doch der Schnitter unterhalten! Wie melodiſch war ſein Geſang! O! du Thor, mit ſamt deinem langen Barte! — Höre du nun auch das Lied des göttlichen Lytierſes:

Fruchtvolle, ährenreiche Ceres, laſſe dieſe Erndte gedeihen, und reich an Seegen ſeyn! Raſſet, ihr Garbenbinder, ämſig die gemäheten Bündel auf, daß nicht einer der Vorübergehenden ſage: O! ihr trägen Arbeiter, auch dieſer Lohn iſt weggeworfen! Wendet die Mandeln im Haufen dem Nord- oder Weſtwinde zu; denn ſo ſchwellen die Aehren. Auch ihr, die ihr das Getraide ausdreſchet, meidet den Mittagsſchlaf:

denn am Mittage wird die Spreu am leichteſten von der Aehre geſichtet. Die Schnitter müſſen anfangen, ſobald die Häudellerche erwacht, und aufhören, wenn dieſe wieder ſchlafen geht, und unermattet die Hitze des Mittags ertragen. O! Jünglinge, ſelig iſt das Leben des Froſches; er ſorgt nicht, wer ihm zu trinken einſchenke, denn er hat im Ueberfluſſe. — Beſſer iſts, du geiziger Hausvoigt, du kochſt dir ein Linſengericht; nur ſchneide dich nicht in die Finger, wenn du Kümmel ſpalteſt.

So ſinge, wer in der Sonnenhitze arbeitet. Aber, Schnitter, deine unſelige Liebe ſollteſt du der Mutter erzählen, wenn ſie früh auf dem Lager erwachet.

II.

Der Cyklope.

Wider die Liebe, mein Nicias, iſt kein beſſeres Mittel, keine Salbe, kein Oel, als die Muſen allein: ein leichtes, angenehmes Mittel, das allen Menſchen verliehn, und doch ſo ſchwer zu finden iſt. Du mußt es am beſten kennen, da du ſelbſt ein Arzt, und der Günſtling der neun Schweſtern biſt.

Dadurch befand Polyphem, der alte Cyklope, der ehedem unter uns lebte, ſich ruhig und wohl, als er in Galateen entbrannt war, und noch das junge Milchhaar um Mund und Wangen ihm keimte. Seine Liebe verrieth er ihr nicht durch zugeſchickte Roſen, Obſt und abgeſchnittne Haarlocken, ſondern durch verderbliche Wuth. Alles vergaß er darüber. Oft kehrten ſeine Schaafe ohne Hirten von der graſigten Weide zurück zur Hürde; er aber ſaß noch am ſchilfreichen Geſtade, ſang ſeine Galatee, härmte ſich vom frühen Morgen an, und nährte die unglückſelige Wunde un-

ter

ter ſeinem Herzen, die ihm der Pfeil der allmächtigen Cypris geſchlagen hatte. Endlich fand er das heilende Mittel; er ſetzte ſich auf einen hohen Fels hin, ſahe hinaus ins Meer, und ſang alſo:

O! reizvolle Galatee, warum ſtößeſt du deinen Liebhaber von dir? Du biſt weiſſer, als geronnene Milch, zarter biſt du, als ein Lamm, muthwilliger, als ein junges Kalb, aber auch herber, als eine unreife Traube. Du kommeſt hieher, wenn ich ſanft entſchlummert bin; allein du eileſt wieder hinweg, ſobald der Schlaf von mir weichet, und fliehſt mich, wie das Schaaf den gelbhaarigen Wolf. Damals, holdes Mädchen, liebte ich dich ſchon, als du das erſtemal mit meiner Mutter herauf kamſt, Hyacinthen an den Bergen zu pflücken, und ich den Weg euch zeigte. Und ſeit ich dich da geſehen habe, habe ich bis auf itzo nie aufhören können, dich zu lieben; aber, beym Zevs! du achteſt dies nicht. Ich weiß, ſchönes Mädchen, warum du mich fliehſt. Darum, weil mein Augbraun ſo lang und ſträubigt iſt, und über die ganze Stirne, von einem Ohre bis zum andern, reicht, und weil ich auch nur ein Auge und über den Lippen eine breitgedrückte Naſe habe. Aber ich weide doch, ſo wie ich da bin, tauſend Schaafe, und trinke die ſchönſte Milch, die ich von ihnen melke. An Käſe gebricht mirs nie, weder im Sommer, noch im

Herbſte,

Herbſte, noch tief im Winter; und meine Körbe ſind immer angefüllt. Auf der Flöte kann hier kein Cyklope ſchöner blaſen, als ich; und oft bis um Mitternacht ſinge ich von dir, mein ſchönes Milchlamm, und auch von mir und meiner Liebe. Ich füttere eilf Rehe mit fleckigten Fellen für dich auf, und vier junge Bäre. Komme nur zu mir, du ſollſt alles haben. Laß immerhin die blauen Wellen an ihre Ufer ſchlagen; hier in meiner Grotte ſollſt du die Nacht angenehmer hinbringen. Hier ſind Lorbern und hohe Zypreſſen, hier dunkler Epheu und Weinranken mit ſüßen Trauben; auch ſprudelt hier kühles Waſſer, ein göttlicher Trank, der mir vom waldigten Aetna aus dem reinſten Schnee zurinnt. Wer wollte dafür lieber im Meer unter den Wellen wohnen? Doch ſcheine ich dir zu rauch und haarig, ſiehe! ſo habe ich Ochnes Holz und Kohlen, die unter der Aſche glimmen; damit magſt du mir ſelbſt meine Seele verbrennen, und mein einziges Auge, das mir das liebſte von allem auf der Welt iſt. Ach! daß mich meine Mutter nicht mit Floßfedern gebahr! So könnte ich durch die Fluten dir entgegenſchwimmen, und die Hand dir küſſen, wenn du dir den Mund nicht wollteſt küſſen laſſen. Da brächte ich dir weiſſe Lilien und weichen Mohn mit rothen Blättern; allein dieſer blühet im Sommer, und jener im Winter, daher könnte ich dir beydes nicht zugleich brin-

bringen. Nun, liebes Mädchen, will ich noch schwimmen lernen, sobald ein fremder Schiffer mit seinem Fahrzeuge hier landen wird, und sehen, wie schön es denn sey, bey euch im Meergrunde zu wohnen. Entsteige, Galatee! entsteige deinen Wellen, und dann vergiß auch, wie ich, der ich noch immer hier sitze, wieder heimzukehren. Weide mit mir die Heerden, melke die Schaafe mit mir, und presse Käse aus geronnenen Molken. Meine Mutter allein ist Schuld an meinen Leiden, weil sie dir nie was schönes von mir vorgesagt hat, da sie doch sahe, wie ich von Tage zu Tage verging. Ich will sagen, daß mir Kopf und Füße wehethun, damit sie sich auch härme, wie ich mich härme. O! Cyklope, Cyklope! wo ist dein Verstand hin? Du handeltest klüger, wenn du hingiengst, und Körbe flöchtest, oder für deine Lämmer junge Sprößlinge brächest. Melke das Schaaf, das du hast; was läufst du dem fliehenden nach? Vielleicht findest du eine andre Galatee, die wohl schöner als diese ist. Viele Mädchen wünschen ja die Nacht über mit mir zu scherzen, und lachen schalkhaft, wenn ich sie bethorche; und ich denke noch immer etwas auf der Erde zu gelten.

So minderte Polyphem seine Liebe durch den Gesang, und lebte zufriedner, als vorhin, da er alles Gold um Galateen hingegeben hätte.

12.

Aites.

Bist du denn endlich, süßer Freund, nach dreyen Nächten und dreyen Morgen wiedergekommen? Bist du wiedergekommen? Die so sehnsüchtig verlangen, altern schon an einem Tage. So wie der Frühling schöner ist als der Winter, und ein Apfel süßer als die Pflaume; wie die Schaafmutter wolligter, als das Lamm, und das Mädchen reizender, als eine dreymal verheurathete Frau ist; wie das Reh schneller läuft, als ein Kalb, und die schlagende Nachtigall im Gesange alle Vögel weit übertrifft; so sehr hat mich deine Wiederkunft entzückt. Ich eilte dir entgegen, wie ein Wandrer in der Sonnenhitze zu einer schattigten Buche eilet. O! daß uns beyde immer gleiche Liebe beseelte, und von unsrer Freundschaft noch die Nachwelt sänge: Zween Jünglinge waren einst durch wahre Zärtlichkeit mit einander verbunden. Eispnilus hieß, nach der Sprache der Ampkläer, der eine, und Aites, nach thessalischer Mundart, der andre. Diese liebten sich beyde mit gleicher Liebe. Ja, damals waren fürwahr

fürwahr noch goldne Menſchen; da war der Geliebte ſeinem Liebhaber wieder zärtlich zugethan. O! Vater Zevs und all' ihr Unſterblichen, die ihr nie veraltet, o! möchte mir einſt nach zweyhundert Menſchenaltern einer in den Acheron, aus dem keine Rückkehr iſt, die Botſchaft bringen: Deine, und deines holden Freundes Liebe iſt in aller, vornehmlich in der Jünglinge Munde. Doch dies mögen die erhabnen Bewohner des Himmels nach Gefallen ordnen. — Wenn ich nun dein Lob verherrliche, ſo iſts gewiß nicht Unwahrheit. Denn wenn du auch je in etwas mich beleidigteſt, ſo haſt du mir doch ſogleich wieder gnuggethan und mir doppelt genutzt, und mich immer mit vollern Händen von dir gelaſſen.

Wohl euch, ihr Megarenſer zu Riſa, ihr tapfern Seeſtreiter, die ihr vor andern Fremdlingen den zärtlichen Diokles aus Athen noch in ſo hohen Ehren haltet! Mit jedem kommenden Lenze verſammlen ſich um ſein Grab eure Jünglinge, und ſtreiten wetteifernd um das Kleinod des Kuſſes. Und welcher ſeine Lippen am ſüßeſten auf des andern Lippen drückt, der kehrt mit Blumenkränzen zurück zu ſeiner Mutter. Feurig ruft er den ſchönen Ganymedes an, daß ſein Mund dem lydiſchen Steine gleiche, auf dem die Metallkenner das reine Gold prüfen.

13.

Hylas.

Nicht uns allein, mein Nicias, macht, wie mir wähnen, Amor, den irgend ein Gott erzeugt hat, die Schmerzen der Liebe: wir sind die ersten nicht, denen das, was schön ist, schön dünket; wir, die wir sterblich gebohren sind, und den morgenden Tag nicht sehen. Auch Amphitryons Sohn, der ein ehern Herz hatte, und den gräulichen Löwen bezwang, liebte einst den jungen, reizenden Hylas, dem langgelocktes Haar um die Schultern wallte, und unterwies ihn, wie ein Vater seinen trauten Sohn, in allem, wodurch er selbst so wacker und ruhmvoll unter den Menschen worden war. Nie wich er von des Knaben Seite; nicht in den Stunden des Mittags, nicht wenn Aurora mit ihrem hellweißen Gespanne zu Jupiters Sitze auffuhr, nicht wenn aus dem Neste die jungen Vögel kläglich zwitscherten, und die Mutter umher am rußigten Balken die Fittige schlug. Denn er wollte ihn

ganz

ganz nach seinem Herzen bilden, und seine Jugend zu männlichen Tugenden gewöhnen. Als nun Jason Aesonides mit noch andren, aus allen Städten auserwählten, mächtigen Helden gen Kolchis nach dem goldnen Vließe segelte, da kam auch der Sohn der göttlichen Alkmene, der mühselige Herkules, ins reiche Jaolkus; und mit ihm stieg sein Hylas in die wohlberuderte Argo. Diese fuhr durch die zusammenstoßenden cyaneischen Eilande, deren Klippen von der Zeit an unbewegt im Meere stehn, sicher hindurch, und lief, schnell wie ein starkklauigter Adler, im tiefen Phasis ein. Sobald aber die Plejaden aufgiengen, und auf der Trift die jungen Milchlämmer des fliehenden Lenzes letzte Blumen mähten, da beschloß die göttliche Heldenschaar, ihre Fahrt zu verfolgen. Alle bestiegen die hohle Argo, und kamen binnen dreyen Tagen, in denen ein günstiger Südwind wehete, durch den Hellespont. Dann landeten sie an den Gestaden von Propontis, wo die Pflugstiere der Kianer das Land durchfurchten. Sie stiegen aus ans Ufer, richteten sich spät noch ein Abendmahl zu, und bereiteten für alle ein nächtliches Lager; denn nahe vor ihnen lag eine Wiese, von der sie die schönsten Kräuter und weiches Gesträuch brachen. Herkules und der tapfere Telamon, die, durch feste Freundschaft vereint, immer an einem Tische aßen, sandten den

goldhaarigen Hylas, im ehernen Kruge Waſſer zum Mahle zu ſchöpfen. Er gieng, und fand unter einer Anhöhe einen Quell, um deſſen Rand viele Kräuter, dunkles Schwalbenkraut, grüne Steinraute und friſcher Eppich, blüheten. Aber mitten im Waſſer führten die Nymphen des Quells einen Reyhentanz auf; die wachenden Nymphen, deren Gottheit der Feldmann fürchtet: Eunika, Malis und Nychea, die ſchön wie der junge Frühling war. Schon tauchte der Knabe den weiten Krug in den Quell, und alle ſchlungen ſich an ſeine Arme; denn allen hatte die Liebe zu dem argiviſchen Knaben das Herz gerührt. Er aber ſtürzte plötzlich hinunter in die bläulichen Wellen; ſo wie ein leuchtender Stern himmelab ins Meer ſinkt, nach deſſen Sinken dann einer der Schiffsgenoſſen den Ruderern zuruft: Erleichtert, Jünglinge, euer Schiffgezeug; bald wird ein günſtiger Wind wehen! — Izt nahmen die Nymphen den Knaben in den Schoos, und tröſteten den Weinenden mit liebkoſenden Worten. Aber Herkules harrete voller Unruhe auf ſeinen Liebling, ergriff den krummen Bogen und die Keule, die ſeine Rechte immer trug, und gieng, ihn aufzuſuchen. Dreymal rief er: Hylas! ſo ſtark er aus tiefer Bruſt ſchreyen konnte; und dreymal hörte ihn der Knabe, und ſeine Stimme ſcholl leiſe durch die Wellen wieder: und ſo ſchien

er

er immer fern zu seyn, ob er gleich nahe war. Wie ein schönmähniger, blutgieriger Löwe, wenn er tief in den Bergen ein Reh blöcken hört, aus seinem Lager dem willkommnen Raube zueilt; so irrte Herkules auf dornigtem Pfade dem Jünglinge nach, und durchstrich in kurzem die ganze weite Gegend. O! wie sind die so elend, die da lieben! Wie schweifte Herkules so voller Pein durch Eichwälder und Gebirge! Wie vergaß er Jasons ganzes Abentheuer darüber! Das Schiff stand schon ankerlos; um Mitternacht spannten die Jünglinge die Seegeltücher auf, und warteten nur noch auf den Herkules. Er aber stürzte indeß rasend, wohin seine Füße ihn führten; denn ein grausamer Gott zerfleischte sein Innres. — Und so ward der reizende Hylas in die Zahl der Unsterblichen aufgenommen. Aber dem Amphitryoniden machten die andern Helden bittere Vorwürfe, daß er die Argo, die dreyßig Ruderbänke führte, so schändlich verlassen hatte. Und er kam endlich ihnen nach zu Fusse gen Kolchis, an den unwirthbaren Phasis.

14.

Die Liebe der Cyniſka.

Aeſchines. Sey mir gegrüßt, Thyonichus!

Thyonichus. Sey du auch gegrüßt, Aeſchines!

Aeſchines. O! wie kommſt du mir ſo willkommen!

Thyonichus. Ich willkommen? Was haſt du denn auf dem Herzen?

Aeſchines. Es geht mir nicht zum Beſten, Thyonichus.

Thyonichus. Darum biſt du wohl auch ſo mager, dein Bart ſo ſträubigt und dein Haupthaar verwildert? In ſolchem Aufzuge kam neulich ein gewiſſer Pythagoräer hieher, blaß und ohne Schuhe; er gab ſich für einen Athenienſer aus, und wollte, glaube ich, Brod haben.

Aeſchines. Du ſcherzeſt, lieber Freund: mir thut die ſchöne Cyniſka bittere Schmach an; ich werde darüber noch plötzlich wahnſinnig werden;

werden; denn vom Rasen bin ich kein Haar breit mehr entfernt.

Thyonichus. Guter Aeschines, du bleibst dir doch immer gleich; freundlich bald und bald wieder heftig, und immer ungestüm in deinen Wünschen. Aber sage, was ist den vor kurzem mit dir vorgefallem?

Aeschines. Ein gewisser Mann aus Argos, ich, der thessalische Reiter Apis und der Soldat Kleonikus zechten neulich zusammen in meiner Wohnung. Ich hatte zwey junge Hüner und ein säugendes Ferkel geschlachtet, und wohlriechenden byblinischen Wein angezapft, der vierjährig und doch so leicht war, als sey er kürzlich erst gekeltert worden. Ich ließ Zwiebeln auftragen, und der Trunk ward uns allen immer süßer. Jeder ließ wieder von frischem sich einschenken, und stammelte den Nahmen des Freundes her, auf dessen Gesundheit er trank. Wir tranken und sangen dazu, wie es uns einfiel. Aber Cynisca redete in meiner Gegenwart kein Wort. Wie glaubst du, daß mir da zu Muthe ward? Warum redest du nicht? sagte einer scherzend: du hast wohl, wie jener Weise sagt, den Wolf gesehen? Izt entglomm sie so, daß man an ihr ein Licht hätte anbrennen können. — Ja Lykus, Lykus ists, der Sohn meines Nachbars Labas, der schlanke, zarte Jüngling, den viele so schön finden; nach diesem

schmachtet auch sie in verzehrender Liebe. Dies hat man mir lange schon in geheim vertraut, aber ich habe es doch, mit aller Würde meines männlichen Barts, nie ganz erforschen können. Als wir viere nun so ziemlich berauscht waren, stimmte der Larissäer auf meinen Lykus ein bittres thessalisches Spottlied an; und darüber weinte Cynisca gleich so bitterlich, als ein sechsjähriges Mädchen um die Mutter weint, wenn es auf ihren Schoos will. Da, mein Thyonichus, gab ich, dessen Hitze du kennest, ihr sogleich einen Backenstreich, und dann noch einen, riß ihr den Schleyer ab, und rief: Fort, Heillose! Gleich fleuch! Gefalle ich dir nicht mehr? Ist ein andrer deinem Herzen lieber? Gehe, und liebkose dem, und bringe ihm deine Thränen, statt Liebespfändern. Wie eine Schwalbe, die ihren Jungen unter dem Balken Speise brachte, stracks wieder fortfliegt, noch mehr zu holen; so und noch schneller lief sie vom weichen Polster gerade durch die Thüren des Hauses und Vorhofes hinaus, wohin ihre Füße sie führten. Zwar sagt man im Sprüchworte: der Stier ist nur in den Wald gegangen: allein es sind schon zwanzig, acht und zwanzig und dreyßig Tage vorüber, und bald, bald werden es zween Monden seyn, daß ich von ihr getrennt bin, und nun mein Haar nicht wieder thrazisch beschoren habe. Sie ist nun

ganz dem Lykus geweyht, und auch zur Nacht steht ihre Thüre ihm offen. Ich aber komme ferner nicht in Betracht, und werde nicht mehr gerechnet, sondern bin, wie einst die armen Megarenser, ungezählt und verschmäht. Wohl mir, wenn ich dies alles mit Gleichmuth ertragen könnte; nun aber, o! Thyonichus, habe ich, wie die Maus im Sprüchworte, einmal Pech gekostet, und weiß nicht mehr, wo ich ein heilendes Mittel wider meine unersindrische Liebe ausfinden soll. Doch Simus, der mit mir in einem Alter ist, liebte einst die Tochter des Epichalkus, gieng zu Schiffe, und kam wieder glücklich zurück. So will auch ich mit durchs Meer segeln; ich werde zwar keiner der ersten, aber doch auch kein schlechter, sondern noch ein ganz erträglicher Soldat seyn.

Thyonichus. Nun so müsse dir, Aeschines, dein Vorhaben nach Wunsche gelingen. Doch wenn du im Ernste Willens bist, in den Krieg zu ziehen, so tritt bey dem Ptolemäus in Sold, der der beste, freygebigste Fürst ist.

Aeschines. Wie ist aber dieser freygebige Biederfürst sonst noch beschaffen?

Thyonichus. Er ist wohlthätig, ein Freund der Musen, liebenswürdig, und überaus leutselig; er weiß den Freund und den Gleißner genau zu unterscheiden, giebt vielen vielfältig, und schlägt

keinem seine Bitte ab, so wie es einem Könige gebührt; nur muß man nicht alles von ihm erheischen wollen. Bist du, mein Aeschines, also wirklich entschlossen, die Rüstung der Kriege anzulegen, und wacker mit festgestemmten Füßen den trotzigen, beschildeten Feind zu bestehn, so wende dich nun ehestens nach Aegypten. Uns allen macht ja das Alter gar bald die Schläfe grau, und schleicht dann immer weiter die Wangen hinunter. Die, denen die Schenkel noch grünen, müssen auch Thaten ihrer Jugend thun.

15.

Die Syrakuserinnen.

Gorgo. Ist Praxinoe drinnen?

Eunoe. Liebste Gorgo, wie kommst du so spät? Komme mit herein.

Praxinoe. Welch Wunder, daß du nun doch da bist! Eunoe, setze einen Stuhl hin, und lege ihr ein Polster auf.

Gorgo. Es ist alles sehr gut.

Praxinoe. Nun, setze dich nieder, Gorgo.

Gorgo. O! was habe ich überwinden müssen! Kaum, Praxinoe, daß ich durch das viele Gedränge und die vielen Wagen schadlos hindurch kommen bin. Ueberall sind Männer mit Fußharnischen und Panzerhemden; der Weg zu euch ist lang, und du wohnst gar zu abgelegen.

Praxinoe. Ja, mein verkehrter Mann hat auch in dem fernsten, entlegensten Winkel der Stadt sich niedergelassen; nicht in einem Hause, sondern in einer verödeten Grotte hat der Heillose, der in allem mir immer zuwider ist, seinen

Sitz

Sitz genommen; damit wir nur desto weiter von einander entfernt bleiben möchten.

Gorgo. Rede, Beste, rede nicht solches von deinem Manne in Gegenwart deines Knaben: siehe nur, wie er dich anblickt!

Praxinoe. Sey ruhig, kleiner Zopyrion; ich rede nicht von deinem Vater.

Gorgo. Warlich, der Knabe verstehts. — Bey Proserpinen! dein Vater ist doch ein lieber Mann.

Praxinoe. Ja, der schöne Vater, der große, große Thor, kam erst neulich, — denn wir können uns solches noch wohl erzählen, — als er mir Salpeter und Schminke kaufen sollte, und brachte dafür Salz.

Gorgo. So machts auch mein Dioklidas, der Verschwender! Statt Putz, kaufte er gestern um sieben Drachmen fünf unbeschorne, schmutzige Felle, für uns Arbeit über Arbeit. — Doch eile, nimm dein Unterkleid und das Gewand um, und gehe mit mir zur Burg des reichen Königs Ptolemäus, daß wir den Adonis sehen; denn die Königinn wird heut das Fest mit köstlichem Gepränge feyern.

Praxinoe. Bey so Begüterten ist alles herrlich. Aber erzähle doch, was du gesehen hast.

Gorgo. Es ist Zeit, daß wir gehen; müssige haben immer Festtage.

Praxi-

Praxinoe. Eunoe, bringe Waſſer; bring' es in unſre Mitte; doch, ſetze es wieder weg; beſorge erſt die Katzen, dieſe wollen weich ſchlafen. Fördre dich, bringe Waſſer her; dies brauchen wir zuerſt. — Siehe nur wie ungeſchickt ſies trägt! — Nun, ſo gieb es her. — Verſchütte doch nicht ſo viel. — Verdammte, warum machſt du mir mein Kleid naß? Höre auf! Ich habe mich auf itzt ſchon genug gewaſchen. — Wo iſt der Schlüſſel zu der großen Kiſte? Hohle ihn.

Gorgo. Dieſes faltigte, weite Gewand, Praxinoe, wird dich gut kleiden. Sage mir, wie hoch kommt dirs im Gewebe zu ſtehen?

Praxinoe. Rede nur davon nicht; eine bis zwo Minen baares Silber; aber ich habe auch nach langen, vielen Fleiß darauf verwendet.

Gorgo. Es iſt dir ſehr ſchön gerathen.

Praxinoe. Das iſt auch wahr. — Eunoe, reiche mir doch meinen Schleyer, und ſetze mir den Sonnenhut auf. Dich, Söhnchen, nehm' ich nicht mit: drauſſen, ach! drauſſen ſind Pferde, die beiſſen. Weine, ſo viel du willſt; ich mag dich nicht lahm treten laſſen. — Nun laß uns gehen. — Nimm, Phrygerinn, nimm du das Kind, und ſpiele mit ihm. Rufe auch den Hund herein, und verſchließe die Thüre des Vorhofs. — Ihr Götter, was iſt das für ein Getümmel! Wie und wenn werden wir hier durchkommen?

kommen? Gleich den Ameisen, unermeßlich und zahllos ist die Menge der Menschen. — O! Ptolemäus, wie viel gute, treffliche Dinge hast du gethan, seitdem dein Vater unter den Unsterblichen wohnet! Kein Räuber fällt mehr mit ägyptischer List den Wanderer an, wie sonst jene boshaften Rotten von Knechten, zu schnöden Unternehmungen vereint, jeglichem nachstellten. — Beste Gorgo, wie soll es uns gehen? Hier kommen die Streitrosse des Königs. — Freund, ach! renne mich nicht zu Boden! — Siehe, wie dieses fahle Pferd sich bäumt, wie es so muthig schnaubet! Eunoe! Verwegne! was weichst du nicht? Noch wird das Pferd selbst seinen Reiter abwerfen. O! wie gut, daß mein Knabe zu Hause ist!

Gorgo. Fasse dich nur wieder, Praxinoe; schon sind wir hinter ihnen. Sie sind nun weit in die Ebne hinaus.

Praxinoe. Meine Furcht ist bald verschwunden. Für einem Pferde und einer kalten Schlange habe ich mich von Kindheit auf stets entsetzt. Laß uns nun eilen. Das Gedränge wird immer größer.

Gorgo. Mutter, kommst du von der Burg?

Die Alte. Ja, ihr Töchter.

Gorgo. Kann man denn leicht hineinkommen?

Die Alte. Durch Verſuchen kamen die Achäer endlich nach Troja; durch Verſuchen, ſchönſte Tochter, kann man alles erreichen.

Gorgo. Schon iſt die Frau wieder weg, die uns lauter Orakelſprüche geſagt hat. Weiber wiſſen doch alles, ſelbſt wie Zevs um die Juno freyte. — Siehe, Praxinoe, welch Getümmel vor der Pforte iſt!

Praxinoe. Ja, ungeheures. Gorgo, gieb mir deine Hand, und du, Eunoe, faſſe die Hand der Eutychis; hänge dich feſt an ſie an, daß du dich nicht von uns verlierſt. Wir wollen uns, alle an einander hängend, hineindrängen. Eunoe, ſchließe dich an! — Wehe mir, Gorgo, mein Kleid iſt ſchon zweymal geriſſen — O! Freund, Zevs thue dir wohl, wenn du mir mein Kleid retteſt.

Der Fremde. Das ſteht nicht in meiner Gewalt; doch will ich ſehen.

Praxinoe. Das Getümmel iſt auch gar zu groß; ſie drängen ſich ja, wie die Säue.

Der Fremde. Beruhige dich, Frau; wir ſind nun geſichert.

Praxinoe. Möchte dirs, guter Mann, dieſes und viele folgende Jahre wohlgehen, da du dich unſer ſo annimmſt. — Fürwahr, dies iſt ein wackerer, mitleidiger Mann! — Eunoe kömmt wieder ins Gedränge! Unglückliche, reiſſe dich hin-

hindurch. — Wohl uns! — Alle sind nun drinnen, sagt der, der die Braut einschloß.

Gorgo. Komme hieher, Praxinoe, siehe zuerst dies Gewebe, wie ists so fein und aus so zarten Fäden! Götter müssen es gewürkt haben!

Praxinoe. Große Minerva, welche Meisterhände haben dies gearbeitet? Welcher Künstler hat die treflichen Figuren eingestickt? Wie steht alles so deutlich da; alles lebet und webet! Der Teppich scheint beseelt, nicht gewürkt zu seyn! Der Mensch ist doch ein weises Geschöpfe! — Aber siehe nur auch den vielgeliebten Adonis, wie er so wunderschön auf dem silbernen Bette daliegt, wie die Locken ihm so schön um die Schläfe wallen, ihm, der auch im Orkus geliebt wird!

Der Fremde. Hört auf, mit eurem unnützen Plaudern. — Diese Schwätzerinnen werden uns alle durch ihr bäurisches Geplerre noch zu Tode schwatzen!

Gorgo. Hm! Wer bist denn du? Was geht dich unser bäurisches Sprechen an? Befiehl deinen erkauften Sklavinnen. — Etwan Syrakuserinnen. — Wisse, wir sind eigentlich aus Korinth entsprossen, wie Bellerophon, und reden peloponnesisch. Dorisch mögen die Dorier reden.

Praxinoe. O! Proserpine, lasse keinen kommen, der über uns Gewalt habe! Ich fürchte

keinen

keinen, als allein meinen Mann. — Begegne du mir nur nicht so verächtlich!

Gorgo. Sey still, Praxinoe; bald wird die trefliche Sängerinn aus Argos, die auch vergangnes Jahr im Wettgesange siegte, einen Gesang vom Adonis anheben. Sie singt, dies weiß ich, gewiß ein schönes Lied; siehe, schon macht sie sich geschickt dazu.

Die Sängerinn. Göttinn, die du Golgos und Idalion und das hohe Eryx liebest, goldene Cypris, wie haben dir die weichfüßigen Horen deinen Adonis im zwölften Monden wieder so reizend aus dem furchtbaren Acheron zurückgeführt! Zwar sind die geliebten Göttinnen unter allen Himmlischen die langsamsten, aber doch kommen sie stets willkommen, weil sie jedem Sterblichen immer etwas erwünschtes bringen. Du, Cypris, Tochter der Dione, du hast, nach der Sage der Menschen, unter allen Sterblichgebohrnen die Berenice unsterblich gemacht, und ihr Ambrosia in die Brust geflößt. Daher auch, mächtige, angebetete Göttinn, schmückt itzt der Berenice Tochter, Arsinoe, die Helenen gleichet, deinen Adonis mit so mancherley festlichem Prunke. Um ihn her liegen allerley Früchte, die auf den Wipfeln der Bäume reiften. Da sind kleine blühende Gärten in silbernen Näpfen, und goldne Gefäße voll syrischen Balsam; auch mancherley Speisen,

die die Frauen in Pfannen bereiten, wenn sie Gewürz und weisses Mehl unter einander rühren; alles, was aus süßem Honig, oder flüßigem Oele zugerichtet wird; alles Geflügel, alles was auf der Erde kriecht; dies ist alles hier. Da sind auch grüne Schattenlauben, mit weichem Dill verwebt, und über den Schatten schweben kleine Liebesgötter, den jungen Nachtigallen gleich, die im Dickigt die Flügel versuchen, und von Zweig zu Zweige flattern. — O! was ist hier für Ebenholz, was für Gold, und Adler aus weißem Elfenbeine, die auf ihren Fittigen den schönen Mundschenken Jupiters tragen? Oberhalb sind auch purpurne Teppiche ausgespannt, die jeder Samier weicher nennen würde, als den Schlaf. Dem schönen Adonis ist noch ein andres Lager zugerichtet; eines hat Cypris, und das andre der rosenarmige Adonis, ihr neunzehnjähriger Bräutigam. Sein Kuß ist erstorben, aber noch lebt die Röthe auf seinen Lippen. Nun freue sich Cypris ihres holden Gemahls. Sobald die Morgenröthe aufbrechen und Thau herabträufeln wird, wollen wir, alle versammlet, ihn hinaus ans Gestade zu den schäumenden Wellen tragen, und mit aufgelößten Haaren, mit herabgeschürzten Kleidern und offenem Busen ein tönendes Lied erheben: —

Komme, geliebter Adonis, komme hieher und auch wieder hinab in den Acheron, du, der Einzige unter allen Halbgöttern; denn solche Ehre wiederfuhr dem Agamemnon nicht, nicht dem großen, wuthvollen Ajax, nicht Hektorn, dem glorreichsten unter den zwanzig Söhnen der Hekuba, nicht dem Patroklus und Pyrrhus, der von Troja wieder zurückkehrte; auch nicht den Helden der Vorwelt, den Lapithen und Deukalionen, weder den Pelopiden, noch den pelasgischen Helden. Sey uns gnädig, Adonis, und bringe auch auf das folgende Jahr uns Freude! Itzo warst du uns hold; sey es auch dann, wenn du wiederkömmst!

Gorgo. Praxinoe, wie reizend war dies Lied! Selig muß ich die Sängerinn preisen, die so viel schönes weiß, und eine so honigsüße Stimme hat! — Doch es ist Zeit, wieder nach Hause zu gehen. Mein Dioklidas hat noch nichts gegessen. Er ist gar zu jachzornig, und wenn er hungert, mag ich ihm nicht in den Weg kommen. Gehab dich nun wohl, holder Adonis, und komme zu Fröhlichen!

16.

Die Grazien.

Stets preiſen die Töchter des Zevs und ihre Dichter in Hymnen die Unſterblichen, und verherrlichen den Ruhm großer Männer. Sie ſind Göttinnen, und Göttinnen ſingen Götter; wir aber ſind Sterbliche, und Sterbliche ſingen allein der Menſchen Lob. Doch wer nimmt von allen, die unter der leuchtenden Morgenröthe wohnen, unſre Grazien willfährig in ſein Haus auf, und läßt ſie nicht unbeſchenkt wieder von ſich? Unwillig und mit bloßen Füßen kehren ſie oft zur Heimath zurück, und machen mir dann Vorwürfe, daß ſie auch dieſen Weg fehlgegangen ſind. Voller Harm und Verdruß, den Kopf auf die ſtarren Kniee geſtützt, raſten ſie nun wieder tief in der öden Zelle; denn da iſt immer ihr trauriger Aufenthalt, wenn ſie unverrichteter Sache zurückkehrten. Wo iſt itzt der Sterbliche, wo iſt einer, der den liebte, welcher ihm lobſingt? Ich weiß keinen: denn die Menſchen beſire-

beſtreben ſich nicht mehr, wie vordem, um ſchöner Thaten willen gerühmt zu ſeyn, ſondern werden alle von Haabſucht beherrſchet. Jeder legt ſeine Hände in den Schooß, und ſchauet umher, wo er noch mehr Silber gewinnen möge: nicht einmal den abgeriebenen Roſt giebt er einem andern, ſondern ſpricht: das Schienbein iſt mir nicht ſo nahe, als das Kniee; möchte ich nur ſelbſt etwas haben: die Götter mögen die Dichter ſegnen. Wer merkt itzund auf einen? Alle haben am Homer genug: er iſt der trefflichſte unter den Dichtern, aber von mir wird er deswegen nichts empfangen. O! ihr Thoren, was iſt euer Gewinn, wenn ihr nun ganze Haufen Goldes aufgeſchüttet habt? So brauchte der Weiſe den Reichthum nicht. Er würde einen Theil zu ſeinem eignen Unterhalte verwenden, und auch etwas davon den Dichtern geben. Er würde vielen von ſeinen Freunden und auch vielen andern Menſchen wohlthun, und den Göttern ſtets Opfergaben darbringen. — Sey du gaſtfrey ohne Argliſt, und laſſe den Fremdling, wenn du ihn an deinem Tiſche gnug bewirthet haſt, wieder von dir, ſobald er ſelbſt will. Aber ehre vornehmlich die heiligen Prieſter der Muſen, ſo wird auch, wenn du ſchon unter den Todten verborgen liegſt, ein guter Nahme dir bleiben; ſo wirſt du nicht ungerühmt im kalten Acheron trauern dürfen;

sen; dem Arbeiter gleich, der mit der Harke sich die Hände hart gräbt, und die Last der Armuth bejammert, die er schon von seinen Urvätern erbte. In den Behausungen des Antiochus und des Königs Alevas theilten viele Diener die monathliche Kost aus: viele Kälber, und Heerden gehörnter Rinder, brüllten in den Hürden der Skopaden; in den kranonischen Gefilden weideten die Hirten der gastfreyen Kreonder zu Tausenden auserlesene Schaafe; aber alles dieses erweckt ihnen kein Vergnügen mehr, nachdem sie einmal ihr Leben in den breiten Rachen des gräulichen Charon hingegeben haben: ungerühmt würden sie, von aller ihrer vielen, großen Haabe geschieden, unter andern Sterblichen lange Jahrhunderte liegen, wenn nicht der mächtige ceische Dichter, der immer neue Lieder in die starkbesaitete Laute singt, sie bey der Nachwelt verherrlichet hätte. Auch schnellen Rossen, die aus den heiligen Rennespielen, geschmückt mit Kränzen, zurückkamen, ward gleicher Ruhm zu Theile. Wer hätte je die tapfern Führer der Lycier, die langgelockten Priamiden und den weißwangigen Cyknus gekannt, wenn nicht Dichter die Fehden der Vorwelt gesungen hätten? Selbst Ulyßes, der hundert und zwanzig Monden unter allen Völkern unherirrte, der noch lebend in den tiefen Orkus hinabstieg, und aus der Grotte des wilden Cyklopen entkam,

hätte

hätte gewiß keinen ſo dauerhaften Ruhm erlangt; auch wären Eumäus und der Rinderhirt Philötius und ſelbſt der heldenmüthige Laertes in ewiger Vergeſſenheit vergraben, hätten nicht die Geſänge des joniſchen Dichters ſie verewiget. Von den Muſen allein empfangen die Menſchen den herrlichen Nachruhm; denn die Schätze der Todten werden alle von den Lebendigen verpraßt. Es iſt gleiche vergebliche Arbeit, die Wellen am Ufer zählen, die der Sturm aus der blauen Meerhöhe aufs Land jagt, oder einen unreinen Ziegelſtein in lauterem Waſſer reinwaſchen wollen, als einen Menſchen anzugehen, der nur auf Gewinn erpicht iſt. Fahre hin, du Geiziger, mit deinen zahlloſen Schätzen, und ſtrebe unerſättlich immer nach Mehrern: mir ſoll Ruhm und die Achtung der Menſchen theurer ſeyn, als viele Mäuler und Roſſe. Ich ſehe mich um nach einem Sterblichen, der mich mit meinen Muſen willfährig aufnehme: denn ohne die geſangreichen Töchter des allweiſen Zevs geht alle Mühe des Dichters fehl. Noch iſt der Himmel nicht müde, Monden und Jahre zu vollenden; viele Roſſe werden noch die Räder der Wagen fortrollen, und der Held wird kommen, der meine Geſänge heiſchen, und Thaten thun wird, wie der große Achilles, oder der furchtbare Ajax in den Ebenen that, wo der Simois fließet, und die Grabſtäte des phrygiſchen Ilus

iſt. Schon wird den Phöniciern bange, die unter der Abendſonne in Libyens äußerſten Grenzen wohnen; ſchon faſſen die Syrakuſer die Schäfte ihrer Speere, und ihr Arm fühlt ſchon die Laſt hölzerner Schilde. Unter ihnen rüſtet ſich auch Hiero, gleich den Helden der vorigen Zeit, und ſeinen Helm beſchattet der wallende Mähnenbuſch. O! glorreicher Vater Zevs, mächtige Minerva, und du, Proſerpine, die du mit deiner Mutter die große Stadt der begüterten Ephyräer an Lyſimelias Waſſern empfiengſt; o! laßt das Verderben unſre Feinde aus dieſem Eilande durchs ſardoniſche Meer verfolgen, daß nur wenige entkommen, die den Tod ihrer Freunde daheim ihren Frauen und Kindern verkündigen können! Laſſet alle Städte, die die Hände dieſer Frevler von Grund aus zerſtörten, von ihren vorigen Bürgern wieder bewohnt werden; laßt ſie die blühenden Saatfelder wieder bauen, laßt die Schaafe in zahlloſen Heerden, im fetten Gräſe geſättiget, durch die Auen blöcken, und die Schaaren der Rinder, die in Haufen zurück in die Ställe ziehn, den langſamen Wanderer zu eilen zwingen! Das Brachfeld werde zur Saatzeit von neuem umgepflügt, wenn die Grille, verſteckt in den hohen Zweigen der Bäume, ſchwirrt, und den Hirten beobachtet, der unter freyem Himmel weidet. Aber über die Waffen ziehe die Spinne ihr zartes

Gewebe

Gewebe, und das Kriegsgeſchrey werde nicht ferner genennet. Den erhabnen Ruhm des Hiero werden ſeine Dichter jenſeit des ſcythiſchen Meers und in Gegenden verbreiten, wo einſt Semiramis herrſchte, die mit Harze die breite Mauer um Babylon aufführte. Auch ich werde einer von dieſen ſeyn; denn die Töchter Jupiters lieben noch viele andre, welche alle die ſiciliſche Arethuſa, ihre Völker, und den ſtreitbaren Hiero zu verherrlichen ſtreben. O! Charitinnen, ihr Töchter des Eteokles, die ihr Orchomenus, die Stadt der Minyer, liebt, welche den Thebanern einſt ſo verhaßt war, ungerufen würd' ich zurückbleiben; aber zu denen, die mich rufen, werd' ich voller Zuverſicht ſammt meinen Muſen kommen. Auch will ich von euch mich nimmer trennen; denn was iſt den Menſchen ohne die Grazien ſchön? — O! daß ich nur immerdar um die Grazien wäre!

17.

Lob des Ptolemäus.

Vom Zevs hebe euer Lied an, ihr Musen, und ende wieder mit ihm, wenn wir den Mächtigsten der Unsterblichen singen. Aber unter den Menschen sey Ptolemäus immer der erste, mittelste und letzte; denn er ist der größte der Menschenkinder. Jene Helden, die, von Halbgöttern entsprossen, ehedem so schöne Thaten thaten, fanden auch weise Sänger; ich aber, der ich in den Künsten des Liedes nicht fremd bin, will den Ptolemäus preisen; denn Hymnen sind selbst der Unsterblichen Zierde.

Wenn der Holzschläger auf den waldigten Ida kömmt, blickt er allenthalben umher, wo er sein Werk anfangen will, da überall Fülle ist; und was soll auch ich zuerst singen an dem besten Könige, den die Götter mit tausend Vorzügen ausgeschmückt haben? — War nicht unter seinen Anherrn Ptolemäus, der Lagide, muthig genug, das große Werk auszuführen, wozu er einmal

einmal in seiner Seele den Entschluß gefaßt hatte, den außer ihm kein Sterblicher zu denken vermocht? Ihm hat auch Vater Zevs gleicher Ehre mit den seligen Göttern theilhaft gemacht; auch ihm ist im Palaste Jupiters ein goldner Wohnsitz erbauet. Neben ihm sitzt Alexander sein Freund, dieser den buntgehelmten Persern fürchterliche Gott. Ihnen gegenüber ist dem stierewürgenden Herkules ein Gestühl aus hartem Diamante erhöht, wo er unter andern Himmlischen Bankete feyert, und sich freuet über seiner Enkel Enkel, daß der Sohn des Saturnus auch ihre Glieder unveralternd gemacht hat. Nun heissen sie Unsterbliche, und sind Enkel der Götter: denn beyder Urvater ist Herkuls mächtiger Sohn, und beyde stammen ursprünglich vom Herkules. Daher gab er auch, als er vom festlichen Schmause, von düftendem Nektar berauscht, wieder zu dem Palaste der geliebten Gattinn zurückkehrte, dem einen den Bogen und den Köcher, der immer an seinen Schultern hieng, und dem andern die eisenbeschlagne, knotige Keule. Sie aber trugen die Waffen in das ambrosische Gemach der weißfüßigen Hebe, und erkannten in dem Sohne Jupiters ihren Anherrn.

Wie prangt nicht unter andern klugen Frauen die glorreiche Berenice, die der Stolz ihrer Erzeuger ist! Ihr hat die große Tochter Dionens, die

die Cyprus beherrscht, mit sanfter Hand den süßen Schoos angerührt; und deshalb war auch nie ein Weib ihrem Manne so angenehm, als Ptolemäus seine Vermählte liebte, von der er noch viel zärtlicher wiedergeliebt ward. Er vertraute mit freudiger Zuversicht seinen Kindern sein ganzes Haus, wenn er voller Zärtlichkeit das Bette der liebenden Gattinn bestieg. Ein untreues Weib hat ihre Gedanken immer bey einem andern Manne; sie gebiert leicht, aber die Kinder sind dem Vater nie ähnlich. — Mächtige Cypris, die du an Schönheit alle Göttinnen übertrifft, du sorgtest für sie; du machtest, daß die reizende Berenice den leidvollen Acheron nicht sahe: denn du entrücktest sie, ehe sie noch an den schwarzen Fluß zu dem traurigen Fährmanne der Todten kam, in deinen Tempel, und theiltest gleiche Ehre mit ihr. Und nun ist sie allen Sterblichen gnädig, haucht ihnen sanfte Liebe ins Herz, und sendet jedem auf seine Bitte die süßen Sorgen der Liebe. — Du, schwarzäugige Argiverinn, du gebahrst, nach den Umarmungen des Tydeus, jenen kalydonischen Helden, den wackern Diomedes: Thetis mit dem vollen Busen gebahr dem Aeaciden Peleus den Lanzenbrecher Achilles; dich aber, streitbarer Ptolemäus, gebahr die edle Berenice dem tapfern Ptolemäus. Dich hat das Eiland Kos, sobald du zur Welt kamst und

die

die erſte Morgenröthe ſaheſt, von dem Schooße der Mutter empfangen und auferzogen. Denn allda rief der Antigone Tochter in den Schmerzen der Wehen die Ilithya an, die die Gebährerinnen entbindet. Und dieſe ſtand ihr auch gnädig bey, und ergoß durch all' ihre Glieder ein Gefühl ohne Schmerz. Da ward der liebenswürdige Knabe gebohren, der ſeinem Vater glich. Das Eiland frohlockte, ſobald es ihn erblickte, nahm das Kind in die zärtlichen Arme, und rief: Heil dir, glückſeliger Knabe! Ehre du mich ſo, wie Phöbus Apollo das meerumfloßne Delus geehrt hat, und würdige den Hügel Triopus und die benachbarten Dorier gleicher zärtlichen Huld, als der König Apollo ſein Rhenäa! So rief das Eiland, und dreymal erſcholl hoch herab aus den Wolken die willkommene Stimme des göttlichen Adlers, den Zevs zum Zeichen geſandt; denn Zevs trägt Sorge für erhabne Könige, vornehmlich für ihn, den er ſchon in der Stunde der Geburt liebte. Ihm folget auch ſtete Glückſeligkeit; er herrſcht über vieles Land und vieles Meer; ungezählte Länder und tauſend Menſchengeſchlechter erndten da die Segen der Felder, die Jupiters Regen tränkte. Aber kein Erdſtrich iſt ſo fruchtbar, als das ebne Aegypten, wenn der Nil austritt, und die naſſen Erdſchollen auflöſet. Kein König hat ſo viele von erfahrnen Werkmeiſtern erbauete

bauete Städte. Drey und dreyßig tauſend, dreyhundert und neun und dreyßig Städte ſtehn, über die alle der grosmüthige Ptolemäus herrſchet. Er gebeut über einen Theil von Phönicien, von Arabien, Syrien und Libyen, und über einen Theil der ſchwarzen Aethiopier. Alle Pamphilier und ſtreitbare Cilicier, alle Lycier, die kriegeriſchen Karier und die cykladiſchen Eilande ſind ſeiner Herrſchaft unterthan. Seine Schiffe befahren mächtig das Meer; denn das ganze Meer, das Land und die ſchallenden Flüße ſind dem Ptolemäus unterwürfig. Viele Reiter und beſchildete Reiſigen umgeben ihn im Getöſe glänzender Waffen. An Reichthümern iſt kein König ihm gleich; ſo viel wird täglich aller Orten her in ſeinen prachtvollen Palaſt zuſammengebracht. Jeder ſeines Volkes verrichtet in ſicherer Ruhe ſein Werk; denn kein Feind ſteigt mehr am Nile aus, wo Krokodile wohnen, und verbreitet durch fremde Ländereyen das Geſchrey des Kriegs; keiner ſpringt aus dem leichten Fahrzeuge ans Ufer, und fällt gewaffnet die ägyptiſchen Kühe räuberiſch an. Solch ein Herrſcher iſt der blonde Ptolemäus in ſeinen weiten Gefilden, der ſelbſt den Speer zu ſchleudern weiß. Seine vornehmſte Sorge iſt, alles, was ihm ſein Vater hinterlaſſen hat, zu beſchützen, wie es einem guten Könige ziemet; und ſelbſt gewinnet

winnet er immer noch vieles. In ſeinem reichen Palaſte liegt das Gold nicht ungebraucht, wie der Vorrath arbeitſamer Ameiſen; ſondern die heiligen Tempel der Götter empfangen viel, denen er, außer noch andern Opfergaben, immer die Erſtlinge ſeines Einkommens weyhet. Auch mächtigen Königen wird viel gegeben, viel auch den Städten und würdigen Freunden. Kein Dichter, der ſchöner Lieder kundig iſt, tritt auf an den heiligen Wettſpielen des Bacchus, dem er nicht eine Belohnung gäbe, die ſeiner Kunſt gebührt. Daher ſingen auch die Prieſter der Muſen den Ptolemäus wegen ſeiner Wohlthätigkeit. Was kann aber einem ſo Begüterten ſüßer ſeyn, als wenn unter den Menſchen ſein Ruhm geprieſen wird? Auch den Atriden bleibet dieſes Glück; denn jene unermeßlichen Schätze, die ſie in des Priamus eroberter Veſte erbeuteten, ſind alle in Finſterniſſen vergraben, aus denen keine Rückkehr iſt. — Unter allen Söhnen der Väter, in deren Aſche die noch lebenden Kinder ihre Fußtapfen drücken, hat dieſer allein dem Vater und der geliebten Mutter geruchvolle Tempel erbaut, und in derſelben ſie beyde aus Gold und Elfenbein allen Erdegebohrnen zu Schutzgöttern aufgeſtellt. Er opfert ihnen, nach Verlaufe beſtimmter Monden, viele fette Schenkel von Farren auf flammenden Altären; er und

seine glorreiche Gemahlinn. Keine Braut schließt einen bessern Gatten daheim in ihre Arme; denn sie liebt in ihm beydes den Bruder und den Gemahl. So ward einst die heilige Hochzeit jener Unsterblichen vollzogen, welche die allmächtige Rhea zu Herrschern des Olympus gebohren; als Iris, die noch Jungfrau war, mit balsamtriefenden Händen dem Zevs und der Juno das Bette der Ehe bereitete.

Heil dir, König Ptolemäus! Dich will ich, gleich andern Halbgöttern, im Gesang' erheben; kein schlechtes Lied will ich der Nachwelt singen: nur erbitte du die Tugend vom Zevs!

18.

Brautgesang der Helena.

In Sparta führten einſt vor dem neugewürkten Brautbette des blonden Menelaus zwölfe der ſchönſten, edelſten Jungfrauen aus Lacedämon, ihr Haar mit blühenden Hyacinthen durchflochten, einen Reyhentanz auf, als des Atreus jüngſter Sohn die reizende Tyndaris das erſtemal umarmte. Alle ſangen, mit geſchlungnen Füßen den Boden ſtampfend, einſtimmig ein Lied, und das Haus erſcholl vom Hymenäus:

Alſo biſt du, geliebter Bräutigam, ſchon ſo früh eingeſchlafen? Sind denn deine Kniee zu ſchwer, oder biſt du ſchlafſüchtig? Oder trankſt du zu viel, daß du ſobald aufs Bette dich hinwarfſt? Wenn du nun ſo zeitig ſchlafen wollteſt, ſo konnteſt du ja die Schöne mit ihren Freundinnen bis zur Morgendämmerung bey der geliebten Mutter ſpielen laſſen. Denn von nun an, Menelaus, wird die Braut ſpät und frühe, von einem Jahre zum andern, die deine ſeyn. Glück-

ſeliger Bräutigam, dir hat ein Rechtſchaffner genieſet, als du, die Heurath zu ſchließen, gen Sparta reiſeteſt, wo noch andre glorreiche, treffliche Männer wohnen. Unter den Halbgöttern wirſt du allein Jupiters Eidam werden; denn Jupiters Erzeugte ſchläfet mit dir auf einem Lager; eine Schöne, als keine auf griechiſchem Boden wandelt. Sie wird dir was Vortrefliches gebähren, wenn das Kind der Mutter gleichet. Von uns allen, ihren Geſpielinnen, die wir ein gleiches Leben führen, und, wie Jünglinge, in den Waſſern des Eurotas uns baden; von uns viermal ſechzig Jungfrauen, der ganzen weiblichen Jugend, iſt keine ohne Wandel, wenn ſie mit Helenen verglichen wird. Wie zur Zeit, wenn der Winter dem fröhlichen Lenze Raum macht, die aufgehende Morgenröthe dein Antliz, heilige Nacht, erhellt; ſo glänzte die goldne Helena auch unter uns, ſchlank und rund in ihrem Wuchſe. Wie die fortlaufenden Furchen im Felde, im Garten die Zypreſſe, und das theſſaliſche Roß am Wagen prangt; ſo war auch die roſenwangige Helena Lacedämons Zier. Keine häuft die Wolle ſo ſchön im Spinnekorbe, keine webt die bunten Fäden künſtlicher im Werſte, keine weiß ſo die Zither zu ſchlagen, wenn ſie Dianen oder Minerven, mit dem vollen Buſen, ſingt, als Helena, in deren Augen alle Liebesgötter wohnen. O! ſchönes, holdſeliges Mädchen,

chen, nunmehr bist du zur Frau worden; wir aber werden noch im Lenze auf die Wiese zu den Blumen hüpfen, und düftende Kränze pflücken, und oft deiner gedenken; gleich den säugenden Lämmern, die immer nach den Eutern der Schaafmutter sehnen. Dir wollen wir zuerst einen Kranz von kriechendem Lotus binden, und ihn an den schattigten Ahorn hängen, und dann aus der silbernen Flasche reinen Balsam unter den Ahorn hintröpfeln. In seine Rinde wollen wir, damit es der Vorübergehende lese, auf Dorisch die Worte schneiden: Verehre mich; ich bin der Baum der Helena! — Heil dir, o Braut! Heil dir, Bräutigam, glücklicher Eidam des Zevs! Latona, die Pflegerinn der Neugebohrnen, Latona schenke wohlwollend euch Kinder! Cypris, die göttliche Cypris, verleihe euch gleiche, wechselseitige Liebe! Jupiter aber, der Sohn des Saturnus, segne euch mit unvergänglichen Reichthümern, daß von glorreichen Aeltern glorreiche Enkel sie erben. Schlafet, und hauche euch beyde gleiche Liebe, gleiches Verlangen ein. Aber vergeßt auch nicht mit der Morgenröthe wieder aufzuwachen. Auch wir werden in der Frühe wiederkommen, sobald der erste Sänger den schöngefiederten Hals emporheben, und aus seinem Lager krähen wird. — Hymen, o Hymenäus, sey du fröhlich bey der hochzeitlichen Feyer! —

19.
Der Honignäſcher.

Einſt ſtach eine böſe Biene den Amor, als er Honig aus den Körben ſtahl, und verwundete ihm alle ſeine Fingerſpitzen. Heftig ſchmerzte ihn der Stich; er blies in die Hände, und ſtampfte den Boden; ſprang hüpfend auf, lief hin, zeigte der Venus die brennende Wunde, und beklagte ſich, daß eine ſo kleine Biene ſo tiefe Wunden ſchlüge. Aber ſeine Mutter lachte, und ſprach: Wie? Biſt du nicht ſelbſt den Bienen gleich? Schlägeſt du nicht, ſo klein du biſt, die gefährlichſten Wunden? —

20.

Der Rinderhirt.

Eunika verlachte mich, als ich zärtlich sie küssen wollte, und sagte schmähend zu mir: Fleuch von dannen! Du bist ein Hirt der Rinder, und willst mich küssen? Ich kann nicht bäurisch küssen, und küsse nur die Lippen der Städter. Meinen schönen Mund sollst du nimmermehr, auch nicht im Traume, berühren. Wie bist du gebildet! Wie redest du! Wie bäurisch ist dein Scherz! Du sprichst lieblich, sprichst lauter süße Worte! Weich ist dein Bart, und schön dein Haupthaar! Deine Lippen sind, wie die Lippen eines Kranken, und schwarz deine Hände. Du riechst auch widrig! Fleuch von mir, und besudle mich nicht! So sprach sie, spuckte dreymal in den Busen, betrachtete mich lange vom Kopf bis auf die Füße, lispelte mit den Lippen, und blickte schielend mich an. Muthwillig spottete sie über meine Gestalt, rümpfte den Mund, und verlachte mich höhnisch. Da wallte mein Blut auf, und

am ganzen Körper ward ich roth für Schaam und Eifer, wie die Rose vom Thaue. Sie verließ mich zwar; ich aber trage noch immer unter meinem Herzen den Zorn, daß diese boshafte Dirne mich schönen Jüngling so spöttisch verlacht hat. Saget mir aufrichtig, ihr Hirten, bin ich nicht schön? Hat eine Gottheit mich so plötzlich zum andern Menschen gemacht? Sonst war ja meine Gestalt reizend und angenehm. Wie Epheu um den Stamm eines Baumes sich windet, so deckte Milchhaar mein Kinn; Locken, schöner als Eppich, schwebten um meine Schläfe, und über schwarzen Augbraunen glänzte die weisse Stirne. Meine Augen stralten feuriger als der Minerva ihre; mein Mund war süßer, als geronnene Milch, und aus dem Munde floß eine Stimme, lieblicher als Honig. Reizend ist mein Gesang; ich spiele die Flöte, die Hirtenpfeiffe und die Queerflöte. Alle Mädchen in dem Gebirge nennen mich schön, alle lieben mich; nur die aus der Stadt wollen mich nicht lieben. Vielleicht gehn sie darum verächtlich vor mir vorüber, weil ich ein Hirt bin, und sie nie gehört haben, daß auch der schöne Bacchus in den Thälern die Kälber weidet. Sie wissen nicht, daß Venus einst in einen Rinderhirten entbrannt war, und mit ihm auf Phrygiens Bergen hütete, und selbst den Adonis in den Wäldern liebte und in

Wäldern

Wäldern beweinte. Wer war Endymion? Nicht ein Hüter der Rinder? Und doch liebte ihn Luna, ſtieg herab vom Olymp ins latmiſche Gebirge, und ſchlief in den Armen des Jünglings. Auch du, Rhea, weineſt noch um den Hirten Atys; und irrte nicht Jupiter ſelbſt, aus Liebe zu einem Jünglinge, der die Rinder weidete, in den Gefilden umher? Eunika allein hielt einen Hirten ihrer Liebe nicht werth; denn ſie iſt beſſer, als Cybele, Venus und Luna. Nunmehr, o! Cypris, liebe deinen holden Knaben nicht ferner in der Stadt und auf den Bergen, ſondern ſchlafe einſam die Nacht hindurch.

21.

Die Fischer.

Die Armuth, o Diophantus, ermuntert allein die Künste, sie allein lehrt Anstrengung und Fleiß; denn die harten Sorgen lassen den Arbeiter nicht schlafen. Kaum schlummert er wenige Augenblicke der Nacht, so drängen sich die Sorgen schon wieder zu ihm, und verscheuchen plötzlich den leichten Schlaf.

Zween betagte Fischer legten sich zusammen in ihrer geflochtnen Hütte auf trocknes Meergras nieder, und ruheten, hingelehnt an die blättrige Wand. Um sie herum lag ihr Werkzeug; Körbe, Angelruthen, Hamen, Zugnetze, Schnüre, Reusen, Garne, einige Felle, und ein alter Kahn auf Walzen; unter ihrem Haupte aber ein kurzes Stück Matte, Kittel und Mützen. Dieß war ihr ganzer Reichthum, und der ganze Gewinn ihrer Arbeit. Keiner hatte weder Topf, noch Hund; alles schien ihnen überflüßig; Armuth allein war ihre stete Gefährtinn. Weit

umher

umher wohnte kein Nachbar: nur das Meer spühlte freundlich an ihre mühselige Hütte. Noch hatte der Wagen des Monds seinen Lauf nicht halb vollendet, als schon die beyden Fischer ihre geliebte Arbeit aufweckte, und sie, den Schlaf aus den Augen zu scheuchen, sich mit folgendem Gespräch unterhielten:

Asphalion. Freund, alle sagen fälschlich, daß im Sommer, wenn Jupiter lange Tage giebt, die Nächte kurz wären. Denn schon habe ich unzählige Träume gehabt, und doch ist die Morgenröthe noch nicht angebrochen. Hintergehe ich mich selbst, oder was bedeutet es, daß die Nächte sich so verlängern?

Bias. Du tadelst ja den schönen Sommer, Asphalion. Die Zeit überschreitet ihren Lauf nie: deine Sorgen allein haben dir den Schlaf vertrieben, und die Nacht lang gemacht.

Asphalion. Kannst du Träume auslegen? Ich habe sehr schöne gehabt. Du sollst um meine Gesichte auch wissen. Denn warum können wir nicht unsre Träume, wie unsern Fang, unter uns theilen? Dich übertrifft ja keiner an Verstande; und der ist doch der beste Traumdeuter, dem sein Geist selbst Lehrer ist. Ueberdies haben wir Muße: denn was soll man beginnen, wenn man am Meere auf Blättern liegt, und nicht mehr schlafen kann, sondern, nach dem Sprüch-

worte, wie die Lampe im Prytaneum, wachen muß?

Bias. Erzähle mir doch deine nächtlichen Erscheinungen; entdecke sie deinem Freunde alle.

Asphalion. Als ich gestern Abend, nach unsrer Arbeit auf dem Meere, eingeschlafen war, — denn ich hatte nicht viel Speise zu mir genommen, weil wir, wenn du dich dessen noch erinnerst, sehr spät aßen, und auch den Magen nicht überladen wollten, — da schien mirs, als wäre ich auf einem Felsen. Indem ich da saß, bemerkte ich einen Zug Fische; ich schüttelte mit der Angelruthe den betrüglichen Köder hin und her, und siehe! einer der größesten biß an. — Im Schlafe träumt der Hund von fettem Wildprete, und ich träumte von meinem Fange. — Itzt hieng er am Hacken, sein Blut floß, und die Ruthe bog sich von seinem Zappeln. Nun strengte ich beyde Hände an, und war sehr in Sorge, wie ich diesen großen Fisch an dem kleinen Angelhacken herausziehen wollte. Auch fiel mir ein, er könnte mich wohl selber verwunden. Aber, sprach ich, stichst du mich, so sollst du gewiß wieder heftig gestochen werden. Als er nun nicht flohe, streckte ich die Hand aus, und zog ihn, nicht ohne Mühe, glücklich herauf; aber siehe! ich hatte einen goldnen Fisch, durchaus von gediegenem Golde. Ich war in Furcht, ob dieser nicht gar der Liebling

Neptuns

Neptuns, oder ein Schatz der blauen Amphitrite sey? Ich löste ihn sanft vom Hacken ab, damit kein Gold von seinen Kiefern daran hängen bliebe. Kaum aber hatte ich ihn an der Schnur ans Ufer gezogen, so schwur ich, keinen Fuß ferner aufs Meer zu setzen, sondern stets auf dem Lande zu bleiben, und von seinem Golde königlich zu leben: Hier erwachte ich. Nun bedenke, Freund, den Schwur, den ich geschworen habe; dieser ängstet mich.

Bias. Sey ohne Sorge; du hast nicht geschworen; denn du hast den goldnen Fisch weder gesehen, noch gefangen: Träume sind wie Lügen. Und wofern du, da du nunmehr wieder wachst und nicht schläfest, an diesem Orte keinen fleischernen Fisch aufsuchst, so wirst du bey allen deinen goldnen Träumen Hungers sterben müssen.

22.

Loh der Dioſkuriden.

Ich ſinge die Söhne des gewaltigen Zevs und der Leda, den Kaſtor und den Pollux, der immer als ein furchtbarer Athlete die ledernen Fauſtkolben an ſeine Hände ſchnürte: ich ſinge die lacedämoniſchen Zwillingsbrüder, die wackern Söhne der Tochter des Theſtius, die Retter der Menſchen in gefährlicher Feldſchlacht, und ſcheugewordner Roſſe im blutigen Gedränge; ſie, die Erhalter der Schiffe, welche den aufgehenden und untergehenden Sternen flehen, ſobald die Wuth ſtürmiſcher Winde ſie trifft. Wenn da von hinten oder vornher, oder wo ſonſt der Sturm will, die hohen Wogen ins hohle Fahrzeug ſchlagen, daß ſeine Seiten berſten, und Wimpel, Maſten und Segel zerreißen; wenn noch um Mitternacht im Sturm häufiger Regen herabſtürzt, und das weite Meer, von ſtarken Windſtößen und Regengüßen gepeitſcht, tief erbrauſet; da ziehet ihr, Söhne des Zevs, die Fahrzeuge mit

ihren

ihren Ruderern, die ſchon gewiſſen Tod fürchteten, heraus aus dem Abgrunde; alsbald legen ſich die Stürme, über das Meer verbreitet ſich liebliche Stille, die Wolken verlaufen, und nun leuchten am Himmel wieder die Bäre, und die neblichte Krippe zwiſchen den Sternen der Eſel, die den Schiffenden eine ruhige Fahrt verſpricht. O! die ihr beyde Schutzgötter der Sterblichen, beyde Ihre Freunde, beyde Reiter, Lautenſpieler, Athleten und Sänger ſeyd; ſoll ich vom Kaſtor, oder vom Pollux zu ſingen anheben? Euch ſinge ich beyde, und den Pollux zuerſt. —

Lob des Pollux.

Als das Schiff Argo den zuſammenlaufenden cyaneiſchen Klippen und der grauſen Mündung des beſchneyten Pontus entronnen war, brachte es die geliebten Söhne der Götter hin an die bebryciſchen Geſtade. Allda ſtiegen die Helden alle an einer Leiter aus dem jaſoniſchen Fahrzeuge. Und ſobald ſie am Ufer an die windigen Küſten ausgetreten waren, richtete ſich jeder ein Lager zu, und ſetzte ſeine Kochgeſchirre auf. Aber Kaſtor, der Roſſebändiger, und der braune Pollux trennten ſich von ihren Genoſſen, und irreten beyde durch die einſame Gegend. Itzt erreichten ſie im Gebirge einen tiefen, waldigten Forſt, und fanden unter abhängenden Felſen einen lebendigen

Brunn,

Brunn der voll von durchsichtigem Wasser war, und weiter hin auch noch mehrere Quellen, die, rein wie Krystall oder Silber, aus der Tiefe quollen. Umher standen hohe Fichten, Pappeln, Ahornbäume und dickbelaubte Cypressen; auch blüheten düftende Blumen umher, mit denen zu Ende des Lenzes die Wiesen prangen, und die Bienen sich speisen. Aber in dieser Einöde wohnte ein riesenstarker Mann von fürchterlichem Ansehn, dessen Ohren die harten Faustkolben schon breitgeschlagen hatten. Seine Brust war, gleich einer Halbkugel, hochgerundet, sein Rücken breit, und sein Fleisch eisern, als ein gehämmerter Kolosse. Unter der Schulter ragten auf seinen starken Armen die Muskeln hervor, wie ausgehöhlte Klippen, die ein herabstürzender, reißender Strom mit großen Wasserstrudeln rund ausgespühlt hat. Ueber seinem Rücken und Halse hieng eine Löwenhaut, hinab bis zu den Füßen. Diesen redte Pollux, der wackere Athlete, zuerst also an:

Pollux. Heil dir, Fremdling, wer du auch seyst! Sage uns, was für Sterbliche bewohnen diese Gegend?

Amykus. Wie kann mirs Heil seyn, daß ich hier Menschen erblicke, die ich noch nie gesehen habe?

Pollux. Fürchte dich nicht, glaube, wir sind nicht Frevler, auch nicht von Frevlern gezeuget.

Amykus. Ich fürchte mich nicht: Unerschrockenheit brauche ich nicht von dir erst zu lernen.

Pollux. Du bist auch sehr ungestüm, auffahrend und stolz.

Amykus. Ich bin so, wie du mich hier findest, und dir nur fremde.

Pollux. Komme, nimm von mir Geschenke der Gastfreundschaft an, und dann kehre mit mir zurück in deine Heimath.

Amykus. Ich verlange deine Gastfreundschaft nicht; was ich dir geben will, habe ich nicht bey der Hand.

Pollux. So vergönne uns denn, o! Freund, daß wir von diesem Wasser trinken!

Amykus. Darauf will ich dir antworten, wenn erst deine Lippen von Durste lechzen werden.

Pollux. Sage, können wir dich vielleicht durch Silber, oder einen andern Lohn gewinnen?

Amykus. Du darfst nur deine Arme im Kampfe gegen einen andern erheben, und streiten mit Einem Manne.

Pollux. Wie meynst dus? Als Ring-, oder als Klopfechter mit angeschnürten Kolben?

Amykus. Mit Kolben sollst du kämpfen, und da deine ganze Kunst zeigen.

Pollux. Wer ist aber der, an dem ich meine Kolben und Fäuste prüfen soll?

Amy-

Amykus. Er steht dir sehr nahe. Siehest du mich? Amykus heist dein Gegner.

Pollux. Aber ist auch ein Preis da, um den wir beyde streiten wollen?

Amykus. Dein will ich seyn, und du mein, wenn ich überwinde.

Pollux. So streiten ja die Hähne mit den rothen Kämmen.

Amykus. Mögen wir doch Hähnen oder Löwen gleichen; ich kämpfe nun einmal um keinen andern Preis.

So sprach Amykus, und blies in sein hohles Muschelhorn; und auf den Schall des Hornes liefen eiligst viele Bebrycier mit langem fliegenden Haare unter den schattigten Ahorn zusammen. Auch der streitbare Kastor gieng hin zu dem magnesischen Schiffe, und rief alle seine Helden herbey. Als nun jene ihre Hände mit den Faustkolben gerüstet, und die Glieder mit breiten Riemen fest umwunden hatten, schritten sie, schnaubend für Mordlust, hervor in die Mitte. Beyde strebten lange mit saurer Mühe, die Sonne hinter den Rücken zu gewinnen, bis endlich Pollux seinen großen Gegner durch List sich so zu wenden zwang, daß ihm die Stralen der Sonne ins ganze Gesicht schlugen. Voller Grimm trat er, die Hände zu Streichen erhoben, nun vorwärts; aber der Tyndaride schlug ihm, indem er noch

aus-

ausholte, ins Gesicht. Izt aber ward er grimmiger als zuvor, drohte Kampf und Streit, bog sich stemmend zur Erde, und setzte muthiger an. Ihm riefen die Bebryeier Muth zu, und von der andern Seite ermunterten auch die Helden den wackern Pollux zur Tapferkeit; voll Furcht, daß nicht jener, der an Größe dem Tityus glich, ihn in eine Enge triebe und übermannte. Aber der Sohn des Zevs wendete sich bald hier, bald dort ihm entgegen, schlug wechselnd mit beyden Händen ihn wund, und hielt den Sohn Neptuns auf in seinem Toben, so ungeheuer groß er auch war. Nun stand er da, taumelnd von den vielen Streichen, und spie schwarzes Blut aus; und die Helden alle jauchzten frohlockend, als sie um seinen Mund und auf seinen Wangen die blutigen Beulen sahn, und sahn, wie im aufgedunsnen Antlitze die Augen brachen. Aber Pollux beunruhigte ihn immer noch mehr, indem er bald da, bald dorthin seine Arme, ihn zu ermüden, wendete. Als er sahe, daß jener nun kraftlos wärd, schlug er ihn zwischen den Augbraunen mitten über die Nase, und zerschmetterte die ganze Stirne bis hinunter an den Mund; und sogleich sank Amykus, vom Streiche bezwungen, rücklings auf die grünen Blätter nieder. Doch, sobald er sich wieder aufgerichtet hatte, gieng der hartnäckige Streit von neuem an, und beyde

schlugen mit den harten Kolben sich neue Wunden. Der Fürst der Bebrycier warf seine Hände über Nacken und Brust; aber der unbezwungne Pollux zerschlug ihm mit schmählichen Streichen sein ganzes Gesicht. Alle Muskeln seines Körpers erschlafften von vielem Schwitzen, und der große, starke Mann ward unvermerkt kleiner, Pollux hingegen ward unter der harten Arbeit immer munterer, und seine Farbe frischer. Sage mir nun, Göttinn, wie endlich der Sohn Jupiters den furchtbaren Kämpfer zu Boden warf? Du weißt es; ich aber, der ich dir allein nachspreche, will singen, wie du willst, und es dir angenehm ist.

Amykus, der noch immer eine große That zu thun strebte, ergriff mit seiner Linken die Linke des Pollux und wich, sich seitwärts schmiegend, seinen Streichen aus; aber die Rechte erhub er wider ihn. Und schier hätte er den König der Amykläer getroffen; doch dieser zog den Kopf zurück, und schlug ihn zugleich mit mächtiger Faust unter den linken Schlaf und über die Schultern, daß bald aus dem aufgerißnen Schedel schwarzes Blut sich ergoß. Mit der Linken zerschlug er ihm den Mund, daß alle Zähne klappten; und dann wurden mit verdoppelten heftigen Streichen auch Gesicht und Wangen zerfleischt. Endlich sank er athemlos nieder zur Erde, und

streckte,

ſtreckte, dem Streit entſagend, beyde Hände aus; denn ſchon war er dem Tode nahe. Aber du, mächtiger Pollux, fügteſt ihm, ob du gleich Sieger warſt, ferner keine Schmach zu, denn er ſchwur bey ſeinem Vater Neptun einen theuren Eyd, daß er nie wieder irgend einen Fremdling mit Vorſatze mishandeln wolle.

So hab' ich denn, o Götterſohn, dich im Lied' erhöht; doch auch dir will ich lobſingen, Kaſtor, Sohn des Tyndaris, der du ſchnell im Pferderennen, ein Speerſchwinger, und mit Erze gepanzert biſt.

Lob des Kaſtor.

Als Jupiters beyde Söhne die zwo Töchter des Leucippus entführten, ſetzten ihnen zween Söhne des Aphareus, Lynceus und der ſtarke Idas, ihre Verlobten, eiligſt nach. Als ſie nun am Grabhügel des verſtorbenen Aphareus ſich trafen, ſprangen ſie, mit Speeren und hohlen Schilden gerüſtet, alle zugleich herab von ihren Wagen zum Kampfe. Aber Lynceus redete alſo zu beyden mit lauter Stimme:

Ihr Ungerechten, warum begehret ihr Streit? Warum wollt ihr wegen fremder Bräute Gewalt üben? Weshalb ſind eure Schwerdter in den Händen gezückt? Uns hat ja Leucippus ſeine Töchter ſchon lange vorher verlobet; durch Eyde ſind

nisre Ehen befestiget; und Schimpf ists euch, daß ihr in den Besitz fremder Ehebetten, fremder Rinder, Mäuler und andrer Haabe euch drängtet, den Vater umkehrtet, und durch Geschenke Heurathen erschlichet. Oft habe ich, der ich wohl nicht zu gesprächig bin, euch beyden gesagt: Ihr Freunde, den Edlen im Volke ziemet es nicht, Frauen zu ehelichen, die schon ihre Bräutigame haben. Sparta ist groß, groß ist das rossenährende Elis, das heerdenvolle Arkadien, und die Städte der Achäer; auch Messene ist groß, und Argos und die ganze sisyphische Seeküste. Allda sind in der Pflege ihrer Aeltern noch viele Jungfrauen, denen weder Schönheit noch Geist gebricht. Aus diesen werdet ihr ja leicht die erwählen können, die ihr wollet. Denn viele Väter wünschen sich Rechtschaffene zu Eidamen; ihr aber seyd die trefflichsten unter allen Helden, so wie eure Väter und alle eure Anherrn. Lasset, Freunde, lasset endlich mit unsern Bräuten uns vermählen; wir wollen sodann selbst um andre euch werben helfen.

Solches habe ich sehr oft zu euch gesagt; aber es war gegen den Wind geredet, der es in die Fluten der Meere verwehete, und alle meine Worte fruchteten nichts: denn ihr seyd beyde unerweichlich und halsstarrig. Begehrt nun eure Seele Streit; wollet ihr, daß durch Blut im einzelnen

zelnen Gefechte unser Zwist endlich entschieden werde, so sollen Idas und mein Befreundter, der starke Pollux, sich beyde des feindseligen Streits enthalten; aber wir zween, ich und Kastor, die wir beyde die jüngern sind, wollen kämpfen: so wird unsern Erzeugern nicht zu großes Leid erweckt: es sey genug, daß aus jedem Hause einer sterbe. Die zween übrigen werden dann, zur Freude aller unserer Verwandten, an der Getödteten Statt wiederkehren, und die Bräute ehelichen. Es ist gut, daß durch ein mäßiges Uebel ein so großer Zwiespalt aufgehoben werde.

Er sprachs, und auch Jupiter hinderte die Vollführung seines Vorschlags nicht. Itzt legten die beyden ältern Brüder ihre Rüstungen nieder auf die Erde; aber Lynceus trat in die Mitte hervor, und schwenkte, vom erhabnen Schilde bedeckt, den mächtigen Speer. Auch Kastor schwenkte die Spitze seiner schwerern Lanze, und auf den Helmen der beyden winkten die wehenden Büsche. Sobald sie nun mit den Speeren zuerst auf einander zieleten, war jeder bemüht, an dem Körper des andern einen bloßen Fleck zu finden. Aber die Spitzen der Lanzen brachen ab an den harten Schilden, ehe noch einer dem andern eine Wunde gab. Und nun zückten sie aus den Scheiden ihre Schwerdter, droheten von neuem sich den Tod, und fochten ohn' Unterlaß. Oft hieb Kastor jenem

in den breiten Schild und über den behaarten Helm; oft auch schlug Lynceus, grimmig umherschauend, diesem in den Schild, und die Schneide traf oft seinen purpurnen Busch. Kastor, der mit dem linken Fuße etwas zurücktrat, hieb endlich seinem Gegner, indem dieser mit dem scharfen Schwerdte auf ihn losbrach, die flache Hand über dem linken Knie auf; und sobald er die Wunde fühlte, warf er sein Schwerdt weg, und stürzte fliehend hin an den Grabhügel seines Vaters, wo der starke Idas saß, und dem erbitterten Kampfe der Männer zusahe. Aber der Tyndaride setzte ihm nach, und stieß ihm das Schwerdt durch den Unterleib in die Eingeweide, welche inwendig das Erz durchschnitt. Lynceus sank nieder zur Erde, und schwerer Todesschlummer schloß seine Augen. Aber auch den zweeten ihrer Söhne sahe Laokoossa nicht im väterlichen Hause die Hochzeit feyern; denn er, der messenische Idas, riß den Pfeiler, welcher auf dem Grabe des Apharens stand, urplötzlich aus dem Boden, und wollte ihn nach dem Mörder seines Bruders werfen. Aber Zevs rettete den Sohn, schlug jenem den glattgesägten Marmor aus den Händen, und tödtete ihn mit einem flammenden Blitze. — So gefährlich ists, mit den Tyndariden streiten; denn sie selbst sind mächtig, und auch von einem mächtigen Vater gezeuget.

Seyd

Seyd mir gegrüßt, ihr Söhne der Leda, und verleihet meinen Gesängen steten herrlichen Ruhm! Alle Dichter sind ja Freunde der Tyndariden, der Helena, und vieler andern Helden, die, den Menelaus zu rächen, einst Ilium verwüsteten. Euch, ihr Könige, hat der Sänger aus Chios ewigen Nachruhm gewährt, der die Stadt des Priamus, die Schiffe der Achäer, die Gefechte vor Ilium, und den Achill, die Brustwehr im Streite, besang. Auch ich bringe euch der gesangreichen Musen süße Lieder dar, so gut sie mir diese verleihn, und mein Haus vermag. Selbst den Unsterblichen ist ja der Gesang die schönste Zierde.

23.

Der unglückliche Liebhaber.

Ein Mann liebte voll schmachtender Sehnsucht einst einen grausamen Jüngling, der zwar schön von Gestalt, aber unfreundlich in seinem Betragen war. Er haßte den Liebhaber, und erwies sich ihm nicht im mindesten hold; denn er wußte nicht, was Amor für ein Gott sey, was er für einen Bogen führe, und welche bittere Pfeile er auf Jünglinge schleudre. Alle seine Worte und sein ganzes Wesen war störrisch; und der Liebhaber konnte nirgend Linderung seiner brennenden Liebe finden; weder in der Röthe der Lippen, noch im Glanze der funkelnden Augen; nicht auf den Rosenwangen, nicht im Gespräche, und auch im Kusse nicht, der doch die Liebe stillt. Wie ein wildes Thier immer den Jägern ausweicht; so that auch er dem Manne: seine Lippen waren voll Bitterkeit, seine Augen strälten Grimm, und alle seine Mienen entsprachen der Bosheit seines Herzens. Alle Farbe flohe von seinen Wangen;

Hohn

Hohn und Erbitterung ſaſſen ihm im Angeſichte. Doch auch ſo war er noch ſchön, und ſein Zorn entzündete den Liebhaber immer heftiger. Endlich konnte dieſer die Quaalen, die Venus über ihn verhieng, nicht länger ertragen, ſondern gieng hin und weinte vor der unſeligen Hütte, küßte die Schwelle, und hub alſo an:

Grauſamer, feindlicher Knabe, Säugling einer grimmigen Löwinn, ganz von Felſen biſt du, und meiner Liebe nicht werth. Ich bin kommen, dir mein letztes Geſchenk, meinen Strick zu bringen. Nicht ferner mehr, o Knabe, will ich, ſeufzend unter meinen Leiden, dich angehn; ich fliehe, wohin du mich verbannet haſt: hin auf den Weg, den alle Verliebte wandeln, und wo ihr Heilungsmittel, die Vergeſſenheit, iſt. Doch wenn ich auch dieſe ganz mit meinen Lippen einſchlurfe, ſo werde ich dennoch meine Sehnſucht nicht tilgen können. Schon rufe ich deiner Vorkammer das letzte Lebewohl zu. Ich weiß aber, was geſchehen wird. Die Roſe iſt ſchön, und doch macht endlich die Zeit ſie welk; auch die Viole iſt im Lenze ſchön, und veraltet ſchnell: weiß iſt die Lilie, und ſie verdorret und fällt ab; auch der Schnee glänzet weiß, und zerſchmilzt wieder, wenn's thauet; und ſchön iſt die Geſtalt des Jünglings, aber ſie währet nur kurze Friſt. Es kömmt die Zeit, da auch du lieben, und aus ver-

wundetem Herzen bitterlich weinen wirſt. Aber, Knabe, erweiſe mir noch dieſe letzte Freundſchaft: wenn du heraustrittſt, und hier vor deiner Thüre mich hangen ſiehſt, ſo gehe vor mir Unglücklichen nicht vorüber, ſondern verweile, und weine einen Augenblick, opfere mir einige Zähren, und knüpfe mich los vom Stricke; hülle mich dann in die Kleider ein, die deine Glieder decken, und küße mich zuletzt noch. Fürchte dich nicht; ich kann nicht wieder erwachen, und wenn du mich auch mit verändertem Herzen küßteſt. Bereite mir eine Grabhöle, darinn meine Liebe verſcharrt werde, und wenn du wieder weggeheſt, ſo rufe dreymal; Ruhe ſanft, Geliebter! Willſt du, ſo ſprich auch noch: mir iſt ein zärtlicher Freund verloren. Schreibe aber über das Grab die Aufſchrift: „Dieſen tödtete ſeine Liebe; Wandrer, gehe nicht vorüber, ſondern ſtehe ſtill, und ſprich: er liebte einen grauſamen Jüngling!„

So ſprach er, wälzte einen großen Stein an die Wand hin, und ſtellte ihn auf an der Mitte der Schwelle. Ueber der Thürpfoſte band er einen ſchwachen Strick feſt, ſchlang ihn um den Hals, ſtieß den Stein unter den Füßen weg, und hieng nun todt da. Jener ſchloß die Thüre auf, ſahe draußen den Leichnam hangen, und ward nicht erweicht, und beweinte den Verſchiedenen nicht, ſondern behielt ſeine vorige Tracht an,

gieng zu den Ringerspielen, und suchte fern ein kühlendes Bad. Hier träf er den Gott, den er durch seine Sprödigkeit erzürnt hatte; erhöht über dem Wasser stand er auf einem steinernen Fußgesimse. Die Bildsäule stürzte ein, und erschlug den boshaften Jüngling: sein Blut floß purpurn in die Wellen, und noch ließ er diese Worte hören: Heil euch, ihr Liebenden: ach! der, welcher haßte, ward ertödtet! Liebt wieder, wenn ihr geliebt werdet, denn der Gott weiß zu ahnden.

24.

Herkuliſkus.

Einſt wuſch Alkmene den kleinen Herkules, der ſchon zehn Monden alt war, nebſt ſeinem um eine Nacht jüngern Bruder Iphiklus, tränkte beyde mit Milch, und legte ſie drauf in einem ehernen Schild, den Amphitryo im Streite von dem getödteten Pterelas erbeutet hatte. Sie berührte mit ihrer Hand die Häupter der Knaben, und ſprach: Schlafet, meine Kinder, einen ſüßen leicht erwecklichen Schlaf; ſchlummert, ihr mein Leben, ſchlummert unverſehrt, ihr kleinen Brüder: ſchlaft glücklich ein, und erwacht wieder glücklich mit der Morgenröthe. So ſprach ſie, und wiegte den breiten Schild; und die Knaben entſchliefen. Aber als um Mitternacht der Bär im Abendhimmel aufgieng, dem Orion gegenüber, der ſeine breiten Schultern zeigte, da ſandte die argliſtige Juno zween gräuliche, ungeheure Drachen, die in bläulichen Ringen ſich wunden, zur breiten Schwelle des Hauſes, unter die hohlen

Thür-

Thürpfoſten, und reizte durch dräuende Beſchwörungen ſie an, den jungen Herkules zu verſchlingen. Dieſe wälzten ſich krümmend auf dem Boden daher, und kreiſeten die blutgeſchwollnen Bäuche; aus ihren Augen ſchoß, indem ſie einher krochen, ein gräßliches Feuer, und ihre Lippen geiferten tödtlichen Gift. Sobald ſie nun, den Mund züngelnd, nahe zu den Knaben kamen, da erwachten, durch Schickung des Zevs, der Alkmene geliebte Kinder; und das ganze Haus füllte ſchimmerndes Licht. Iphiklus ſchrie laut auf, ſobald er über dem breiten Schilde die gräulichen Drachen und ihre unfläthigen Zähne gewahr ward, ſtrampelte mit den Füßen die weiche Decke weg, und wollte entfliehn. Aber Herkules widerſetzte ſich ihnen mit ſeinen Händen, umſchlang ſie beyde feſt, und drückte den verderblichen Schlangen, die ſelbſt Göttern abſcheulich ſind, die Kehlen zuſammen, wo ihr tödtlicher Gift erzeugt wird. Sie aber ſchlugen ſich in neuen Windungen herum um den Knaben, der nach langen Weben gebohren worden, der noch die Milch der Mutter ſog, und nie an ihrem Buſen weinte. Aber bald löſten ſie ihre Kreiſe wieder auf, nachdem ſie lange ringend ſich gewunden, und aus den feſten Banden zu entſchlüpfen geſtrebt hatten. Alkmene vernahm das Schreyen zuerſt,

zuerſt, erwachte vom Schlafe, und rief gegen ihren Gemahl:

Stehe auf Amphitryo; ich bebe für Furcht! Stehe auf, und lege nicht erſt die Riemenſchuhe an deine Füße! Höre, wie unſer jüngſtes Kind ſchreyt? Siehſt du nicht, daß itzt in ſpäter Nacht, da noch keine Morgenröthe leuchtet, um uns her alle Wände ſchimmern? Es muß doch, beſter Gemahl, es muß im Hauſe etwas Wunderſames vorgehen!

Sie ſprachs, und er ſtieg, auf Geheiß ſeiner Gattinn, aus dem Bette auf, und griff urplötzlich nach dem kunſtvollen Schwerdte, das ſtets an einem cedernen Wandnagel über ſeinem Bette hieng: auch nahm er ſein neugewirktes Wehrgehenke, und faßte mit der andern Hand die große Scheide, die aus Lotus gefertiget war. Und itzt füllte Finſterniß wieder das ganze Gemach. Er aber rief lautrufend ſeinen Sklaven, die in tiefem Schlafe ſchnarchten:

Geſchwind, ihr Sklaven, bringet Feuer vom Herde her, und ſchiebet die feſten Riegel vor der Thüre weg! Stehet auf, ihr ſonſt ſo hurtigen Diener!

So rief er, und alsbald kamen jene mit brennenden Leuchten herzugelaufen; und alles rannte im Hauſe drängend durch einander. Da ſie nun

ſahn,

ſahn, wie der kleine Herkules mit ſeinen weichen Händen die beyden Drachen noch feſt zuſammendrückte, ſchriee jedes für Entſetzen; er aber reichte die Schlangen ſeinem Vater Amphitryo hin, prang hoch empor für kindiſcher Freude, und warf dann die zwey fürchterlichen Ungeheuer ertödtet vor die Füße ſeines Erzeugers. Alkmene legte den ſträubigen Iphiklus, der für Furcht ſchier entſeelt war, an ihren Buſen, und Amphitryo hüllte den andern Knaben in die wollige Decke, und beſtieg ſein Bette wieder, der Ruhe zu pflegen.

Kaum kräheten die Hähne das drittemal in der letzten Nachtwache, als ſchon Alkmene den Seher Tireſias, der immer wahrhaft weiſſagte, zu ſich rief, ihm das noch neue Abentheuer erzählte, und ihn auffoderte, ihr zu enthüllen, was darauf geſchehen werde. Sollten auch, ſprach ſie, die Götter Böſes verhängt haben, ſo verheele du mirs nicht aus Zurückhaltung: denn die Menſchen können dem doch nicht entrinnen, was ihnen einmal die Parze mit ihren Fäden ſpinnet. Doch, einſichtsvoller Seher, deine Weisheit muß ich preiſen.

So redete die göttliche Frau, und er erwiederte ihr: Sey getroſt, du Mutter trefflicher Kinder, die du ſelbſt aus dem Blute des Perſeus entſproſſen

ſproſſen biſt. Ich ſage dir, — ſelbſt bey dieſem holden Tageslichte, das einſt von meinen Augen geflohen war, — viele Achäerinnen werden noch, die weichen Fäden zwiſchen den Knieen drehend, am ſpäten Abende deinen Nahmen, Alkmene, beſingen; allen argiviſchen Frauen wird er ehrwürdig ſeyn. Dieſer dein Sohn wird dermaleinſt durch Heldentugenden bis zum ſternigten Himmel ſich erheben: alle wilde Thiere und Männer werden unter ihm erliegen. Ihm iſts beſchieden, nach zwölf beſtandnen Abentheuern im Palaſte des Zevs zu wohnen; denn was ſterblich an ihm iſt, wird zu Trachyn auf dem Scheiterhaufen bleiben. Er wird ein Eidam der Unſterblichen ſeyn, die jetzt die beyden Ungeheuer aus ihren Schlupflöchern heraustrieben, den Knaben zu verletzen. Es kömmt die Zeit, da der ſcharfzähnige Wolf die Hindinn in ſeinem Lager erſehn, und doch nicht anfallen wird. — Suche du, o Frau, nur glimmendes Feuer unter der Aſche zu erhalten: nimm dürres Rhodisholz, oder Hagedorn, oder Aeſte von Brombeerſtauden, oder auch gedörrte Wegdiſteln, die der Wind hin und her wehet; und auf dieſem Holze verbrenne in der Stunde der Mitternacht die Drachen, die um eben dieſe Zeit deinen Knaben würgen wollten. Früh aber raffe eine deiner Sklavinnen die Aſche

rein

rein zusammen, trage sie hin an den Fluß, schütte sie über jähen Felsen in den Wind aus, und kehre wieder schleunig zurück, ohne sich umzuwenden. Zuerst durchräuchere das Haus mit reinigendem Schwefel, und darauf spritze, wie es Sitte ist, mit Salze vermischtes lauteres Wasser aus einer grünbekränzten Schale umher. Opfert dann dem erhabenen Zevs ein Ferkel, damit auch ihr über eure Feinde stets erhaben seyd.

So sprach Tiresias, und stieg, ob ihn gleich die Last vieler Jahre drückte, wieder in den elfenbeinernen Wagen. Aber Herkules, der Sohn des argivischen Amphitryo, ward von seiner Mutter, wie eine junge Pflanze im Garten, auferzogen. In den Künsten der Musen unterwies ihn der greise Linus, ein Sohn des Apollo, sein ämsiger, wachsamer Lehrer. Eurytus, der reich an großen, angestorbenen Ländereyen war, lehrte ihn den Bogen spannen, und mit den Pfeilen zu treffen; und Eumolpus, der Philammonide, bildete ihn zum Sänger, und lehrte seine beyden Händen die Zither schlagen. Aber wie die Männer aus Argos im Ringen mit untergeschlagnen Füssen einander zu Boden stürzen; wie die Klopfechter furchtbar mit den Faustkolben sich balgen; und noch andre künstliche Kampfakten der niedersinkenden Athleten: alles dies lernte er

vom Harpalykus, dem Sohne Merkurs, dem, wenn er im Wettstreite kämpfte, keiner, auch nur von fern kühnlich in die Augen sehen konnte; denn schreckhaft war sein Augenbraun, das über dem drohenden Antlitze hieng. Die Kunst, Rosse am Wagen zu lenken, und das Ziel zu umfahren, ohne die Naben der Räder zu zerschellen, lehrte Amphitryo selbst aus Vaterliebe seinem Sohne: denn er hatte im pferdereichen Argos bey schnellen Wetterennen oft herrliche Siegeskleinode gewonnen; und sein unzerbrechlicher Wagen, auf dem er fuhr, blieb noch lange Zeit unangebunden. Aber wie er mit ausgeworfenem Speere, die Schultern unter dem Schilde bedeckt, auf seinen Gegner losbräche, die Streiche der Schwerdter aushielte, einen Phalanx ordnen, im Streite mit den Feinden einen Hinterhalt stellen, und die Reiter zum Anfall ermuntern sollte: dies lehrte ihn Kastor, der treflichste Reiter, der damals aus Argos geflohn war, als sein ganzes Erbe, und die großen weinreichen Gefilde Tydens beherrschte, der das rossenährende Land vom Adrastus empfieng: denn unter allen Halbgöttern war keiner dem Kastor in Kriegeskünsten gleich, solange noch das Alter seine Jugend nicht schwächte.

Als Knaben hielt Alkmene den Herkules also: Neben seinem Vater schlief er auf einer Löwenhaut, die er damals schon liebte; sein Mittagsmahl war gebratnes Fleisch und ein großes dorisches Brod im Korbe, mit dem wohl ein Landgräber sich gesättiget hätte; und Abends nahm er nur leichte, ungewärmte Speise. Seine Kleider aber, die er anthat, waren nicht künstlich gewürkt, und deckten ihn bis auf die halbe Wade.

25.

Herkules beym Augias.

Als der Alkmene Sohn, von der Bosheit des Eurystheus verfolgt, nun die Gefilde betrat, die der heerdenreiche Augias beherrschte, sah er weit umher auf den Auen Rinder und Schaafe in zahllosen Heerden weiden. Er schritt immer näher auf sie zu, und traf zuerst einen alten Hirten an, der unter den Rindern saß, und sich aus schlanken Weidenruthen ein Melkgefäß flocht. Zu diesem trat er hin, und redte ihn also an:

Sey gegrüßt, alter Hirt; sage mir, weß sind diese Rinder? weß ist diese Gegend? Sehe ich hier den mannichfachen Reichthum des Augias, der unter allen Sterblichen die meisten Schaafe, Ziegen und Rinder besitzen soll? Sind diese Heerden, die hier im Grase irren, wohl eines einzigen Mannes, oder gehören sie vielen zugleich, die die Gegend umher bewohnen?

Und der alte Rinderhirt ließ ab von der Arbeit die unter seinen Händen lag, und versetzte:

Dir

Dir, o Fremdling, will ich mit willigem Herzen erwiedern, was du mich fragst, aus Furcht für der strafenden Rache Merkurs, der die Straßen bewacht: denn dieser soll, unter allen Himmlischen bitter ergrimmen, wenn einer den Wanderer abweiset, der des Weges unkundig ist. Die wolletragenden Heerden des Königs Augias weiden noch nicht alle hier auf dieser Trift und in einer Gegend; einige irren längs den Ufern des brausenden Elisustroms, andre an den heiligen Wellen des göttlichen Alpheus, viele um das weinreiche Buprasium, und einige auch hier. Alle diese haben an verschiedenen Orten ihre besondern Ställe; und so groß und zahllos auch die Heerden sind, so grünt doch für alle stets frische Weide hier in Menius durchwässerten Gefilden. Die thauigten Wiesen und immer nassen Anger tragen im Ueberflusse süße Kräuter, die die Stärke der hörnigten Rinder vermehren. Siehe! dort zur Rechten, jenseit des rauschenden Flusses, ist der geräumige Stall dieser Heerde; dort wo die jungen Pappeln, und der wilde Oelbaum grünt, und der kleine Tempel des Apollo, des unbescholtenen Hirtengottes, stehet. Auch den Feldleuten sind weite Kornhälter erbauet, welche des Königs große unermeßliche Haabe bewahren, und erst in drey und auch viermal durchpflügte Brachfelder die Saat streun. Die Grä-

ber in den Fruchtgärten wissen alle ihre Bezirke, die, sobald der Sommer sich neigt, zu voller Arbeit in die Keltern zusammen kommen. Denn alle diese weiten Ländereyen, die Waizenäcker und die baumreichen Gärten, durch die viele rieselnde Quellen sich ergießen, sind bis hin an jene Reihe von Bergen alle des glücklichen Augias. Den ganzen Tag über wandeln wir, jeder in seinem Geschäffte, durch diese Fluren, so wie es Arbeitern ziemt, die auf dem Lande leben. Doch sage mir, vielleicht ist dirs selbst ersprießlich, was trieb dich, hieher zu kommen? Suchst du den König Augias, oder einen von seinen Feldleuten? Ich, der ich von jedem hier unterrichtet bin, kann dir alles sagen: denn ich argwöhne nicht, daß du von Bösen entsprossen, oder selbst ein Ruchloser seyst: schon deine Gestalt ist ansehnlich und schön; nur Söhne der Götter ragen so unter Sterblichen hervor.

Ihm antwortete Jupiters heldenmüthiger Sohn: Ich, o Greis, möchte selbst den Augias, den Fürsten der Epeer, sehen; denn seinethalben bin ich hieher kommen. Ist er in der Stadt unter seinen Bürgern, denen er wohlthut und nach den Gesetzen Recht spricht, so sage einem der angesehenen Oberhirten in diesen Meyereyen, daß er mich zu ihm führe, damit ich ihm einiges vortragen, und von ihm wieder Antwort

verneh-

vernehmen könne. Zevs hat es einmal so gefügt, daß immer ein Mensch des andern bedarf.

Hierauf versetzte der alte, erfahrne Landwirth: Freund, einer der Unsterblichen gab dirs ein, itzo hieher zu kommen; denn dein ganzes Gewerbe, das du hier hast, wird bald zu Stande gebracht seyn. Augias, des Phöbus Erzeugter, ist erst gestern mit seinem Sohne, dem edlen Phyleus, aus der Stadt kommen, viele Tage hindurch alle seine Haabe, die ungezählt in diesen Feldern ist, zu besehen. So scheinet oft auch Königen ihr Hauswesen besser zu blühn, wenn sie selbst mit dafür sorgen. Laß uns zu ihm gehen; ich will dich in unsre Ställe führen; dort werden wir ihn vielleicht treffen.

Er sprachs, und schritt voraus; und dachte vieles in seiner Seele, indem er die Löwenhaut und die Keule Herkuls, die seine ganze Hand füllte, betrachtete. Er war begierig, den Fremdling zu fragen, wo er herkomme; aber er erstickte immer die Rede zwischen den Lippen, aus Furcht, daß ihm, im Eilen, gegen ihn kein unzeitiges Wort entführe. Denn schwer ists, das Herz eines andern Menschen zu erforschen. Als sie nun dem Stalle sich näherten, witterten die Hunde beyde schon von fern an dem Aushauche ihrer Körper und dem Stampfen der Füße. Lautbellend lief einer hier, einer dort den Sohn Amphitryons an;

aber um den Alten winselten sie freundlich und liebkoſten ihm mit den Schwänzen. Alsbald hub er einen Stein von der Erde auf, und scheuchte sie zurück; bedräuete alle mit scheltender Stimme, und stillte ihr Gebelle; aber im Herzen freuete er sich, daß sie in seiner Abwesenheit den Stall so gut bewachten, und sprach:

Fürwahr, diese Thiere haben die mächtigen Götter zu steten Gesellschaftern der Menschen gemacht! Wie sind sie so verständig! Hätten sie nur noch so viel Empfindung, daß sie verstünden, wen sie anfeinden, und nicht anfeinden sollten, so könnte kein andres Thier mit ihnen um den Vorzug streiten. So aber sind sie zu zachzornig und unbesonnen in ihrer Hitze.

So sprach er, und die Hunde liefen wieder ruhig vor ihm her in den Stall. Indeß lenkte die Sonne ihre Rosse hinab zum Niedergange, und führte den Abend herauf. Da kamen die feisten Schaafheerden alle von den Triften in ihre Hürden und Ställe zurück; auch zogen die Rinder, Haufen an Haufen, zu Tausenden daher. Wie Regenwolken, vom stürmischen Südwinde oder dem thrazischen Boreas getrieben, am Himmel hinziehen; ungezählt und ohne Aufhören schwimmen sie durch die Luft, denn die Gewalt des Windes wälzt immer mehrere den erstern nach, und eine thürmt sich auf über der andern: so viele Heer-

den

den von Rindern zogen itzt hinter einander einher. Alle Gefilde und alle Wege waren voll von Viehe, und die blühenden Aecker ertönten von dem Gebrülle der kommenden Heerden. Die Ställe wurden bald von Rindern angefüllt, und in den Hürden drängten die Schaafe zusammen. Auch stand da, so unermeßlich die Menge war, kein Hirt unter den Kühen müßig, und ohne Arbeit. Einer band mit Riemen hölzerne Fesseln an ihre Füße, und molk sie, nahe an ihrer Seite stehend; einer legte den Müttern die Jungen unter, daß sie sögen; denn allen schwollen die Euter von Milch: dieser hielt eine Gelte, jener preßte fetten Käse, und einige sonderten die Stiere von den Kühen ab. Augias gieng durch alle Ställe, und sahe, um wie viel die Hirten sein Einkommen vermehrt hatten.. Sein Sohn und der kluge Herkules begleiteten den König durch alle seine Haabe. Und der Amphitryonide, der doch ein unbewegliches, immer gleichmüthiges Herz in der Brust hatte, brach aus in Bewunderung und Erstaunen, als er die unermeßlichen Heerden von Rindern übersahe. Kein Mensch hätte geglaubt, daß so vieles Vieh einem einzigen Manne, ja nicht einmal zehn andern heerdenreichen Königen zusammen, gehöre. Aber Phöbus hatte seinem Erzeugten so großen Segen verliehn, und ihn reicher an Rindern und Schaafen gemacht, als alle

andre Menschen. Er auch mehrte ihm sein Vieh unaufhörlich: keine Seuche, die alle Mühe der Hirten vernichtet, steckte seine Rinder an; und Jahr für Jahr wurden ihm immer mehr, immer gesündere Kälber gebohren; denn alle seine Kühe warfen lebendige Jungen und Zwillinge. — Unter ihnen schritten auch dreyhundert Stiere mit weissen Füßen und schöngeschweiften Hörnern einher, und dann wieder zweyhundert rothgelbe, welche alle die Kühe befruchteten. Mit diesen irrten noch zwölf andre, dem Sonnengotte geweyht, die hellweiß, wie Schwäne, und unter allen Rindern die schönsten waren. Diese weideten auch abgesondert von der Heerde in grünbegraßten Auen, und tanzten alle scherzend durch einander. Wenn schnelle, reißende Thiere aus tiefen Wäldern in die Ebene kamen, die weidenden Rinder zu überfallen, da stürzten ihnen diese sogleich muthig in den Kampf entgegen, brüllten fürchterlich und dräueten Tod mit ihren Blicken. Aber der stärkste, muthigste von allen war der große Phaeton, welchen die Hirten einem Sterne verglichen; denn er leuchtete, wenn er unter den andern Stieren einhertrat, weit hervor und war der tapferste. Als dieser die trockne Löwenhaut sahe, rannte er stracks auf den Herkules los, den Kopf und die starke Stirne an seine Seiten anzusetzen. Aber der Götterſohn ergriff, sobald er ihn kommen

men sahe, mit mächtiger Faust sein linkes Horn, und bog ihm den Nacken, so schwer er war, nieder zur Erde; und dann riß er ihm den Kopf wieder empor, daß er rücklings in die Schultern drückte: alsbald waren alle Nerven seiner Muskeln gespannt, und er stand da mit herausgebognem, starrenden Halse. Selbst der König und sein Sohn, der streitbare Phyleus, und jeder Hirt, der um die Rinder war, erstaunte über die ungewöhnliche Stärke des Amphitryoniden.

Und nun schieden Phyleus und der wackere Herkules von den fruchtbaren Gefilden, und kehrten wieder zur Stadt. Sobald sie aber mit eilenden Füßen den schmalen Fußsteig, der aus den Ställen durch einen Weingärten führte, und vor den vielen grünen Rebenstöcken nicht sichtbar war, zurückgelegt, und nun die Landstraße betreten hatten, da redete des Augias geliebter Sohn den Sohn des erhabenen Zevs, der hinter ihm gieng, also an, indem er den Kopf auf die rechte Schulter herumwandte:

Freund, von dir hab' ich, wie ich mich itzt erinnere, jüngst schon sprechen gehört. Denn es kam vor einiger Zeit ein Mann aus Argos zu uns, der munter wie ein Jüngling, und aus Helice, das nah am Meere liegt, gebürtig war. Dieser erzählte mir und noch andern Epeern, daß während seines Aufenthalts in Argos ein gewisser

Argiver

Argiver einen wilden, gräulichen Löwen, der allen Feldleuten furchtbar ward, und eine Höhle nahe am Hayne des Jupiter Nemeus bewohnte, erlegt habe. Ob eigentlich das heilige Argos, oder Tiryns, oder auch Mycene dieses Mannes Heimath war, kann ich selbst nicht mehr bestimmen. Dies erzählte jener, und that, wofern ich mich recht erinnere, noch hinzu, er sey ein Abkömmling des Perseus gewesen. Ich glaube, kein andrer Achiver, als du, hat diese That gethan; denn die Haut des Thieres, die deine Seiten bedeckt, zeugt offenbar von eine= so großen tapfern Unternehmung. Sage mir nun, o Held, ob ich die Wahrheit errathen habe, oder nicht; ob du der seyst, von welchem der Mann aus Helice uns solches erzählte: denn auf dich muthmaße ich wohl mit Rechte. Erzähle mir, wie du das verderbliche Thier erlegtest, und wie es in die Gefilde des quellenreichen Nemea kommen ist. In ganz Griechenland findet man ja kein solches Ungeheuer: denn diese Gegend nährt nicht großes Gewild, sondern nur Eber, Bäre, und die schädliche Brut der Wölfe. Deshalb auch wunderten sich damals alle, die diese Geschichte hörten; und einige glaubten gar, der Wanderer lüge, und suche nur durch leere Erdichtungen die Gunst aller derer zu gewinnen, die so aufmerksam um ihn herum standen.

So

So sprach Phyleus, und wich aus von der Mitte des Wegs, daß sie beyde neben einander gehen könnten, und er die Reden des Herkules desto leichter vernähme, der itzt, ihm erwiedernd, also anhub:

Sohn des Augias, du selbst hast das, darum du zuerst mich fragtest, sehr richtig getroffen. Ich will nun, da dus genauer zu wissen begehrst, dir alles sagen, was mit diesem Ungeheuer geschahe, und auch, wo es herkommen sey. Keiner unter den vielen Argivern kann dirs so zuverläßig erzählen. — Wahrscheinlich ists, daß eine Gottheit, wegen Opfer auf die Menschen erzürnt, dies verderbliche Thier unter die Phoronienser gesandt habe. Denn unter allen Pisäern richtete der Löwe, der wie ein reißender Strom hereinbrach, unaufhörliche Verwüstung an; am meisten aber litten die Bembiniäer, die seiner Höhle die nächsten waren. Eurystheus legte mir den Kampf wider ihn auf, und hoffte, dies wüthende Thier würde mich tödten. Ich ergriff also den schnellenden Bogen, und den Köcher voller Geschosse, und faßte in die andre Hand die schwere, starke Keule, die noch von der Rinde umgeben und aus einem hohen wilden Oelbaume gefertiget war, den ich einst am Fusse des heiligen Helikon fand, und unversehrt sammt der saftigen Wurzel aus dem Boden riß. So schritt ich fort, das

Thier

Thier aufzusuchen. Als ich in die Gegend kam, wo der Löwe wohnte, da faßte ich meinen Bogen, zog die Senne zurück sammt dem biegsamen Horne, und legte einen tödlichen Pfeil an; dann blickte ich rings um mich her nach dem verderblichen Ungeheuer, ob ichs eher fassen könnte, als es mich ersähe. Es war Mittag, und nirgend konnte ich seine Fußtapfen entdecken, oder sein Brüllen vernehmen; auch sahe ich weit umher auf den Feldern keinen Menschen bey seinen Heerden oder Ackerwerke, den ich fragen konnte; denn blasse Furcht schloß alle in ihre Hürden ein. Doch ich hörte nicht auf, das waldigte Gebirge zu durchspähn, bis ich den Löwen sah' und sogleich meine Stärke an ihm prüfte. Noch vor Abende kam er, mit Blut und Fleische gefüllt, zurück zur Höhle; seine ganze Mähne, sein dräuendes Gesicht und die Brust waren von Bluteiter benetzt, und seine Zunge umleckte unterhalb den Bart. Ich verbarg mich ins umschattende Gesträuch, und erwartete an einer Waldecke seine Ankunft. Izt, als er sich näherte, schoß ich ihm einen Pfeil an die linke Dünne der Lenden; und der spitzige Pfeil durchbohrte sein Fleisch nicht, sondern sprang ab, und fiel hin ins blühende Gras. Er aber hub sein gelbhaariges Haupt sogleich von der Erde empor, warf staunend rund umher die Augen, und bläckte mit offnem

Rachen

Rachen die gräßlichen Zähne. Da schnellte ich noch einen Pfeil vom Bogen; voll Verdruß, daß der erste vergebens meiner Hand entschlüpft war. Ich traf ihn mitten auf die Brust, wo die Lunge liegt; aber auch diesmal drang der schmerzvolle Pfeil nicht durch die Haut, sondern fiel wieder ohne Wunde vor seine Füße hin. Schon wollte ich, heftig erbittert, das drittemal den Bogen aufspannen, als der unersättliche Löwe mich erblickte, seinen langen Schweif rings um die Kniee schlang, und zum Kampfe sich bereitete. Sein ganzer Hals schwoll auf von Grimme, sein gelbes Haar sträubte sich, und der Rückgrad ward so krumm, als ein Bogen, indem er selbst um Seiten und Lenden sich einzog. Wie, wenn ein Wagner die starken Aeste eines wilden Feigenbaums in der Hitze des Feuers zu einem Rade am Wagen krümmet, der in seiner Axe geht, das dickrindige Holz seinen Händen entfährt, und heftig schnellend weit hinweg springt; so sprang der wüthende Löwe mit gewaltiger Hitze fernher auf mich los, und brannte für Begier, meinen Körper zu zerfleischen. Ich aber hielt mit der einen Hand die Geschosse und das doppelfache Kleid von meinen Schultern ihm vor, erhub mit der andern die trockne Keule nach seinen Schläfen, und schlug sie nieder auf sein Haupt: der knotige wilde Oelbaum brach auf dem vorstigen

stigen Schedel des unbezwungnen Löwen in zwey Stücken: er aber sank, ehe ich noch hinzukam, herab von seiner Höhe zur Erde, und stand, mit dem Haupte wankend, auf zitternden Füßen. Nun umgab Finsterniß seine beyden Augen, denn sein Hirn sammt dem Knochen war von der Gewalt des Schlages zerschmettert. Sobald ich merkte, daß er von harten Schmerzen schon halb entseelt war, schlug ich, ehe er noch einmal sich erholen konnte, ihn in den strebenden Nacken, warf meinen Bogen und Köcher hinweg, fiel über ihn her, und drückte ihn von hinten mit starken Fäusten nieder, damit er mir mit seinen Klauen nicht den Körper zerfleischen möchte. Ich stieg auf ihn, trat mit den Fersen fest auf seine Hinterfüße, und schloß die Hüften in seine Seiten, bis ich ihm Brust und Hals ausstreckte, und athemlos wieder emporzog: und so empfieng seine große Seele der Höllengott. Lange überlegte ich nun, wie ich dem behaarten Wilde die schöne Haut abzöge: — eine sehr schwere Arbeit — denn als ichs versuchte, konnte ich weder mit Eisen, noch mit Steine, noch auch mit Holze sie durchschneiden. Da gab mirs ein Gott ins Herz, die Haut des Löwen mit seinen eignen Klauen aufzureißen. Mit diesen brachte ich sie sehr bald herunter, und hieng sie dann über meine Schultern, zur Schutzwehr

wehr im blutigen Streite. — So ward, o Freund, der nemeiſche Löwe gefällt, der vorher den Menſchen und Heerden viel Ungemach erregte. *)

*) Ich muß noch anmerken, daß der Anfang dieſes Idyllions, das eigentlich wohl nichts, als ein Fragment eines gröſsern Gedichts iſt, bis auf die Worte: „Und der alte Rinderhirt lies ab„ nicht vom Theokrit, ſondern aus der Ergänzung eines Ungenannten genommen ſey, die Joſeph Skaliger in ſeinen Noten anführt. Doch mehr hievon in den Anmerkungen.

26.

Die Bacchantinnen.

Ino und Autonoe und die weißwangige Agave führten zusammen drey Chöre tanzender Bacchantinnen ins Gebirge. Sie streiften der laubigten Eiche breite Blätter ab, mäheten lebendigen Epheu ab, und Asphodelus, der an der Erde wächst, und errichteten auf einer flachen Wiese zwölf Altäre, der Semele dreye und neune dem Bacchus. Dann zogen sie aus einer Kiste die geweyheten Opfergaben, und legten sie unter ehrerbietigen Gebeten hin auf die Altäre, die von frischgebrochnen Reisern zusammengesetzt waren; so wie es Bacchus sie gelehrt hatte, und wie es seinem Herzen gefiel. Pentheus sahe von einem Felsen, hinter alten blühenden Mastixzweigen versteckt, alles mit an. Aber Autonoe ward ihn gewahr, schrie gräßlich auf, und unterbrach, hoch emporspringend, die heilige Feyer des taumelnden Bacchus. Eilend stürzte sie auf ihn

los,

los, und rief: Ungewohnte dürfen dies nicht anschaun! Sie raſete, und die andern raſten plötzlich mit ihr. Pentheus entflohe zitternd; aber ſie ſetzten ihm nach, und ſchürzten ihre langen Gewänder bis an die Kniee auf. Pentheus rief: Was wollt ihr, ihr Frauen? Und Autonoe verſetzte: Du ſollſt es eher inne werden, als hören. Alsbald ergriff ihn die Mutter, riß ihm ſein Haupt ab, und brüllte ſo laut, als eine Löwinn brüllt, wenn ſie Junge ſäuget. Ino drehte ihm die breite Schulter ſammt dem Schulterblatte aus, und ſtampfte mit den Füßen den Rumpf, und Autonoe fiel in gleicher Wuth über ihn her. Was von Fleiſche noch übrig war, zerſtückten die andern Weiber, kehrten dann alle, mit Blute beſchwemmt, gen Theben zurück, und brachten, ſtatt des Pentheus, Klagen und Leid aus dem Gebirge. — Mir ſcheint dies nicht hart, und auch Niemand zürne deshalb auf den Bacchus: wer einen Frevel, wie Pentheus, verübt, kürzt ſelbſt ſein Leben ſich ab. Ich will untadelhaft wandeln, daß ich Untadelhaften gefalle. Dies ſey mir das heiligſte Loſungswort: Den Kindern der Frommen wiederfährt Heil, aber den Verruchten nicht. — Frohlocke darob, o Bacchus! du, den auf

dem beſchneyten Drakanus der allmächtige Zevs aus dem Leibe der Mutter in ſeine große Hüfte ſchloß! Auch die ſchöne Semele frohlocke ſammt ihren kadmeiſchen Schweſtern, welche die Heldinnen prieſen, die, vom Bacchus aufgewiegelt, dieſe große, unverwerfliche That thaten. Niemand aber tadle der Götter Beginnen!

27.

Liebesgeſpräch.

Das Mädchen. Die kluge Helena entführte Paris, der auch ein Rinderhirt war.

Daphnis. Aber die iſt mir mehr denn Helena, die den Hirten küſſet.

Das Mädchen. Thue nicht ſo groß, du Satyr; ein Kuß, ſagt man, ſey ein leeres Vergnügen.

Daphnis. Aber auch in leeren Küſſen iſt ſüße Wolluſt.

Das Mädchen. Ich waſche meinen Mund, und ſpucke aus vor dem Kuſſe.

Daphnis. Du wäſcheſt deine Lippen? O! laß mich dich noch einmal küſſen!

Das Mädchen. Deine Kälber magſt du küſſen, aber kein unverheurathetes Mädchen.

Daphnis. Sey nicht ſo ſtolz! Deine Jugend wird ſchnell, wie ein Traum, verſchwinden.

Das Mädchen. Die trockne Weinbeere wird zur Roſine, und die verwelkte Roſe behält ihren Werth noch.

Daphnis. Komm her unter die wilden Oelbäume; ich muß dir was erzählen.

Das Mädchen. Ich will nicht: schon ehedem haſt du mich durch ſüße Reden hintergangen.

Daphnis. Komm her unter die Ulmen, daß du meine Flöte höreſt.

Das Mädchen. Beluſtige dich allein; mir gefällt nichts, was mir Verdruß macht.

Daphnis. Ach! Mädchen, fürchte den Zorn der Venus.

Das Mädchen. Vergeſſen ſey Venus, wenn mir Diana nur gnädig iſt.

Daphnis. Das ſage nicht, daß ſie dich nicht verwunde, und du in unauflösliche Schlingen falleſt.

Das Mädchen. Mag ſie mich doch verwunden, wie ſie will; Diana wird mich ſchon wieder heilen. Lege nur keine Hand an mich, ſonſt zerfleiſche ich dir wieder die Lippen.

Daphnis. Du wirſt Amorn nicht entrinnen, dem noch kein Mädchen entrann.

Das Mädchen. Beym Pan! ich will ihm entfliehn; immer drohſt du mir doch mit dem Joche der Liebe.

Daphnis. Ich fürchte nur, er möchte dich einem ſchlimmern Manne überliefern.

Das Mädchen. Viele warben um mich, aber keiner gefiel mir.

Daphnis. Auch ich bin einer von den vielen, und komme als Freyer zu dir.

Das Mädchen. Was soll ich nun thun, guter Hirt; die Ehe ist ja voller Beschwerde.

Daphnis. O! nein, die Ehe bringt nicht Schmerzen und Trübsal, sondern Freud' und Wonne.

Das Mädchen. Aber man sagt doch, die Frauen müßten sich stets für ihren Männern fürchten.

Daphnis. Vielmehr immer herrschen; denn für wen fürchten sich die Frauen wohl?

Das Mädchen. Ich fürchte mich für den Geburtswehen; Lucina schlägt gar zu schmerzliche Wunden.

Daphnis. Aber deine Königinn Diana steht ja den Gebährerinnen bey.

Das Mädchen. Ich zittre für dem Gebähren, denn da möchte ich meine Schönheit verlieren.

Daphnis. Wenn du aber schöne Kinder gebierst, da siehst du neue Reize in diesen.

Das Mädchen. Nun was giebst du mir für einen Brautschatz, wenn ich in deine Wünsche willige?

Daphnis. Meine ganze Heerde, alle Triften und Hayne ſollen dein ſeyn.

Das Mädchen. So ſchwöre mir, daß du nach dem Genuſſe nicht ohne mein Wiſſen mich verlaſſen wolleſt.

Daphnis. Nein, beym Pan! und wenn du mich auch fortſtießeſt.

Das Mädchen. Wirſt du mir auch ein eignes Gemach, und Haus und Hürde bauen?

Daphnis. Ich will dir ein eignes Kämmerchen bauen, und dieſe ſchöne Schaafheerde ſelbſt weiden.

Das Mädchen. Was ſoll ich aber zu meinem alten Vater ſagen?

Daphnis. Er wird deine Heurath gutheiſſen, wenn er nur meinen Namen hören wird.

Das Mädchen. Den nenne mir doch; oft klingt auch der Nahme ſchon ſüß.

Daphnis. Ich heiſſe Daphnis, mein Vater Lycidas, und die Mutter Romöa.

Das Mädchen. Du biſt von guten Aeltern, aber ich bin es nicht minder.

Daphnis. Ja, du biſt auch aus einem würdigen Geſchlechte. Heißt dein Vater nicht Menalkas?

Das Mädchen. Zeige mir doch deinen Hayn. Wo ſtehn deine Hürden?

Daphnis. Komm', siehe, wie meine geraden Zypressen blühn!

Das Mädchen. Weidet indeß, ihr Ziegen; ich will die Haabe des Hirten besehn.

Daphnis. Weidet ruhig, ihr Stiere, solang ich dem Mädchen meinen Hayn zeige!

Das Mädchen. Was machst du, Satyr? Was greifst du mir in den Busen.

Daphnis. Ich wollte nur deine junge schwellende Brust fühlen.

Das Mädchen. Beym Pan! ich erstarre ganz: ziehe die Hand heraus.

Daphnis. Sey nur getrost, liebes Mädchen. Was zitterst du so? Was bist du so furchtsam?

Das Mädchen. Du wirfst mich ja in den Koth, und besudelst mir meine Kleider.

Daphnis. Siehe, ich breite ein weiches Fell unter!

Das Mädchen. Ach! auch den Gürtel willst du mir nehmen! Zu was hast du ihn aufgelöst?

Daphnis. Der Venus bringe ich dies erste Geschenk.

Das Mädchen. Halt ein, Verwegner! Es kann jemand dazukommen: ich höre ein Geräusch.

Daphnis. Die Zypressen flüstern unter einander von deiner Hochzeit.

Das Mädchen. Du haſt mir mein Kleid zerriſſen, und ich bin nun bloß.

Daphnis. Ich werde dir ſchon ein andres Kleid ſchenken, das größer als deins iſt.

Das Mädchen. Du ſprichſt itzt, du willſt mir alles ſchenken, und giebſt mir hernach wohl nicht das mindeſte.

Daphnis. O! daß ich doch ſelbſt meine Seele dir aufopfern könnte!

Das Mädchen. Ach! zürne nicht Diana; dein keuſches Mädchen iſt dir nicht mehr treu! —

Daphnis. Ich will dem Amor nun ein Kalb, und der Venus eine junge Kuh ſchlachten.

Das Mädchen. Als Jungfrau kam ich hieher; als Frau kehre ich zu meiner Heimath zurück.

Daphnis. Ja, als Frau, die bald Mutter wird, Säuglinge nährt, und ferner nicht Mädchen bleibt.

So ergötzten ſich beyde in jugendlichem Reize der Glieder, liſpelten zärtlich gegen einander, und ſtunden dann auf von der verſtohlnen Umarmung. Das Mädchen gieng hin, wieder ihre Schaafe zu weiden, und ſchlug ſchaamhaft die Augen nieder; aber ihr Herz hüpfte noch immer voll ſchmachtender Freude. Daphnis aber kehrte zurück zu ſeinen Rindern, innig entzückt über die genoſſene Wolluſt.

28.

Die Spindel.

O! Spindel, du Gabe der blauäugigen Pallas, Freundinn des Wollespinnens, du ſüßes Geſchäft wirthſchaftlicher Frauen, folge mir getroſt in Nileus prächtige Stadt, wo im ſchwirrenden Rohre der Cypris heiliger Luſtſitz grünt. Denn dahin erbitte ich mir vom Zevs eine glückliche Fahrt, meinen Freund Nicias, dieſen Zögling der holden Grazien, zu vergnügen, und auch in ſeiner Freundſchaft mich ſelbſt zu erholen. Dich aber, Spindel, die du künſtlich aus Elfenbein gedrechſelt wardſt, dich will ich ſeiner Gattinn als ein Geſchenk darreichen. In ihrer Hand wirſt du viele Arbeiten vollenden, viele Mannskleider und viele Waſchgewänder, wie ſie die Frauen tragen. Zweymal ſollen nunmehr im Jahre, der reizenden Theugenis wegen, die Mütter der Lämmer auf der Trift geſchoren werden; denn ſie iſt unermüdet in ihrer Arbeit, und liebt, was kluge Frauen lieben. Ich bringe dich auch

in

in kein faules, müßiges Haus, das uns fremd wäre; denn deine Heimath ist die Stadt, die einst Archias erbauet, die reichste im Eilande Sicilien, die tresliche Männer gezeugt hat. Und nun kömmst du in die Behausung eines Mannes, der viele heilsame Mittel kennt, die traurigen Krankheiten von den Menschen zu verbannen. Du wirst nun bey den Joniern im schönen Miletus wohnen; und wenn dann Theugenis mit dir unter ihren Freundinnen versammlet ist, so erneuere ihr immer das Andenken ihres gesangreichen Gastes. Dann spreche einer, der dich sieht: Wie liebt Theugenis das kleine Geschenk! Ja, alles ist doch schätzbar, was wir von guten Freunden empfiengen. —

29.

Der Liebhaber.

Wo Wein iſt, geliebter Knabe, da, ſpricht man, iſt Wahrheit; deshalb laß auch uns im Rauſche nun die Wahrheit reden. Ich will ſagen, was im verborgenſten Winkel meines Herzens verſchloſſen liegt. Du haſt mich nie von ganzer Seele lieben wollen; dies weiß ich; und dieſe Hälfte meines Lebens lebt doch allein noch von deiner Schönheit erquickt; denn die andre iſt ſchon erloſchen. Wollteſt du, ſo könnte ich ein Leben, gleich den Unſterblichen, führen; aber da dus nicht willſt, muß ich in Finſterniß ſchmachten. Wie reimt ſich das, den Liebhaber quälen? Wenn du Jüngling mich, einen ältern Mann, hörſt, ſo wirſt du glücklicher dabey ſeyn, und mich dafür preiſen. Laß uns auf einem Baume zuſammen ein Neſt bauen, wo kein böſes Thier hinkomme. Denn itzt wohnſt du noch heut unter dieſem, morgen unter jenem Zweige, und ſehnſt dich bald nach dieſem, bald wieder nach einem

andern.

andern. Lobt einer nur, der dich siehet, dein schönes Gesicht, dem bist du sogleich zugethan, als einem dreyjährigen Freunde, und giebst deinem vorigen Liebhaber nun den dritten Platz. Du scheinest mir aufgeblasen, wie hoffärtige Männer. Liebe, wenn du glücklich leben willst, nur den allein, der dir gleichet. Dies wird dir die Gunst der Menschen erwerben, und eine solche Liebe kann dir nimmer zur Last werden. Sie bezwingt mit leichter Mühe die Männerherzen, und hat auch mich eisernen biegsam gemacht. O! deinen weichen Mund laß mich küssen! —

30.

Auf den Adonis.

Als Cytherea den Adonis todt, sein Haar verwildert und die Wangen erbleicht sahe, gebot sie den Liebesgöttern, ihr den Eber herzuführen. Diese eilten beflügelt durch den ganzen Forst, fanden den heillosen Eber, und banden und fesselten ihn. Einer zog den Gefangenen an einem Seile mit sich fort, und der andre trieb hinten nach, und schlug ihn mit dem Bogen; und er schlich traurig einher, aus Furcht für der Cypris. Sie aber sprach zu ihm; O! du gräßlichster unter dem Gewilde, hast du diese Hüfte aufgerissen? Hast du meinen Gemahl verwundet? Da versetzte der Eber: Ich schwöre, Cypris, bey dir und deinem Gemahle, bey diesen meinen Banden und bey diesen Jägern hier; deinen schönen Gatten wollte ich nicht verwunden: ich sahe ihn für ein lebloses Bild an, entbrannte in ihn, und strebte in der Hitze der Liebe nur seine nackende Hüfte zu küssen; und dies ward mir zum Verderben. Nimm deshalb,

deshalb, o Cypris, nimm diese Zähne hin, strafe sie, und brich die buhlerischen Hauer mir aus. Ist dir dies noch nicht genug, so nimm mir auch die Lippen. Venus aber erbarmte sich seiner, und gebot den Liebesgöttern, ihm die Banden aufzulösen. Von dem Augenblick' an folgte er der Cypris, und kehrte nicht wieder in den Wald zurück, sondern trat hin ans Feuer, und verbrannte sich da die buhlerischen Hauer.

Bion.

Bion.

I.

Auf den Tod des Adonis.

Ich klage den Adonis; der schöne Adonis ist nicht mehr. Alle Liebesgötter klagen mit mir: er starb, der schöne Adonis! Schlafe, Cypris, nicht ferner auf purpurnen Decken; erwache, Unglückliche, ins schwarze Trauergewand gehüllet, schlage an deine Brust, und sage allen: er ist dahin, der schöne Adonis!

Ich klage den Adonis, und die Liebesgötter klagen mit mir. In dem Gebirge liegt er, der schöne Adonis; ein Eber hat seine weisse Hüfte mit dem weissen Hauer zerfleischt; noch athmet er schwach, und Cypria jammert: schwarzes Blut rinnt über seinen schneeweissen Leib; unter seinen Augbraunen erstarren die Augen, die Röthe seiner Rosenlippen erbleichet, und auf ihnen stirbt der Kuß auch, den Cypris nicht vergessen kann: zwar

gefällt ihr der Kuß auf des Erblaßten Lippen noch, aber Adonis empfindet es nicht, daß sie im Sterben ihn küßte.

Ich klage den Adonis, und die Liebesgötter klagen mit mir. Eine schreckliche Wunde hat Adonis in seiner Seite, aber Cypris trägt eine noch größre in dem Herzen. Um den Jüngling winselten seine treuen Hunde, die Oreaden weinten um ihn auf den Bergen; und Venus schweift jammernd mit fliegendem Haar' ohne Schmuck und Schuhe durch die Wälder; Dornen zerritzen ihre Füße und trinken das göttliche Blut. Wehklagend läuft sie durch lange Thäler, und ruft mit lautem Geschrey dem assyrischen Jünglinge. Aber schwarzes Blut quillt aus seiner Seite, rinnet ihm über den Leib hin, und röthet seine schneeweisse Brust.

Wehe! wehe der Venus! so klagen alle Liebesgötter. Venus hat den schönsten Gemahl verloren, und mit ihm ihre ganze göttliche Gestalt! Reizend war ihre Schönheit, als Adonis noch lebte! Ach! aber mit dem Adonis sind alle Reize der Cypris dahin. Alle Berge und Eichen rufen: wehe, wehe dem Adonis! Alle Flüße weinen in die Trauer der Göttinn, und die Quellen auf den Bergen weinen mit ihr um den Adonis. Alle Blumen verblühen für Trauern; Venus aber ruft jammernd auf allen Hügeln und in

der

der Stadt umher: Wehe! wehe der Cytherea! der ſchöne Adonis iſt todt! Und Echo antwortet: der ſchöne Adonis iſt todt! Wer ſollte der Cypris jammervolle Liebe nicht beweinen? Ach! als ſie des Adonis tödtliche Wunde ſahe, als ſie ſahe, wie von der ſterbenden Hüfte ſein purpurnes Blut floß, da breitete ſie ihre Arme aus, und rief ſtöhnend: Verzeuch, Adonis! verzeuch, Unglücklicher, daß ich noch einmal dich berühre, daß ich dich umarme, und meine Lippen auf deine Lippen drücke! Erwache, Schönſter, nur einen Augenblick, und küſſe mich zuletzt noch; küſſe mich nur ſo lange, als ein Kuß währet! Küſſe mich, bis ich deine Seele mit meinem Munde auffahe, und deine ſüße Liebe ganz eingeſogen habe: wie dich ſelbſt will ich dieſen Kuß bewahren, da du, Unglücklicher, mich flieheſt: denn weit flieheſt du von mir, und wandelſt hinab in den Acheron zu dem traurigen, ſtrengen Könige des Orkus. Aber, ich Elende, ich lebe, ich bin eine Göttinn und kann dir nicht folgen! Nimm, Proſerpine, nimm du meinen Gemahl hin; du biſt mächtiger als ich, und ſchlingeſt alles, was ſchön iſt, hinab zu dir. Aber ich bin unglücklich, und leide unausſprechliche Quaal; ich beweine den Adonis, den mir der Tod entriß, und fürchte auch dich! — Du ſtirbſt, o dreymal Geliebter! und meine Liebe iſt verflogen, als ein

Traum. Cytherea iſt zur Wittwe worden; müſſig ſteben die Liebesgötter in ihrem Tempel. Mit dir iſt auch mein Gürtel dahin. — Doch warum jagteſt du ſo kühnlich? Warum wagteſt du, der du ſo ſchön warſt, mit dem Gewilde zu ſtreiten? So klagte Venus, und die Liebesgötter klagten mit ihr.

Wehe! wehe der Venus! der ſchöne Adonis iſt nicht mehr! Venus weint ſo viele Thränen, als Adonis Blut vergoß. Alle Tropfen werden auf der Erde in Blumen verwandelt; aus dem Blute entſprießen Roſen, und Anemonen aus den Thränen.

Ich klage den Adonis, der ſchöne Adonis iſt nicht mehr! Weine nicht ferner in den Wäldern um deinen Gemahl, o! Cypris. Schon iſt ein Lager, dem Adonis iſt ein Lager bereitet. Auf deinem Lager, Cytherea, liegt der Entſeelte: zwar iſt er todt, aber im Tode noch ſchön; ſo ſchön, als ob er ſchliefe. Lege ihn auf weiche Teppiche, auf denen er ehedem ruhte, auf denen er mit dir die Nacht hindurch den heiligen Schlummer genoß: liebe deinen Adonis, auch itzt noch, da ſein Anblick dir Trauern macht. Lege ihn hin über Blumen und Kränze; aber ſeit er dahin iſt, ſind alle Blumen verwelket. Netze ihn auch mit wohlriechendem Oele, netze ihn mit Salben; aber alle Salben verdarben, da deine Salbe, dein

Adonis

Adonis, vergieng. — Auf purpurnen Decken liegt er, der junge Adonis; um ihn her weinen die Liebesgötter, und haben seinethalben alle ihre Locken abgeschoren. Dieser zertritt seine Pfeile, jener den Bogen, und dort zerbricht ein andrer den pfeilvollen Köcher; einer löset dem Adonis die Schuhe auf, dieser trägt in goldnen Schaalen Wasser her, dieser wäscht seine Hüfte ab, und einer fächelt ihm mit den Fittigen Kühlung zu.

Alle Liebesgötter klagen die Cytherea. Hymen hat seine Fackel an der Schwelle ausgelöscht, und den Brautkranz zerpflückt: nicht mehr Hymen, nicht Hymen ist mehr der Gesang; sondern wehe! ach! wehe dem Adonis! wehe, o Hymenäus! Die Grazien beweinen den Sohn des Cinyras, und rufen einander zu: der schöne Adonis ist nicht mehr! Lauter rufen sies, als du, Dione. Auch die Musen klagen um den Adonis, und rufen ihn mit Liedern zurück: er aber hört sie nicht; er kann auch nicht; denn Proserpine läßt ihn nicht von sich. Höre auf zu jammern, Cytherea; beschleuß auf heute alle deine zärtlichen Klagen; denn du mußt wieder trauern, und das folgende Jahr von neuem weinen.

2.

Der Vogelſteller.

Ein Knabe, der im ſchattenvollen Walde Vögel fieng, ſahe den unſtäten Amor auf dem Aſte eines Buchsbaums ſitzen. Sobald er ihn erblickte, freuete er ſich inniglich, denn der Vogel ſchien ihm ſehr groß. Alsbald ſtellte er alle ſeine Schilfröhre zuſammen, und beobachtete den Amor, der von Zweig zu Zweig hüpfte. Endlich, als er des Laurens kein Ende ſahe, ward er unwillig, warf ſeine Rohrfalle nieder, und gieng hin zu einem alten Pflüger, der ihn das Vogelſtellen gelehrt hatte, erzählte den ganzen Vorfall, und zeigte ihm den Amor, der noch unter den Zweigen ſaß. Aber der Alte lächelte, ſchüttelte den Kopf, und ſprach zum Knaben: Laß den Fang fahren, und ſtelle dieſem Vogel nicht nach. Fleuch weit; er iſt ein gefährliches Thier! Glücklich biſt du, wenn du ihn nicht fängeſt: denn ſobald du eines Mannes Alter erreicht haben wirſt, wird er, der itzt vor dir flieht und forthüpft, plötzlich von ſelbſt zu dir zurückkehren, und auf deinem Haupte ſich niederſetzen.

3.

Amor und der Dichter.

Jüngst sahe ich im Schlafe die mächtige Cypris vor mir stehn, wie sie in ihrer schönen Hand den jungen Amor führte, der schalkhaft die Augen niederschlug. Guter Hirt, sprach sie zu mir, nimm hier den Amor, und lehre ihn singen. So sagte die Göttinn, und entwich. Und ich, ich Thor! lehrte ihn, als wollte er wirklich lernen, alle Hirtenlieder, die ich sonst sang; wie Pan die Queerflöte erfunden, Minerva die Hirtenpfeiffe, Merkur die Leyer, und die Zither der schöne Apollo. Alles dies lehrte ich ihn: er aber hörte nicht auf meine Lehren, sondern sang mir selbst Liebeslieder vor, und unterwies mich in allen Liebesgeschichten der Götter und Menschen, und in den Thaten seiner Mutter. Da vergaß ich alle Gesänge, die ich den Amor erst lehrte, und faßte nun nur Lieder der Liebe, die er mir vorsang.

4.
Amor und die Muſen.

Die Muſen fürchten den grauſamen Amor nicht, ſondern lieben ihn vielmehr von ganzer Seele, und gehen ihm immer auf dem Fuſſe nach. Folgt ihnen einer, deſſen Herz der Liebe verſchloſſen iſt, vor dem fliehen ſie, und mögen ihn nicht lehren. Aber wer, innerer Liebesqual voll, ein zärtliches Lied ſingt, um den verſammlen ſie plötzlich ſich alle. Ich ſelbſt bin Zeuge, daß dies Wahrheit ſey. Denn wenn ich irgend einen Menſchen, oder einen der Himmliſchen preiſen will, ſo ſtockt meine Zunge, und ſingt nicht mehr, wie vorher; aber wenn ich wieder vom Amor, oder meinem Lycidas ein Lied anhebe, da flieſt mir ſogleich der Geſang fröhlich vom Munde.

5.
Der Dichter.

Sind meine Gesänge, die die Muse mich lehrte, wirklich schön, so können ja diese schon mir Nachruhm erwerben; sind sie aber minder gut, warum soll ich weiter mir Mühe geben? Hätte uns Zevs, oder die wandelbare Parze die Tage des Lebens zwiefach verliehn, so, daß ein Theil in Arbeit, und der andre in Fröhlichkeit und Wonne dahinstriche, so könnten wir doch einmal nach Arbeit und Sorgen die Freuden des Lebens genießen. Aber da die Götter den Menschen nur eine Zeit zu leben vergönnt haben, die so kurz und keinem hinreichend ist; wie lange wollen wir Elenden in Arbeit und Geschäfften uns ermüden? Wie lange wollen wir noch unsern Geist, durch Wünsche nach immer gröſsern Gütern, zu Gewinn und Künsten anstrengen? Wir alle haben vergessen, daß wir als Sterbliche gebohren sind, denen die Parze hienieden nur eine kurze Frist beschied.

6.

Kleodamus und Myrson.

Kleodamus. Sage, Myrson, welche Jahrszeit dünkt dir die angenehmste? der Frühling, der Herbst, der Winter, oder der Sommer? Welche wünschest du wohl am meisten? Wünschest du dir den Sommer, wo wir unsre Feldarbeiten glücklich vollendet sehn? oder den süßen Herbst, der alle Menschen sättiget? Oder wünschest du vielmehr den Winter, der uns keine Arbeit mehr macht? Denn im Winter fröhnen viele, wenn sie an ihrem Herde sich wärmen, der Trägheit und Ruhe. Doch, vielleicht gefällt dir der schöne Frühling noch besser? Sage itzt, da uns die Muße solche Gespräche vergönnet, wen deine Wahl trifft.

Myrson. Ueber die Werke der Gottheit soll der Sterbliche zwar kein Urtheil sprechen; denn die ganze Natur ist heilig und schön; doch dir zu Gefallen will ich sagen, welche Jahrszeit mir vor den andern vorzüglich angenehm ist. Ich liebe

den Sommer nicht, denn da brennt mich die Sonne; auch nicht den Herbst, deſſen Früchte Krankheiten zeugen; und im traurigen Winter fürchte ich Schneegeſtöber und Reif. Den Frühling wünſche ich mir; o! daß er das ganze lange Jahr dauerte! Im Frühlinge drückt uns weder Kälte noch Sonne; alles iſt fruchtbar, alles blühet im Lenze in ſchwellenden Knoſpen, und Tag und Nacht ſind da von gleicher Länge.

7.
Myrson und Lycidas.

Myrson. Willst du, Lycidas, mir itzt ein sicilisches Lied singen, ein süßes Lied von Liebe, das meine Seele erheitre; ein solches, wie Polyphem, der Cyklope, Galateen einst am Meerufer vorsang?

Lycidas. Gern, o Myrson, sing' ich zur Flöte; aber sage, was soll ich dir singen?

Myrson. Singe du den skyrischen Gesang nach, singe die zärtliche Liebe, die verstohlnen Küße, und die verstohlnen Umarmungen des Peliden; wie er als Jüngling einst weibliche Kleider trug und sein Geschlecht verbarg, und wie unter Lykomedes Töchtern Deidamia den unentdeckten, ungerühmten Achill mit zärtlicher Sorge verpflegte.

Lycidas. Einst entführte Paris, der Rinderhirt, Helenen, und landete mit ihr, seinem Volke zum großen Jammer, unweit des Ida. Aber Lacedämon ergrimmte über diese That, und

regte

regte ganz Achaja auf: keiner der Griechen zu Mycene, keiner in Elis und Sparta blieb in seiner Heimath zurück; denn alle zogen aus, den Raub durch schweren Krieg zu ahnden. Achilles allein blieb unter Lykomedes Töchtern versteckt, lernte, statt der Waffen, Wolle spinnen, that mit seinen schönen Händen jungfräuliche Arbeit, und webte, den Mädchen gleich: und dennoch aber ward sein Herz nicht weibisch. Auf seinen schneeweissen Wangen glühte die Röthe des Jünglings; sein Schritt war jungfräulich, und seine Locken umschlang ein Flechtband. Aber in seiner Seele athmete kriegrischer Geist, und seine Liebe war männlich. Vom Morgen an bis in die Nacht hielt er sich an Deidamien, küßte ihr oft die Hand, hub in seinen Armen sie empor, und süße Thränen rollten ihm oft die Wangen herab. Mit keiner seiner andern Gespielinnen aß er, und that alles, ihrer nächtlichen Umarmungen bald zu genießen. Einst auch sprach er zu ihr:

Alle deine Schwestern schlafen bey einander; ich nur liege einsam, und du, o Schöne, schläfest auch allein: wir beyde, die wir gleich an Jahren und an Schönheit uns gleich sind, schlummern allein in verschiednen Betten.

Diese

Dieſe böſe, treuloſe Wand trennet mich unbarmherzig von dir. O! könnte ich nur immer um dich ſeyn! *).

*) Der Schluß, oder vielleicht wohl gar die Hälfte dieſes Idylls iſt verloren gegangen. Doch, ſchon als Fragment hat es ſeine Schönheiten, um derentwillen wir den Verluſt des Ganzen deſtomehr bedauren müſſen. Wer von der Jugend des Achilles, von ſeinem verborgnen Aufenthalte im Hauſe des Lykomedes, und von ſeiner Liebe zur Deidamea, die hier der Hirt Lycidas zu ſchildern anfängt ein mehreres wiſſen will, der ſchlage die Achilleide des Statius nach, wo dieſe Begebenheit ausführlich genug behandelt iſt.

8.

An die Venus.

Holdselige Cypris, du Tochter Jupiters und des Meers, woher kömmt dein Unwille gegen Götter und Menschen? Ja, warum handelst du so feindselig gegen beyde, und was reizte deine Rache so sehr, daß du den Amor gebahrst, der allen so gefährlich, der so grausam und unbarmherzig ist, und dessen Herz seiner Gestalt so gar wenig entspricht? Warum gabst du ihm noch dazu Flügel und treffende Geschosse, daß wir nun dem Boshaften, der so bittere Wunden schlägt, auch nicht einmal entrinnen können? —

9.
Die Stärke der Freundschaft.

Glückselig sind, die da lieben, und auch wieder geliebt werden: glücklich war Theseus, da Pirithous mit ihm war, ob er gleich zu dem unversöhnlichen Pluto hinabstieg. Glücklich war Orestes, mitten in einem unwirthbaren Lande; denn Pylades begleitete ihn überall auf der gefährlichen Reise. Glücklich war auch Achilles, da sein Patroklus noch lebte; glücklich war er im Tode noch, denn er hatte den Tod seines Freundes gerochen!

Moschus.

Moschus.

I.

Der entwichne Amor.

Einſt ſuchte Cypris ihren Sohn, und rief umher mit lauter Stimme: Hat jemand den Amor durch die Kreuzwege ſchweifen ſehn? Er iſt mir entronnen: wer mir den Flüchtling auffucht, ſoll eine Belohnung, einen Kuß von der Cypris empfahen; aber wer ihn ſelbſt herführt, ſoll keinen bloßen Kuß, ſondern noch etwas mehr gewinnen. Der Knabe iſt ſehr kenntlich und unter zwanzig andern zu unterſcheiden. Sein Körper iſt nicht weiß, ſondern feuerfarben; ſeine Augen ſind lebhaft und flammend, boshaft das Herz, und die Worte ſüß; denn er denkt anders, als er redet. Seine Stimme iſt lieblich, wie Honig; aber wenn er zornig wird, iſt ſein Herz unverſöhnlich, voll Argliſt und Trug: er iſt gleißneriſch und ſeine Spiele ſind grauſam. Sein Haupthaar wallt

ihm in schönen Locken um die Schläfe; aber sein Gesicht ist muthwillig. Zwar sind seine Hände klein, aber sie schleudern die Pfeile weit, hinab bis in den Acheron zu dem Könige der Hölle. Nackend ist er am Körper, doch sein Gemüth ist verdeckt: wie ein gefiederter Vogel flattert er bald hie, bald dorthin, fliegt auf Männer und Frauen, und setzt in ihrem Innern sich fest. Er trägt einen kleinen Bogen und über dem Bogen einen Pfeil; klein ist dieser Pfeil, aber er fliegt bis in den Himmel. An seinen Schultern hängt ein goldner Köcher, und in diesem stecken bittre Geschosse, die oft mich auch verwunden. Alles, alles ist grausan an ihm, vornehmlich seine kleine Fackel, die selbst die Sonne verbrennet. So du ihn fängst, führe ihn gebunden her, ohne Mitleid und Erbarmen. Wenn er weint, so habe Acht, daß er dich nicht berücke: auch wenn er lächelt, schleppe ihn dennoch mit dir fort, und so er dich küssen will, fleuch von ihm; denn sein Kuß ist verderblich und seine Lippen sind Gift. Spricht er endlich: nimm hin diese meine Waffen, ich schenke sie dir, so rühre nichts an; betrüglich sind diese Geschenke, denn sie alle sind in Feuer getaucht.

2.

Der Raub der Europa.

Einſt ſandte Cypris Europen einen lieblichen Traum zu; denn zur Zeit der dritten Nachtwache, wenn die Morgenröthe nahe iſt, wenn der Schlaf, ſüßer als Honig, auf den Augenliedern ſchwebt, Ruhe über alle Glieder ausgießt, und mit ſanften Banden die Augen feſſelt, und auch ein Heer wahrhafter Träume umherwallt; da ſchlummerte Phönix Tochter, die jungfräuliche Europa, ruhig auf dem Söller des Hauſes, und ſchien im Traume zwo Geſtalten, wie Frauen, zu ſehn: die eine ſchien eine Aſiatinn, und aus dem gegenüber liegenden Erdtheile die andre; und beyde ſtritten unabläßig um ſie. Eine hatte das Anſehn einer fremden, und jene, die einer einheimiſchen glich, eignete ſich Europen, als ihre Tochter, vornehmlich zu; darum, weil ſie die Schöne gebohren und auferzogen hätte. Aber die andre widerſetzte ſich ihr mit ſtarken Händen, zog ſie, ohne Widerſtreben, zu ſich, und behau-

ptete, Europa sey ihr vom allmächtigen Zevs zum Geschenke beschieden. Alsbald fuhr die Tochter des Phönix erschrocken vom Lager auf, und ihr Herz klopfte; denn der Traum schien ihr ein wahres Gesicht. Lange saß sie schweigend da; und die beyden Frauen schwebten ihr immer noch vor den offenen Augen: endlich aber erhub sie die Stimme, und sprach:

Welche Gottheit sandte dies Gesicht mir zu? Was für Träume schreckten mich auf, als ich sanft auf meinem Lager schlief? Wer war die Fremde, die ich schlummernd erblickte? O! wie schnell gewann meine Seele sie lieb; und sie, wie gefällig nahm sie mich auf, und wie zärtlich blickte sie mich, als ihre Tochter, an! Möchten mir doch die Götter diesen Traum zum Besten wenden!

So redte sie, stund auf, und suchte ihre theuren Gespielinnen, die mit ihr von gleichem Alter, ihrem Herzen lieb, und von edler Herkunft waren; zu denen sie immer sich hielt, wenn sie im Reihen tanzte, oder in der Mündung des väterlichen Stroms badete, oder auch auf den Wiesen düftende Lilien brach. Diese erschienen sogleich; jede trug in ihrer Hand ein Blumenkörbchen, und alle begleiteten Europen zu den Auen am Meere, und belustigten sich da an der Blüthe der Rosen und am Gemurmel der Wellen. Sie selbst aber trug ein goldnes, schöngearbeite-

tes

tes Körbchen, ein künſtliches Werk des Vulkan, das er einſt der Libya ſchenkte, als ſie mit dem Neptun das hochzeitliche Bette beſtieg; dieſe gab es der ſchönen Telephaeſſa, die mit ihr aus einem Geblüte ſtammte, und von Telephaeſſen empfieng es die unberührte Europa, ihre Tochter, zum Geſchenke. Mit viel glänzenden, künſtlichgearbeiteten Geſchichten war das Körbchen ausgeſchmückt. Jo, Inachus Tochter, war von Golde darauf gebildet, wie ſie noch eine junge Kuh, und nicht wieder weiblich geſtaltet war. Raſend ruderte ſie, einem Schwimmer gleich, mit den Füßen durchs Meer; und das Meer war lazurblau. Oben am hohen Ufer ſtanden zween Männer, und ſahen der Kuh nach, die ſchnell durch die Fluten hinſchwamm. Auch war Jupiter gebildet, der ſanft mit göttlicher Hand der ſchwimmenden Kuh liebkoſte, und ſie dann am ſiebenmündigen Nil wieder zur Jungfrau verwandelte. Silbern waren die Wellen des Nils, ehern die Kuh, und Jupiter von Golde. Dicht unter dem Rande des gerundeten Körbchens ſtand Merkur, und neben ihm lag mit den wachſamen Augen Argus ausgeſtreckt. Aus ſeinem purpurnen Blute erhub ſich ein Vogel, der, ſtolz auf den vielfarbigen Glanz ſeiner Federn, den Schweif, gleich dem Segel eines behenden Fahrzeugs, über den Rand des goldnen Körbchens entfal-

tete. So schön war das Körbchen der reizenden Europa.

Als sie nun zur blumigten Wiese kamen, wählte sich jede ihre geliebte Blume. Eine brach die wohlriechende Narcisse, eine die Hyacinthe, diese die Viole, und jene den blühenden Dill; und viele Blätter der Blumen, mit denen der Lenz die Wiese bekleidet, fielen hin auf die Erde. Andre pflückten auch des goldgelben Krokus düftende Blüthen; aber in ihrer Mitte stand die königliche Tochter, brach mit ihren Händen den Schmuck der purpurnen Rose, und war schön unter ihnen, wie Venus unter den Grazien. Doch nicht lange mehr sollte sie an Blumen sich ergötzen, und unberührt den jungfräulichen Gürtel behalten; denn sobald Jupiter sie erblickte, entbrannte er in sie, von den unerwarteten Pfeilen der Cypris verwundet, die allein auch den Zevs bezwingen kann. Als er nun der Jungfrau unschuldiges Herz berücken wollte, verbarg er, um der Rachsucht der eifersüchtigen Juno zu entgehen, den Gott, verwandelte seine Gestalt, und ward ein Stier; doch keinem gleich, der im Stalle aufgefüttert wird, oder mit dem krummen Pfluge die Erdscholle aufreißt; auch dem nicht, der unter den Heerden weidet, oder der ins Joch gespannt am beladnen Wagen ziehet. Sein Körper war durchaus röthlichbraun, aber auf der

Mitte

Mitte der Stirne glänzte ein hellweiſſer Zirkel; bläulicht waren ſeine Augen, und ſtralten Liebe, und aus ſeinem Haupte erhuben ſich zwey gleichgeſchweifte Hörner, gleich den Kreiſen des Halbmonds. Er kam auf die Wieſe, und ſchreckte die Jungfrauen nicht, als ſie ihn ſahen: denn alle konnten dem liebenswürdigen Stiere ſich nähern, und ihn berühren; und ſein göttlicher Aushauch düftete weit umher, lieblicher, als ſelbſt der Wieſe ſüßer Wohlgeruch. Er trat hin zu den Füßen der unbeſcholtenen Europa, beleckte ihren Hals, und liebkoſte die Schöne. Sie ſtreichelte ihn, wiſchte ſanft mit den Händen den Schaum von ſeinem Munde, und küßte den Stier. Er aber brüllte ſanft; gleich dem hellen Getöne einer mygdoniſchen Flöte. Dann ſank er vor den Füßen der Jungfrau auf die Kniee, blickte mit zurückgebognem Nacken ſie an, und zeigte ihr den breiten Rücken. Itzt ſprach ſie nun zu den ſchönlockigen Jungfrauen:

Kommt her, theure Geſpielinnen, und ſetzt euch ſcherzend mit mir auf dieſen Stier, der, gleich einem Schiffe, uns alle auf ſeinen Rücken nehmen kann. Sein Anſehn iſt ſanft und friedlich, und nicht andern Stieren gleich; in ihm ſchlägt ein gütig, menſchliches Herz, und nur die Sprache fehlet ihm noch.

So sprach die Jungfrau, und setzte sich lächelnd auf seinen Rücken: auch die andern wollten, ihr nach, ihn besteigen; aber der Stier sprang auf, als er seinen Raub fühlte, und eilte plötzlich mit ihr ans Meer hin. Sie aber kehrte sich um, rief ihren geliebten Gespielen, und streckte die Arme nach ihnen aus; doch diese konnten ihr nicht folgen. Vom Ufer trat er ins Wasser, und schwamm weit hinaus durchs Meer, gleich einem Delphine. Da stiegen die Nereiden aus den Fluten herauf, und geleiteten ihn, sitzend auf der Wallfische Rücken. Selbst der gewaltigbrausende Neptun ebnete die Oberfläche der Wellen, und führte den Bruder auf seiner Wasserreise. Um ihn her versammleten sich die Tritonen, und bliesen in lange Muschelhörner einen Hochzeitgesang. Aber Europa saß auf dem Rücken des göttlichen Stiers, hielt mit der einen Hand sein langes Horn, und zog mit der andern ihr faltigtes Purpurgewand herauf, damit die blauen Meerwellen den Saum nicht benetzten; und über den Schultern der Jungfrau wölbte sich das weite Gewand, gleich einem Barke Segel, und beschwerte sie nicht. Als sie nun fern von ihrer väterlichen Flur war, und kein Gestade, vom Meere bespühlt, und keinen hohen Berg mehr erblickte, sondern über sich nur Himmel

mel und unterhalb die unbegrenzte See, da erhub sie ihre Stimme, und sprach:

Wo führst du mich hin, göttlicher Stier? Wer bist du? Wie kömmts, daß du mit schweren Füßen diese Pfade wandelst, und das Meer nicht scheust? Schnelle Schiffe segeln nur über die Fluten, aber Stiere fürchten die Wasserfahrt. Woher willst du Speise, woher süßen Trank im Meere nehmen? Bist du ein Gott? Warum thust du, was Göttern nicht ziemet? Delphine wandeln nicht auf der Erde, und im Meere nicht Stiere; du aber schreitest unbenetzt über Wellen und Land, und die Klauen sind deine Ruder. Vielleicht flögest du gar, wie gefiederte Vögel, auch in den blauen Aether empor. Ach! ich Unglückliche! ich verließ die Behausungen meines Vaters, folgte diesem Stiere, und irre nun einsam über fremde Gewässer! Sey du, Neptun, du Beherrscher der Meere, sey du jetzt mir gnädig: bald hoffe ich selbst den Führer meiner Fahrt zu sehen; denn ohne eine Gottheit wandle ich diese wässerne Pfade nicht.

Sie sprachs, und der breitgehörnte Stier versetzte: Sey getrost, Jungfrau, und fürchte nicht die Fluten des Meeres. Ich bin Jupiter selbst, und scheine fern nur ein Stier; denn ich kann in jeglicher Gestalt erscheinen. Mich trieb die Liebe zu dir, in Stiergestalt über das weite

Meer

Meer zu schreiten. Bald wird Kreta dich aufnehmen, das auch mich erzogen hat: dort soll deine Hochzeitfeyer seyn, dort wirst du mir glorreiche Söhne gebähren, die unter den Menschenkindern herrschen werden.

So sprach er; und was er gesprochen hatte, geschahe. Kreta erschien, Jupiter legte wieder seine Gestalt ab, löste ihr den jungfräulichen Gürtel auf, und die Horen bereiteten das Brautbette. Sie aber, die zuvor Jungfrau war, ward bald Jupiters Vermählte, gebahr ihm Söhne, und ward endlich auch Mutter.

3.

Grablied auf den Bion.

Rauſchet traurig, ihr Haine, und du, doriſche Quelle; ihr Flüße, beweinet den liebenswürdigen Bion; klaget mit mir, ihr Pflanzen; ſtöhnet, ihr Wälder; düftet, Blumen, euren Wohlgeruch aus trauernden Kelchen! Bläſſer glühe deine Röthe, du Roſe, und du, Anemone; ſprich, Hyacinthe, alle deine Klagezeichen aus; ſprich noch mehr, als ach! ach! zeichne nun auf deine Blätter: er iſt dahin, der trefliche Sänger!

Hebt an, ſiciliſche Muſen, hebt ein Klagelied an! Ihr Nachtigallen, die ihr unter dem ſchirmenden Laube ſeufzt, verkündets den Wellen der ſiciliſchen Arethuſa, daß Bion der Hirt ſtarb, daß mit ihm der Geſang und die doriſche Muſe dahin iſt!

Hebt an, ſiciliſche Muſen, hebt ein Klagelied an! Ihr Schwäne des Strymon, klaget bang an den Waſſern, und ſinget ächzend ein Trauerlied, wie Bion ehedem mit euren Lippen

ſang.

ſang. Saget den dagriſchen Jungfrauen, ſagt allen biſtoniſchen Nymphen: der doriſche Orpheus iſt dahin!

Hebt an, ſiciliſche Muſen, hebt ein Klagelied an! Er, der Liebling der Heerden, ſingt nicht mehr zur Flöte, ſinget nicht mehr, hingeſtreckt unter einſame Eichen; ſondern beym Pluto ſingt er ein lethäiſches Lied. Alle Berge ſind ſtumm, und die Kühe, die ſonſt unter den Stieren irrten, brüllen traurig und mögen nicht weiden.

Hebt an, ſiciliſche Muſen, hebt ein Klagelied an! O! Bion, deinen plötzlichen Tod beweinte ſelbſt Apollo; die Satyrn klagten und die ſchwarzgekleideten Priapen; die Faunen ſeufzen um deinen Geſang; im Walde ſtöhnen die Quellennymphen, und ihre Thränen werden zu Bächen: Echo ſtöhnet in den Steinklüften, daß ſie nun ſchweigen muß, und deinen Lippen nicht mehr nachhallen kann. Als du ſtarbſt, ſchüttelten die Fruchtbäume ihr Obſt ab, und alle Blumen verwelkten: keine weiße Milch floß von den Schaafen, und aus den Bienenkörben kein Honig mehr; traurig verdarb er im Wachſe; denn nun wird kein Honig mehr geſammlet, da deiner dahin iſt.

Hebt an, ſiciliſche Muſen, hebt ein Klagelied an! So klagte nie der Delphin am Geſtade des Meeres, ſo ſchwirrte die Nachtigall nie auf

Felſen-

Felſenklippen, ſo kläglich nie die Schwalbe auf hohen Gebirgen, ſo ſeufzte Ceyx um Halcyonen nicht:

Hebt an, ſicilische Muſen, hebt ein Klagelied an! So ſang Cerylus nie auf der blauen Meerflut, ſo girrte Memnons Vogel nicht in Thälern, vom Morgen beſtrahlt, um den Sohn Aurorens, wenn er ſein Grab umflatterte; als alle jezt den erblaßten Bion beweinen.

Hebt an, ſicilische Muſen, hebt ein Klagelied an! Die Nachtigallen und alle Schwalben, die ſein Geſang einſt ergötzte, die er ſprechen lehrte, ſitzen nun in den Aeſten, und klagen wetteifernd um ihn, und noch andre Vögel zwitſcherten in ihr Geſeufze; auch ihr, ihr Tauben, girret für Schmerz.

Hebt an, ſicilischen Muſen, hebt ein Klagelied an! Wer wird nun, Geliebter, auf deiner Flöte ſpielen, wer ſeinen Mund an deine Rohrflöte ſetzen? Wer wird es wagen? denn noch athmen deine Lippen und dein Odem in ihr. Echo hallt im Schilfe deine Geſänge zurück: dem Pan bringe ich deine Flöte; aber vielleicht wird auch er fürchten, ſie an ſeine Lippen zu ſetzen, damit er dir nicht nachſtehe.

Hebt an, ſicilische Muſen, hebt ein Klagelied an! Galatee weint um deinen Geſang, deren Luſt du warſt, wenn ſie bey dir am Meer-

gestade saß; denn du sangst nicht, wie der Cyklope, vor dem die schöne Galatee flohe; dich blickte sie zärtlich aus ihren Wellen an. Und nun sitzt sie, ihrer Fluten vergessend, auf dem öden Sande, und weidet deine Rinder noch.

Hebt an, sicilische Musen, hebt ein Klagelied an! Mit dir, o Hirt, sind alle Geschenke der Musen dahin, die süßen Küsse der Mädchen und die Lippen der Knaben; und die Liebesgötter weinen jammervoll an deinem Grabe. Cypris liebt dich feuriger, als den Kuß, den sie dem sterbenden Adonis jüngst auf die Lippen drückte. — Dies, o Meles, der du lieblicher rauschest, als alle Flüße, dies ist ein zweyter, ein neuer Jammer für dich; erst starb dir Homer, der süße Mund Kalliopens, dein treflicher Sohn, den alle deine Wellen wehmüthig beseufzten, und um den du das ganze Meer mit Klagen erfülltest. Und nun trauerst du um deinen zweyten Sohn, und vergehest für Herzeleid. Beyde waren den Quellen lieb; jener trank aus des Pegasus Wassern, und dieser aus dem Quell Arethusa. Jener sang Tyndars reizende Tochter, den großen Sohn der Thetis und den Atriden Menelaus; aber dieser sang nicht Krieg und Thränen, sondern den Pan und die Hirten, und weidete singend; er fertigte Hirtenpfeiffen, molk die junge Kuh, lehrte die

Jüng-

Jünglinge küſſen, trug ſelbſt den Amor in ſeinem Schooße, und war der Liebling der Cypris.

Hebt an, ſiciliſche Muſen, hebt ein Klagelied an! O! Bion, alle berühmte Städte, alle Flecken weinen um dich! Aſkra beſeufzt dich mehr, als ſeinen Heſiodus; nicht ſo vermiſſet das böotiſche Hyle den Pindar, und um den Alcäus weint das feſte Lesbus nicht ſo, noch die Stadt Ceos um ihren Dichter. Dich beweinet Paros mehr, als den Archilochus, und ſtatt der Sappho ſingt Mitylene noch deine Geſänge. Alle, denen die Muſe die Gabe des Hirtenliedes verlieh, beweinen dein Schickſal. Der Dichter, der Samos Zier iſt, klagt mit den Siciliern, und unter den Cydoniern weint Lycidas Thränen, deſſen Auge ſonſt Fröhlichkeit lächelte: unter den Bürgern am Fluß Alentus weinet Philetas, und Theokrit unter den Syrakuſern. Ich aber ſinge dir ein auſoniſches Trauerlied, nicht fremd in den Hirtengeſängen, die du deine Jünger lehrteſt, welche die doriſche Muſe von dir ererbten; andern vermachteſt du dein Vermögen, mir aber deinen Geſang.

Hebt an, ſiciliſche Muſen, hebt ein Klagelied an! Wenn auch im Garten die Malven verblühn, oder der grüne Eppich, oder der blühende gekräuſte Dill, ſo leben ſie doch wieder auf, und grünen im kommenden Jahre; wir

aber, wir groſsen, tapfern und auch weiſen Männer, wir ſchlafen, wenn wir einmal geſtorben ſind, ungerühmt unter dem Grabhügel einen langen, ewigen, unerwecklichen Schlaf. Auch du wirſt in der ſtillen Erde ſchlummern. Aber den Nymphen gefällt es doch, daſs der Froſch unaufhörlich quacke; doch darum beneide ich ihn nicht, denn er ſinget nicht lieblich.

Hebt an, ſiciliſche Muſen, hebt ein Klagelied an! Gift kam, o Bion, an deinen Mund, Gift in dein Innres. Aber wie konnte es über deine Lippen rinnen, und nicht zu ſüſsem Honige werden? Welcher Sterbliche war ſo grauſam, daſs er Gift dir miſchte, oder dir zu reichen befahl, und der Macht deines Geſanges entrann?

Hebt an, ſiciliſche Muſen, hebt ein Klagelied an! Gerechte Strafe traf deine Mörder; ich aber vergieſse Thränen des Jammers, und beſeufze dein Schickſal. Könnte ich, wie Orpheus, wie Ulyſs, oder wie Alcides vor ihm, in den Orkus hinabſteigen, ich käme bald zu dir in Plutos Behauſung, daſs ich ſähe, ob du dem Höllengotte auch vorſängſt, und ich deinen Geſang vernähme. Singe du nur bey Proſerpinen ein ſiciliſches Lied, ſinge ein ſchönes Hirtenlied. Denn auch ſie ſpielte

vordem

vordem an dem ätnäiſchen Ufer, und ſang doriſche Geſänge. Dein Lied wird nicht unbelohnt bleiben: wie ſie dem Orpheus einſt, als er die Laute ſo zauberiſch ſchlug, Eurydicen wiedergab, ſo wird ſie dich auch, o Bion, den Bergen zurückſenden. — Könnte ich ſo die Flöte ſpielen, ich ſänge ſelbſt bey dem Pluto um dich! —

41
Megara und Alkmene.

Megara. O! meine Mutter, warum quälst du dein Herz so mit nagendem Jammer? Warum ist alle vorige Röthe von deinen Wangen geflohn? Warum vergehest du so für Trauern? Beweinst du deinen glorreichen Sohn, der, wie ein Löwe vom Rehe, von einem Nichtswürdigen unendliche Mühseligkeiten erduldet? — Ach! wehe auch mir! Warum haben die unsterblichen Götter auch mich so gebeuget? Warum gebahren mich meine Aeltern zu so grausamen Schicksalen? Ich Leidvolle, ich liebte den Rechtschaffnen von der ersten Stunde unsrer Vermählung an, wie meine Augen, und liebe ihn noch, und verehre ihn in meiner Seele: aber kein Sterblicher war unglücklicher, als er; keiner fühlte je solche Trübsal und Jammer. Mit dem Bogen, den ihm selbst Apollo gab, schoß der Elende die grausen Pfeile einer der Parzen, oder der Furien auf seine Kinder, und entriß ihnen, rasend im eignen Hause, das

süße

ſüße Leben; er aber war voll von Mörderblut. Dieſe ſahe ich Bejammernswerthe alle vom Vater erlegt, könnte ihnen nicht beyſtehen, ſo ſehr ſie der Mutter auch entgegenrieſen; denn das äuſerſte Verderben ſchwebte über ihnen allen. Wie ein Vogel um ſeine ſterbenden Jungen weint, die eine gräuliche Schlange im Dickigte verſchlang; die Zärtliche flattert jammernd um ihre Kinder her, und zwitſchert kläglich, und kann ſie nicht ſchützen, denn ſie zittert ſelbſt, dem fürchterlichen Unthiere nahe zu kommen; alſo ſtöhnte auch ich unglückliche Mutter um meine Kinder, und lief raſend überall durchs Haus. O! Diana, du Königinn zärtlicher Frauen, o! wäre auch ich, einen vergifteten Pfeil im Herzen, entſeelt zu meinen Kindern dahingeſunken! So hätten meine Aeltern, nach Klagen und Weinen, uns alle in ihren Armen ſammt vielen Todtenopfern auf einen Holzſtoß getragen; ſo hätten ſie unſer aller Gebeine in einen goldnen Aſchenkrug ſammlen, und an dem Orte beſtatten können, wo wir gebohren wurden. Aber dieſe wohnen fern im roſſenährenden Thebe, und bebauen die feiſten aeniſchen Felder; und ich ſitze hier im feſten Tiryns, der Stadt der Juno: unaufhörlicher bitterer Gram durchnagt mein Innres, und meine Augen können nie von Weinen ſich ausruhn. Meinen Gemahl ſehe ich bisweilen nur Augen-

blicke daheim, denn ihn erwarten immer neue Arbeiten, die er, auf Erd' und Meer umherschweifend, unternehmen muß; er, der ein Herz von Fels und Eisen unter seiner Brust trägt. — Du aber vergehest, wie Wassertropfen, und weinest alle Nächte, und alle Tage, die Jupiter uns giebt. Keiner meiner Verwandten kann durch Trost auch mich wieder erheitern, denn ihrer keiner wohnt innerhalb unsrer Behausung; alle sind fern, jenseit des Isthmus, den dicke Fichtenwälder beschatten. Niemand ist um mich, zu dem ich mich wenden, und der mich Bedrängte in meinem Leiden aufrichten könnte, außer meine Schwester Pyrrha, die selbst um deinen Sohn Iphiklus, ihren Gemahl, klagend sich härmet. Du, meine Mutter, hast beydes dem Zevs und dem sterblichen Amphitryo die unglücklichsten Söhne gebohren. —

So sprach sie, und die Erinnerung ihrer Kinder und Aeltern entlockte den Augen bittere Zähren, die die Wangen herab in ihren Busen sich ergossen. Auch Alkmene netzte mit Thränen ihr blasses Antlitz, und sprach, seufzend aus tiefer Brust, weislich also zu der geliebten Schnur:

Alkmene. O! meine Tochter, die du so unglücklich durch deine Kinder bist, woher kommen dir alle die traurigen Erinnerungen in den Sinn? Warum willst du mich und dich durch

Erneue-

Erneuerung so schwerer Drangsalen, die wir nicht heut erst zu beweinen anfangen, wiederum kränken? Sind nicht diese schon hart genug, die mit jedem kommenden Tage uns treffen? Denn dem müßte Trauern und Jammern süß seyn, der all' unser Gemach zählen wollte. Sey getrost, solch Verhängniß haben uns die Götter nicht zugedacht. — Auch dich, geliebte Tochter, sehe ich unter Leid und Gram erliegen, und vergebe dir deine Klagen gern; denn auch Freude macht uns Ekel. Ich beweine dich selbst und habe Mitleid mit dir, daß alle die harten Schickungen, die mein Haupt beschweren, dich ebenfalls treffen. Das wisse Proserpina und die schönverhüllte Ceres, bey denen nur einer unsrer Feinde zu seinem Verderben einen Meineyd schwören mag; dich lieb' ich nicht minder in meiner Seele, als wenn ich selbst dich gebohren, dich in spätem Alter gebohren hätte; und dies ist dir nicht verborgen. Daher sage nicht, mein Kind, daß ich nicht um dich sorge, wenn ich auch häufiger weinte, als die schöne Niobe. Eine Mutter, die so, wie ich, um ihren Sohn klagt, ist nicht zu tadeln. Denn zehn Monden hindurch fühlte ich die Pein der Weben, ehe ich ihn, den ich unter meinem Herzen trug, nur sahe: fast hätte er mich an die Pforten des festumschränkten Orkus hinabgebracht; und unter Schmerz

und Quaalen gebahr ich ihn endlich. Itzt aber iſt er fern, und beſtehet allein immer neue Gefahren; und ich Elende weiß nicht, ob ich ihn je wiederkehren ſehe. Ueberdies hat ein trauriger Traum mich im ſüßen Schlafe geſchreckt, und ich fürchte, meine Söhne möchten auf dies ſchreckliche Geſicht wieder neues Unglück zu erwarten haben. Denn im Traume ſahe ich meinen Sohn Herkules, wie er in beyden Händen einen Karſt hielt, und, gleich als um Lohn gedungen, am Ende eines blühenden Brachfelds einen Graben aufgrub; er aber war nackend, ohne Leibrock und Gürtel. Als er bald ans Ende ſeiner Arbeit kam, — denn er warf um neues Weinland den Graben auf — da ſtieß er den Karſt in den erhabnen Erdhaufen, und wollte ſeine Kleider wieder anziehn, die er zuvor trug: aber plötzlich fuhr über dem tiefen Graben brennend Feuer auf, und die Lohe wälzte ſich rings um ihn; er wich eilend zurück, den wüthenden Flammen zu entrinnen, hielt den Karſt, wie einen Schild, vor ſeinen Körper, und blickte allenthalben umher, daß die flammende Glut ihn nicht brennen möchte. Da wollte der heldenmüthige Iphiklus, — ſo ſchien mirs, — ihm zu Hülfe eilen; aber er fiel, ehe er noch hinkam, zu Boden, und konnte nicht wieder ſich aufrichten, ſondern lag unbeweglich da; wie ein ohnmächtiger Greis, den die

die Macht des ſchweren Alters hinſinken macht; er liegt ſteif auf der Erde, bis einer der Vorübergehenden, aus Achtung für den greiſen Bart des ſchwachen Betagten, ihm endlich aufhilft; ſo lag der wackere Ipbiklus am Boden ausgeſtreckt. Ich aber weinte, als ich meine Söhne ſo von Rettung verlaſſen ſahe, bis der ſüße Schlummer von meinen Augen flohe, und die leuchtende Morgenröthe aufgieng. Solch ein Traum, o Geliebte, füllte die Nacht hindurch mein Herz mit Zittern. O! daß alles Böſe von unſerm Hauſe auf den Euryſtheus käme; o! daß meine Seele dies ihm weiſſagen müßte, und das Schickſal meine Deutungen in allem erfüllte!

5.
Die Ruhe des Landlebens.

Wenn der Wind das blaue Meer ſanft aufwühlt, da regt ſich mein ganzes ſonſt furchtſames Herz, da gefällt mir das Land nicht mehr, und die Stille der See reizet mich nur. Aber ſobald die finſtre Tiefe erbrauſet, ſobald die Meerflut im Strudel ſchäumt, und hohe Wogen ans Geſtade ſchlagen, dann blicke ich mit Sehnſucht wieder nach Land und nach Bäumen, und fliehe vor dem Meere. Da gefällt mir einzig das ſichre Gefilde, und ein ſchattigter Hayn, in dem, wenn auch ſtarker Wind wehet, die Fichte melodiſch flüſtert. Fürwahr, der Fiſcher lebt ein mühſeliges Leben. Ein Nachen iſt ſeine Behauſung, das Meer ſeine Arbeit, und der Fiſch ein betrügliches Weidwerk. Süß ſey mir dafür der Schlummer unter den breiten Blättern des Ahorns, und das nahe Gemurmel eines Quells, der ſanft in mein Ohr rauſcht, deſſen Rieſeln den Feldmann nicht ſchreckt, ſondern ergötzet.

6.

Liebe und Gegenliebe.

Pan liebte die nahe Echo, Echo brannte um einen tanzenden Satyr, und der Satyr schmachtete nach der Lyda. So liebte immer eines das andre: und so wie jedes seinen Liebhaber haßte, so sehr ward auch wieder seine Liebe verschmäht, und jedes litt die Quaal, die es dem andern machte. Dies erzähle ich, jedem zur Warnung, der sein Herz der Liebe verschleußt. Liebet, die euch lieben, damit, wenn ihr liebt, auch euch gleiche Gegenliebe beselige.

7.
An den Abendstern.

Hesperus, du güldne Leuchte der holdseligen Cypris, gütiger Hesperus, heiliger Schmuck der schwarzen Nacht, der du blässer als der Mond, aber auch um so viel heller als andre Gestirne schimmerst: sey du mir willkommen, und beleuchte den Pfad, auf dem ich itzt zu einem Hirtenschmause wandle. Leuchte, statt des Mondes, der schneller untergieng, weil er heut das erstemal wieder sichtbar ward. Ich schleiche nicht auf Raub aus, noch daß ich den nächtlichen Wanderer anfalle; sondern ich liebe; deshalb begünstige du meinen Gang.

8.

Alpheus.

Hinter Piſa fällt Alpheus ins Meer, und ſtrömt dem Quell Arethuſa mit ſeinen Wellen zu, welche Oelzweige, Siegeskleinodien, friſche Blätter und Blumen und heiligen Sand mit ſich fortrollen, und tief im Abgrunde ſich verlieren; unterhalb des Meers fließen ſie dahin, aber ihr Waſſer vermiſcht ſich mit ſeinem Waſſer nicht, und das Meer merkt auch den hindurchrollenden Fluß nicht. Jener gefährliche Knabe, der ſo viel Unheil anrichtet, und kühne Entſchlüßungen eingiebt, lehrte den Fluß auch durch Liebesqual unterzutauchen. *)

*) Man ſehe den Ovid im fünften Buche der Verwandlungen.

9.

Der pflügende Amor.

(Ein Epigramm.)

Der verderbliche Liebesgott warf einſt ſeine Fackel und ſeinen Bogen hin, faßte den beſtachelten Stab und hieng eine Brodtaſche über die Schultern. Dann legte er den geduldigen Stieren das Joch an, beſäete die fruchtbaren Furchen der Ceres, ſchauete himmelauf, und ſprach zum Zevs: Segne dieſe Felder, daß ich nicht, als den Stier der Europa, dich ans Joch ſpanne! —

Koluthus.

Der Raub der Helena.

Steiget, trojanische Nymphen, ihr Töchter des Xanthus, die ihr im väterlichen Sande oft Spielwerk und Hagrschmuck verlaßt, und auf Ida feyerliche Tänze beginnt, steiget aus den schallenden Wellen herauf, und erzählt mir das Urtheil des richtenden Hirten: saget, warum kam er aus seinen Bergen herab; warum bauete er die verderblichen Schiffe, die Erd' und Ocean in Aufruhr brachten, und besegelte, unkundig der Seefahrt, ein fremdes Meer? Wunderbar war der Anfang des Streites: — ein Hirt sprach unter Unsterblichen Recht. Welch ein Urtheil war dies, und von wannen vernahm er den Nahmen der argivischen Schöne? Dies sahet ihr alles auf den luftigen Höhen des Ida; ihr sahet, wie Paris im einsamen Thale saß, und dann Venus, der Huldgöttinnen Königinn, über ihren Sieg frohlockte. —

Als einſt Peleus in Theſſaliens hohen Gebirgen ſeine Vermählung feyerte, und Ganymedes, auf Jupiters Geheiß, den Freudenbecher umherreichte, eilten alle Götter herbey, das Feſt der ſchönen Schweſter Amphitritens zu verherrlichen. Jupiter kam vom Olymp, Neptun aus dem Meere, und vom reizenden Helkon führte Apollo den liederreichen Chor der Muſen herab. Ihm folgten Juno, die Schweſter des Zevs, und Venus, die Königinn der Liebe, zur Grotte des Centauren. Auch Svada kam, die den Brautkranz flicht, mit dem Köcher Kupidos gerüſtet. Minerva legte ihren fruchtbaren Helm ab, und eilte, unbekannt in den Geſchäfften der Liebe, zum hochzeitlichen Feſte. Selbſt Diana kam, die Schweſter Apollos, die wild durch Haid' und Gebirge ſtreifet. Ohne Panzer und Spieß hüpfte Mavors lächelnd daher; ſo fröhlich und waffenlos, als er einſt die Behauſungen Vulkans betrat. Taumelnd kam Bacchus auch, ſchüttelte Trauben im goldnen Haare, und überließ ſeine Locken den ſcherzenden Zephyrn.

Nur die Göttinn der Zwietracht ſchloſſen Chiron und Peleus unbeſorgt vom fröhlichen Mahle aus; darum tobte ſie, von wilder Rachſucht gefoltert, wüthend umher, und ſuchte das Banket der Götter zu ſtören; dem Kalbe gleich, das, wenn es den Stich der blutgierigen Bremſe fühlet, aus graſigter Weide raſend in finſtre Wälder entläuft.

Oft

Oft ſtürzte ſie von ihrem Felſenſitze herab, ſtand ſtill, und ſetzte ſich wieder; wühlte mit frevelnder Hand in den Schooß der Erde, und ſuchte einen Kieſel, aus dem ſie ſprühende Funken erwecken, dann die Titanen aus den unterirrdiſchen Klüften hervorrufen, und die Burg des gewaltigen Zevs mit Flammen verwüſten könnte. Doch ſcheuete ſie, ſo entrüſtet ſie war, den Vulkan, den Meiſter des unverlöſchlichen Feuers. Darauf wollte ſie auch ein klirrendes Getöſe von Schilden erregen, damit alle Götter erſchrocken von ihren Sitzen aufführen: aber aus Furcht für dem eiſernen, ſchildtragenden Mars erſann ſie noch einen andern liſtigen Anſchlag. Sie gedachte der goldnen Aepfel der Heſperiden, gieng hin, brach einen ab, warf ihn, den erſten Saamen des Krieges, unter die Verſammlung, und entzweyte die Göttinnen. Juno, Jupiters Gemahlinn, ſtund zuerſt auf, bewunderte die liebliche Frucht, und forderte, ſtolz auf das Bette des Zevs, die Beute für ſich. Auch Venus begehrte ihn, die Belohnung der Liebe. Jupiter ſahe den Zwieſpalt der Göttinnen, rief dem Merkur, und ſprach:

Kenneſt du am idäiſchen Xanthus den Paris, des Priamus Sohn, einen reizenden Jüngling, der auf Trojas Bergen die Rinder weidet? Dieſem reiche den Apfel, und gebeut ihm, die Bil-

dung der Göttinnen zu beurtheilen; ihre runden, rollenden Augen, und die Wölbung der Augbraunen; und dann erhalte ihn die schönste.

Dies befahl Zevs dem Merkur, der, dem väterlichen Gebote gehorsam, die Göttinnen unverzüglich dahin führte. Jyo dünkte sich jede die schönste zu seyn: Venus band schalkhaft ihre Kopfbinde los, nahm eine Nadel, schmückte mit Gold ihr geflochtenes Haar und die fliegenden Locken, und sprach zu ihren Kindern, den Liebesgöttern:

Mir ist ein Kampf nahe; stehet deshalb eurer Mutter bey; denn heut müssen die Reize meiner Gestalt mir mein Urtheil sprechen. Noch weiß ich nicht, wem der Hirt die goldne Frucht hingeben wird. Juno ist der Huldgöttinnen Erzeugerinn, und herrschet und führt den Zepter: Minerva wird als Königinn des Streites verehrt, und ich Cypris allein bin machtlos, ohne Herrschaft, ohne Speer und Waffen. Doch, warum bin ich vergebens in Sorge? Statt des Speers trage ich der Liebe buhlerisches Band, meinen Gürtel, den Stachel der Wollust und die Pfeile Kupidos; den Gürtel, durch den Mädchen entzündet und verwundet werden, und doch nicht sterben.

So redete die schöne Venus auf dem Wege. Ihre Begleiter, die Liebesgötter, vernahmen die

ſüßen Befehle der Mutter, und erhöheten ihren Muth. Schon ſtieg Merkur den Ida hinan, wo Paris am Ufer des murmelnden Fluſſes die väterlichen Heerden weidete. Hier irreten Rinder, und dort um ihn her die Schaafe. Ueber dem Rücken des Jünglings hieng das Fell einer wilden Ziege, das bis auf die Hüften ihn deckte, und neben ihm lag ſein Hirtenſtab. In eine Flöte von Rohr blies er ein ſanftes Schäferlied, und ſchritt langſam nach den Tönen ſeiner Flöte daher: oft ſang er, und vergaß der Rinder und Lämmer, und ſtimmte, nach der Weiſe der Hirten, dem Pan und Merkur ein gefälliges Lied an. Alsbald verſtummte das Geheule der Hunde, und die Rinder brüllten nicht mehr; Echo allein wiederholte in Idas Gebirgen mit gebrochener Stimme ſeine Geſänge, und die Stiere ruheten, hingeſtreckt auf den Boden, im blumigten Graſe geſättiget. Als Paris, ſtehend an einem ſchattigten Hügel, von fern den Merkur, den Boten der Götter, erblickte, ſprang er erſchrocken auf, flohe vor dem Anblicke der Göttinnen, ließ ſeine Rohrflöte ins Geſträuch hinfallen, und unterbrach den kurzen Geſang. Da rief Merkur dem Fliehenden nach: Fürchte dich nicht; verlaſſe deine Heerde; ſprich unter den Göttinnen Recht, ſage, welche die ſchönſte ſey, und dieſer gieb dann die liebliche Frucht! So rief Merkur: Paris blickte ſchalkhaft auf,

und wagte sein Urtheil. Zuvor aber betrachtete er den Glanz ihrer blauen Augen, den weißen Nacken, ihren goldnen Schmuck und die Schönheit der Schenkel und Ferſen. Ehe er den Ausſpruch noch that, nahm Minerva den Lächelnden bey der Hand, und ſagte:

Hieher, Sohn des Priamus! Achte die Gemahlinn Jupiters nicht, auch nicht Venus, die Königinn der Liebe, und gieb Minerven den Ruhm, die Tapferkeit allein übet. Dich, der du jetzt Herrſcher in Troja biſt, will ich zum Retter der Bedrängten machen: die Wuth Bellonens ſoll dir nicht ſchaden; willfahre mir, ich will dich Krieg und Tapferkeit lehren. Juno unterbrach ſie, und ſprach:

Erkenneſt du mir, als der ſchönſten, den Apfel zu, ſo will ich das ganze weite Aſien deinem Zepter unterwerfen. Verachte die Werke des Krieges: was ſind ſie dem Städtebeherrſcher? Dieſer regieret Tapfre und auch Feige. Nicht immer thun die Jünger Minervens Thaten des Ruhms; Bellonens Lieblinge ſterben am erſten. So bot Juno dem Paris Herrſchaft und Macht an. Itzt aber entfaltete Venus ihr wallendes Gewand, enthüllte ungeſcheut den verführeriſchen Schoos, band den ſüßen Gürtel der Liebe auf, und verbarg nicht den ſchönen, nackenden Buſen. Hirt, ſprach ſie, vergiß des Krieges, vergiß Herrſchaft und Aſiens

Reiche:

Reiche: nimm meine Gestalt; ich kenne die Geschäffte des Streits nicht. Wo bedarf Venus der Schilde? Schönheit macht Frauen vortreflicher. Für Tapferkeit will ich eine reizende Gattinn dir geben, und statt der Herrschaft sollst du Helenens Bette besitzen. Dich soll Lacedämon nach Troja als Bräutigam sehen.

Venus redete noch, als schon Paris den Apfel ihr hingab; die Belohnung ihrer Schönheit und den Saamen verderblicher Kriege. Venus faßte ihn, und begann nun, Minerven und der Juno hohnsprechend, also:

Lasset, ihr meine Mitbuhlerinnen, lasset mir willig den Sieg! Ich liebte die Schönheit, und Schönheit geleitet mich. Du, o Mutter des Mars, hast ja den Chor der holden Grazien mit Schmerzen geboren; heut aber verließen dich alle. Du bist die Königinn der Schilde und Erzeugerinn Vulkans; aber Mars half dir nicht, der mächtig mit dem Speere wüthet, auch Vulkan nicht, dessen Odem Feuer hauchet. Und warum bläheſt du, Minerva, dich so thörigt in deinem Stolze, die du doch nicht im Ehebette gezeugt und von keiner Mutter geboren wardst? Schneidender Stahl brachte dich aus dem Gehirne des Zevs. Mit Erze bekleidet flieheſt du die Liebe, und hängeſt, unbekannt mit Eintracht und Ehe, den Schlachten des blutigen Mars nach. Weißt du nicht, daß solch

ein Weib dennoch ohnmächtig und verachtet bleibt? So schmähete Venus Minerven, und gewann beyden zur Quaal, die goldene Frucht.

Paris aber brannte schon vor Liebe zu der unbekannten Braut, und wünschte sie mit heissem Verlangen; deßhalb versammlete er baukundige Männer, führte sie in den dickſten Forſt, und Phereklos, der Urheber alles Unglücks, fällete, dem thörigten Jünglinge zu Gefallen, die hohen Eichen des Waldes um, und zimmerte Schiffe daraus. Mit diesen stach der Hirt, weit von den idäiſchen Bergen, ins Meer, brachte der Venus, seiner Begleiterinn, der Stifterinn der Ehen, an den Gestaden Opfer, und durchschiffete, längs dem Hellespont, die weite Fläche der Wasser. Viel unglückdrohende Zeichen beschwerten seine Fahrt; denn das Meer brauste gewaltig empor, den Himmel verhüllten schwarze Gewölke, Sturm und Regen brachen herab, und Finsterniß deckte die besegelten Wellen. Fern von Trojas Gefilden fuhr er itzt an den Mündungen des ismariſchen Sees und die Gipfel des thraziſchen Pangäus vorüber, und sahe das Grabmal der unglücklichen Phyllis, und die Gegenden, wo sie trauervoll einſt die Wiederkehr ihres Demophoon erseufzte. Dann sah er in Hämoniens Ebnen das große Mycene, und Phthia, den Wohnsitz streitbarer Helden. Aber sobald er den Fuß des hohen Erimanthus erreichte,

ward

ward er am Ufer des Eurotas Sparta gewahr, die Stadt des Atriden, die schöne Frauen nährt, und bewunderte unter einem waldigten Berge das nahgelegne Therapne. Hier erscholl auf den Wogen das Rauschen der Ruder nicht ferner; seine Männer stiegen aus, und befestigten die Schiffe mit Tauen am Lande; er selbst aber wusch sich in reinem Wasser, und wandelte fort mit bedachtsamen Schritten, damit seine Füße nicht im Staube besudelt, und vom wehenden Winde die Locken zerstört würden. Bald sahe er die hohen Paläste des gastfreyen Volkes, und betrachtete die Tempel der Götter und die innre Pracht der Stadt. Itzt ward er auch, voll Bewundrung, der Minerva goldnes Bild gewahr, und die Säule des Hyacinthus, eines blühenden Jünglings, den Apollo einst liebte, und die Erde dann, dem zärtlichen Gotte zu Troste, in eine Blume verwandelte. Und nun kam der Hirt, schön und von göttlicher Bildung, dem jungen Bacchus gleich, zum Palaste des Atriden Menelaus. Helena schloß gleich die Thüre auf, schritt über den Vorhof, ersahe draußen den schönen Fremdling, führte, als sie ihn gesehen und lange betrachtet hatte, ihn herein in ihr Zimmer, hieß ihn auf einen silbernen Stuhl sich niedersetzen, und ward nicht satt, ihn anzuschauen. Erst meynte sie, er sey der Venus göttlicher Sohn, der Stifter der Liebe; doch zweifelte sie wieder, weil

er,

er, wie dieſer, nicht Köcher und Pfeile trug. Dann glaubte ſie auch, in ſeinem glatten, reizenden Geſichte den Vater der Reben zu ſehn, und ſprach endlich voll Erſtaunen alſo zu ihm:

Fremdling, von wannen biſt du? Sage mir deine Herkunft und Vaterland. Deine Geſtalt iſt der Geſtalt eines mächtigen Königes gleich. Unter den Argivern iſt dein Geſchlecht nicht. Nicht das ſandigte Pylus iſt deine Heimath; denn den Antilochus kenne ich: auch das ſchöne Phthia nicht; denn ich kenne das ganze Geſchlecht der Aeaciden, den Peleus, den erhabnen Telamon, den Patroklus und den tapfern Achilles.

So redete die neugierige Schöne, und Paris verſetzte mit ſüßer Stimme: Hörteſt du je eine Stadt nennen, die tief in Phrygien liegt, und vom Neptun und Apollo mit Mauern umſchloſſen ward? Renneſt du einen der glücklichen Könige Trojas, vom Stamme der Saturniden? Daher bin ich entſproſſen. Ich bin, o Geliebte, des mächtigen Priamus Sohn, und ein Abkömmling des Dardanus, den Zevs erzeugt hat. Damals kamen die unſterblichen Götter noch oft vom Olymp herab, dieneten Menſchen, und baueten auch um unſre Stadt die unzerſtörbaren Mauern. Ich, o Königinn, war unter Göttinnen Richter, und gab, zum Verdruſſe der andern, den Reizen der Venus den Vorzug. Für dieſen meinen Eifer verſprach ſie mir eine

liebens-

liebenswürdige Braut; dich, Helena, du Schwester der Venus, zur Belohnung. Um deinetwillen bin ich weite Meere durchschiffet: laß uns unsre Vermählung feyern; denn Venus gebeut es. Doch, wozu rede ich dies alles? Du weißt selbst, daß Menelaus, dein Gemahl, aus machtlosem Blute stammet, und unter den argivischen Frauen keine dir gleich ist. Männlich ist ihre Gestalt, und weibisch ihr Wesen.

So sprach Paris. Helena heftete ihre Blicke auf die Erde, stand lange unschlüßig, und erwiederte nichts. Endlich begann sie in tiefer Verwirrung also: Fremdling, längst schon wünschte ich die Mauern deiner Vaterstadt, die Neptun und Apollo erbauet, und die sonnigten Triften zu sehn, wo einst Phöbus seine Stiere geweidet. Wohlan, führe mich hin nach Troja; ich folge dir gern, da Venus es will. Den Menelaus fürchte ich nicht, wenn er auch hören sollte, daß ich bey dir in Ilium sey. — Dies beschlossen Paris und die Schöne.

Und schon sandte die Nacht, die Geberinn der Ruhe, den erquickenden Schlaf herab, verbarg den Menschen das Licht, und öffnete die beyden Pforten der Träume, deren eine hörnern ist und Wahrheit den Sterblichen zeigt, die andre aber mit betrüglichen Erscheinungen sie täuschet. Da führte Paris, stolz auf die Güte der Venus, Helenen

lenen aus dem Bette des Menelaus auf ſeinen Schiffen davon, und eilte mit dem unglückſeligen Raube nach Ilium zu. Indeß vermißte Hermione die zärtliche Mutter, warf die Flechtbänder ihrer Haare in den Wind, ſtöhnte und weinte, und rief mit lauter Stimme den Mägden:

Saget, wo iſt meine jammervolle Mutter? Geſtern gieng ſie ja mit mir ins Schlafgemach, und entſchlief an meiner Seite!

Dies rief ſie weinend, und die Zofen tröſteten ſie alſo: Mäßige dich in deinem Grame; deine Mutter gieng fort, aber auf deine Thränen wird ſie wiederkehren. Siehe, deine blühenden Wangen erbleichen; denn Gram entſtellet der Leidenden Geſicht. Vielleicht eilte ſie hin zu den Reyhen ihrer Geſellinnen, verirrte ſich, und ſtehet itzt traurig, und wartet auf einer thaulgten Wieſe. Vielleicht auch gieng ſie, ſich zu baden, und verweilt noch am Ufer des Eurotas. Seufzend erwiederte Hermione:

Meine Mutter kennet die Berge, den Lauf des Fluſſes, und die Pfade in den Roſenhayn und zu den Wieſen. Die Sterne gehen unter, und noch ſchlummert ſie vielleicht auf Felſen; ſie gehen von neuem auf: und doch kömmt ſie nicht wieder! O! meine Mutter, wo biſt du? In welchen Gebirgen verzögerſt du? Dich haben wilde Thiere zerfleiſcht! — Aber auch dieſe ſcheuen das Geſchlecht

ſchlecht des mächtigen Zevs. — Vielleicht ſtürzteſt du von Klippen herab in den Staub, und dein Körper lieget im öden Walde? Ich habe aber alle Gehölze durchſucht, alle Bäume ſammt ihren Aeſten, und dich nirgend gefunden. Euch klag' ich nicht an, ihr Hayne! Auch des Eurotas ſanfte Wellen verſchlangen dich nicht; denn in Flüßen und in der Meertiefe wohnen Nymphen, welche Frauen nicht tödten! So jammerte dieſe, ließ ihr müdes Haupt hinſinken, und entſchlummerte; denn der Schlaf iſt ein Gefährte des Todes; beyde haben gleiches Recht über alles; daher verwaltet der Schlaf alle Geſchäffte ſeines ältern Bruders, und hemmt der Unglücklichen Tyränen. — Jtzt ſahe Hermione im Traume die verlorne Mutter wieder, und ſprach beſtürzt und auch erzürnt alſo zu ihr:

Warum floheſt du geſtern aus unſrer Behauſung, und verließeſt mich Unglückliche im Bette des Vaters? Alle Berge und Hügel habe ich vergebens durchſpäht! Warum eilteſt du ſo zu den Banden der Venus? Helena antwortete ihr: Mein iſt die Schuld nicht, Geliebte! Paris entführte mich. Dies ſprach ſie: Hermione ſprang aus dem Schlafe auf, und ſchriee, als ſie die Mutter nicht ſahe, mit kläglicher Stimme:

Eilet, ihr Vögel, ihr geflügelten Söhne der Luft, und verkündiget dem Menelaus, daß geſtern

ein

ein boshafter Fremdling kam, und allen Schmuck seines Hauses entführte! So rief sie jammernd, und beweinte und wünschte die Mutter vergebens.

Indeß führte der Bräutigam seine Schöne, durch die ikonischen Städte und die Ueberfahrt der äolischen Helle, hin zu den Küsten seines Vaterlands. Als Kassandra von der Burg herab die fremde Braut erblickte, raufte sie ihr Haar aus, und warf die goldne Stirnbinde verzweifelnd zur Erde. Troja aber öffnete seine Thore, und empfieng den wiederkehrenden Pilgrim, den Urheber alles folgenden Jammers.

Druckfehler:

S. 5. Z. 24. lies: statt: bis er dem Knaben: bis er ihm.
S. 14. Z. 21. — statt: Säugerinn: Säugamme.
S. 19. Z. 8. — statt: das mich: den mich.
S. 66. Z. 2. — statt: mir: wir.

Orpheus:

T. . a.

1769

Rust. Gr. Vol. 6. n. 77.

Die Argonauten.

Ein Gedicht,

aus dem Griechiſchen
des Orpheus.

Von
Karl Auguſt Kütner.

Mitau, 1773, bey Hinz.

Dem

Hochwohlgebohrnen

Herrn

Ernst Johann von Firks,

Erbherrn auf Okten und Lieben

in Kurland.

Hochwohlgebohrner Herr,

Der Wunsch, Ew. Hochwohlgebohren, als einem feinen Kenner und Beförderer der gesammten Litteratur, nicht ganz unbekannt zu bleiben, macht mir Muth gestern, Denenselben gegenwärtige Verdeutschung eines der ältesten griechischen Dichter zu weyhen. Ich weiß, wie sehr Ew. Hochwohlgebohren die unsterblichen Werke der Alten kennen und lieben, und auf jeden Versuch jüngerer Schriftsteller über diese großen Originale aufmerksam sind; und deshalb schmeichle ich

mir, Dieselben werden auch diese Uebersetzung mit Nachsicht, und die Zuversicht, mit der ich sie Ihnen darbringe, mit derselben herablassenden Güte aufnehmen, die den Charakter jedes gepriesenen Musensreundes, und den Ihrigen vornehmlich, so glänzend macht. Ich empfehle mich Ew. Hochwohlgebohren gnädigem Wohlwollen, und bin in tiefster Ergebenheit,

Hochwohlgebohrner Herr,

Dero

unterthänigster Diener,

Kütner.

Vorbericht.

Drey Dichter des Alterthums, Orpheus, Apollonius der Rhodier, und Valerius Flakkus, haben die Fahrt der Argonauten nach Kolchis, oder den Raub des goldnen Vließes, besungen; eine Geschichte, die sich, so zu sagen, in der Kindheit der Welt verliert, die, selbst abentheuerlich, mit noch viel andern wunderbaren Dichtungen durchwebt ist, und die man, wie mir deucht, in neuern Zeiten weniger kennet und nutzt, als sie es verdienet. Ich habe

den erstern und ältesten dieser Poeten hier ins Deutsche übersetzt; wenigstens ist dieß Gedicht das älteste über diesen Gegenstand; der Verfasser desselben mag nun Orpheus, oder Onomakritus, oder noch anders heissen. Denn daß es in der That ein Werk des alten thrazischen Orpheus sey, von dem die Fabel so viele Wunder erzählt, wird wohl nie erwiesen werden können. Eschenbach und Gesner, seine zween gelehrten Herausgeber, haben mit vielem Scharfsinne durch mancherley Scheingründe es wahrscheinlich zu machen gesucht; aber auch andre gleichgroße griechische Philologen haben schon lange vor ihnen diese Behauptung eben so scheinbar widerlegt, und verneinet. Eher wollt' ich glauben,

daß

daß die Hymnen, die man demſelben Dichter zuſchreibt, aus jener Zeitferne ihren Urſprung hätten, und als kurze heilige Gebete, die bey Dank- und Sühnopfern und andern andächtigen, gottesdienſtlichen Handlungen vielleicht hergeſaget oder geſungen worden ſind, durch die Tradition ſo weit erhalten worden wären. — Eine Verdeutſchung derſelben, nach dem Ideal eines Herder *), wäre für unſre Sprache kein geringes Geſchenk. Ein junger deutſcher Biedermann von deutſchem Schrot und Korne, ein Ueberſetzer, wie Bürger, mache ſich daran; jeder Patriot, der ſein Vaterland und ſeine Sprache liebt, wird ihm dafür danken.

*) Fragmente, erſte Sammlung, S. 72.

Das Gedicht der Argonauten möcht' ich lieber zu den didaktiſchen, als epiſchen rechnen; und wer da will, leſ' es auch als einen alten, poetiſchen Reiſeroman. Ich hab' es, der Bequemlichkeit halber, in zween Geſänge getheilt; eine Freyheit, die mir wohl Niemand für Neurungsſucht auslegen wird. Sollte der erſte Geſang, der mehr geographiſch, als hiſtoriſch iſt, die Neugier des zeitverkürzenden Leſers weniger unterhalten; ſo wird ihn doch der zweete gewiß dafür entſchädigen.

Dieß ſey denn der letzte Grieche, den ich überſetze; groß und überſchwänglich iſt die Mühe, die dergleichen Arbeiten koſten, und der Lohn — oft Undank und verächtlicher Tadel. Wir gutherzigen,

arbeit-

arbeitſamen Leute, die wir, nach dem Beyſpiele der beſſern Nationen, den deutſchen Freunden des Geſchmacks die geiſtreichen Werke der Alten gern mit guter Art in die Hände ſpielen und verſtändlich machen wollen, werden nun bald beydes Pedanten und Kleinmeiſtern ein Aergerniß und eine Thorheit ſeyn. Jene, die nur dem Geklingel der Worte, nicht dem Geiſte der Alten, nachforſchen, und ſie durchaus nicht vor den Augen des unphilologiſchen Publikums wollen auftreten ſehen, ſchelten uns Sünder und Narren, daß wir das Heiligthum der griechiſchen Muſen unheiligen, ungriechiſchen Augen, auch nur in der Ferne, ſichtbar zu zeigen uns mühen; und jene, denen vor allem

ekelt,

ekelt, was alt, und nicht französisch neu, witzig und fade, gedacht und gesagt ist, lachen unsrer armseligen Bemühungen.

Also für die deutschen Freunde der Griechen verdeutschen wir; und deren Zahl ist doch in dem weiten Gebiete deutscher Litteratur und Sprache, von Zürch bis Riga, so klein nicht mehr: ihnen und allen Liebhabern des Alterthums und des guten Geschmackes sey auch dieser geringe Versuch gewidmet.
Leipzig, im Februar, 1773.

Erster

Die Argonauten.

An den Muſäus.

Erſter Geſang.

Mächtiger Herrſcher zu Delphos, König Apollo, der du fernhin deine Pfeile ſchleuderſt, ein Seher biſt, und die Felſen des immer beſonneten Parnaſſus im Loof' empfiengſt, deine Kraft will ich preiſen: verleihe du mir unvergänglichen Ruhm, und meinem Herzen die Stimme der Wahrheit; ſo werd' ich, begünſtiget von den Muſen, allen weitumherzerſtreueten Sterblichen mit melodiſcher Leyer ein treffliches Lied anſtimmen.

Dir, Muſäus, du Meiſter der Laute, ſing' ich aus voller Seele Geſchichten, die noch nie mein Mund kundmachte; nicht, als ich, vom Apoll und Bacchus begeiſtert, ihre

re furchtbaren Geschosse, als ich den Sterblichen Mittel wider Krankheiten, und heilige Geheimnisse den geweyheten Frommen versang. Des alten Chaos unwandelbare Gesetze sang ich vordem; ich sang den Saturn, der mit unaussprechlichen Kreissen den Aether hervorbrachte, und den zweygestalteten, glorreichen Amer, den Erzeuger der ewigen Nacht, der unter den Menschen der Nachwelt Erwecker des Lichts heißt, weil er vor allen das Licht zuerst sahe. Ich sang die Geburt der mächtigen Tellus, die Freveltaten der Giganten, deren himmelabtriefendes Blut ein Saame künftiger Menschengeschlechter ward, welche weitumher den grenzenlosen Erdkreis bewohnen. Auch sang ich die Dienstbarkeit des Zevs, die Verehrung der großen Mutter, die mit der jungen Proserpine, der Tochter des allmächtigen Saturnius, angstvoll die cybelischen Gebirge durchschweifte: ich sang des gepriese-

priesenen Herkules blutige Siege, die orgischen Feste der Idäer, der Korybanten mächtige Stärke, das Umherirren der Ceres, ihr langes Trauren um Proserpinen, und ihre Gesetzgebungen; dann, die prächtigen Gaben der Kabiren, die geheimen Orakelsprüche der Nacht über den verwundeten Bacchus, das göttliche Lemnos, das meerbespühlte Samothrace, das hohe Cyprus, und die Liebe der Venus und des Adonis; ich sang die nächtlichen Geheimnisse der Minerva, das Wehklagen der Aegypter, und des Osiris heilige Todtenopfer. Von mir vernahmst du die Kunst, aus den Bewegungen der Vögel und Thiere, und aus der Lage der Eingeweide zu weissagen. Du lerntest von mir die Deutung der Träume, die die Seele des schwachen Schlafenden füllen, die Auslegung der Zeichen und Wunder, den Lauf der Gestirne, die heilige Reinigung, ein Glück der Sterblichen,

die Sühnopfer, und die Gaben für Verstorbne. Noch vielmehr hab' ich dir kundgethan, von allem, was ich sah' und empfand, als ich, von der Laute geschützt, aus Liebe zu meiner Gattinn, bey Tänarus durch finstre Pfade zu den Schatten hinabstieg; dir nannt' ich die ganze Menge der heiligen Gebräuche, die ich im prächtigen Memphis und in allen Städten, welche der breite Nil mit seinen Wassern umringt, einführte. Dieß, o Musäus, hast du alles wahrhaft aus meinem Hertzen empfangen.

Und nun, da jener göttlichen Begeisterung ätherisches Feuer aus diesem meinen Körper wieder in den weiten Himmel zurückgeflogen ist, sollst du von meinem Munde vernehmen, was ich bisher noch immer verborgen hielt. Singen will ich dir, wie einst Jason, der erste der Halbgötter und Helden, nach Pieria, und zu den hohen thrazischen Gebirgen kam, und mich bat,

ihm

ihm auf dem meerbesegelnden Schiffe zu unwirthbaren Menschengeschlechtern, zu einem reichen und grausamen Volke, das Aeetes, ein Sohn der leuchtenden Sonne, beherrschte, hülfreich zu folgen.

Pelias fürchtete, nach dem Ausspruche des Orakels, ihm möchte der Aesonide dereinst die Herrschaft entreissen, und dachte deshalb arglistig in seinem Herzen auf ein Mittel, ihn hinzurichten. Endlich gab er ihm auf, aus Kolchis das goldne Vließ ins pferdereiche Thessalien herüberzubringen. Als Jason diesen verderblichen Befehl vernahm, flehete er mit aufgehabnen Händen der mächtigen Juno, die er unter allen Göttern am eifrigsten verehrte. Sie, selbst bekümmert, erhörte sein Flehen; denn sie liebte mit göttlicher Bewunderung Aesons treflichen Sohn, den furchtbarsten der Helden; rief Minerven und trug ihr auf, ihm ein eschenes Schiff zu zimmern, welches

zuerst mit buchenen Rudern die salzige Flut durchschwamm, und eine Meerreise that.

Kaum hatte Jason die glorreichen Helden alle versammlet, als er schon zu mir ins rossenährende Thrazien kam, wo er mich beschäftiget fand, meine schönbesaitete Laute zu spannen, auf der ich, alles Wild, alle Vögel und kriechende Thiere zu bezaubern, ein süßes Lied spielen wollte. Sobald er zu mir in die öde Grotte trat, hub er aus tapferer Brust also an:

Sey mir gegrüßet, Orpheus, Sohn des Oeagrus und der Kalliope, du Beherrscher der heerdenreichen Cikonen, mir, der ich die hämonischen Bergthäler, die Ufer des Strymon und Rhodopes jähe Felsen das erstemal betrete. Ich bin Jason Aesonides, einer der Vornehmsten unter den Minyern, und wünsche, dein Gastfreund zu seyn. Nimm du, gütig und geneigt, mich auf, merke mit willigen Ohren auf meine Rede, und

erfülle

erfülle mir, warum ich dich angehe. Folge du uns auf dem Schiffe Argo tief in den unwirthbaren Pontus und an des Phasis fikile Ufer, und zeige mir die Pfade des partheniſchen Meers, nach dem Wunſche der Helden, die deiner Leyer und göttlichen Stimme harren, und in ihr einen Troſt bey den gemeinſamen Gefahren des Meeres erwarten. Ohne dich begehren ſie nicht, zu fremden Völkern zu ſchiffen. Einſt biſt du ja ſchon, allein und ohne Begleiter, hinab in ſchwarze Finſterniſſe, in den tiefſten, verborgenſten Pfuhl der Erde, gewandelt, und haſt doch die Rückkehr wiedergefunden. Darum weigre dich nicht, mit den Minyern vereint neue Gefahren zu beſtehn.

Hierauf verſetzte ich: Sohn des Aeſon, warum willſt du durch dein Bitten mich bereden, den Minyern auf ihrem ſchönbezimmerten Fahrzeuge über den ſchwarzen Pontus, als Helfer, gen Kolchis zu folgen?

Schon unter genug Arbeit und genug Trübsalen hab' ich den weiten Erdkreis und viele Städte durchwandelt, als ich in Aegypten und Libyen den Sterblichen die Geheimnisse der Götter kundmachte. Mich hat meine Mutter endlich von jenen langen Irrwegen und aus heiliger Wuth gerettet, und in ruhigere Behausungen gebracht, allda mit dem traurigen Alter den kommenden Tod nahen zu sehn. Doch dem, was das Schicksal uns bestimmet und auflegt, dürfen wir nicht entrinnen. Der Wink der Parzen treibet mich; und auch die Gebete, Jupiters Töchter, heischen Achtsamkeit. Bald werd' ich kommen, die Zahl der Halbgötter und jüngern Könige zu vermehren.

Ich sprachs, verließ meine geliebte Grotte, und langte, die Leyer in der Hand, mit eilenden Füßen bald bey den Minyern, jenseit der pagasäischen Ufer, an. Hier war die ganze Heldenschaar auf einem flachen

Sande

Sandhügel am Borde des Anaurus verſammlet. Als ſie merkten, daß ich gerade auf ſie zukam, erhuben ſich alle, mich zu begrüßen, und jedem klopfte freudig das Herz. Dann hielt ich Geſpräche mit ihnen, und forſchte nach den Helden allen.

Zuerſt ſah' ich hier den ſtarcken göttlichen Herkules, den Zevs mit der Alkmene zeugte, während deſſen Sirius drey Tage die Sonne verließ, und finſtere Nacht weitumher alles beſchattete. Ich ſahe den Tiphys, den Regierer des langen Fahrzeuges, welcher ſonſt über die Waſſer der Theſpienſer, unfern des Berges Temneſſus, das Volk überſchiffte, und mitten im Aufruhre der ſilberhellen Fluten das Schiff künſtlich zu lenken wußte. Dann ſah' ich Kaſtorn, den Pferdebändiger, ich ſahe den Pollux, den Mopſus, den unter chaoniſchen Buchen Aregonis gebahr, und den Aeaciden Peleus, der Aegine treflichen Sohn, der im fruchtbaren

baren Phthia die Doloper beherrschte. Itzt sah' ich auch die drey Söhne Merkurs, den Aethaliden, den Eupolemea im felsigten Alope aus Licht brachte, und den Erytus und schönen Echion, die Cyllenius einst, der den Argus erwürgt hat und einen goldnen Stab trägt, mit der Nymphe Laothoe zeugte. Dann kam Alkterides, und der eßgierige Keronus: ferner, Iphiklus und Butes, der dem goldnen Phöbus glich, und Kanthus, der Sohn des Abas, den das Verhängniß aus Euböa trieb, damit er in Libyen umkäme, und auf ewig der Rückkehr vergäße. Vom Fluß Aesepus kam Phaleros, Alkons Sohn, der Erbauer des meerumfloßnen Gyrton. Diesem folgten Iphitus, der Naubolide, der in Phocis und im festen Tanagre regierte, und Laodokus, Talaus und Areius, die wackern Söhne der Pero. Dann kam Iphidamas, des Aleus Sohn, den sein tapferer Vater

aus

aus Tegea herſandte; und Erginus, Neptuns Sohn, der die fruchtbaren Gefilde und die Bollwerke des hohen Miletus, wo Mäander ſeine irrenden Wellen ausbreitet, verlaſſen hatte. Mit ihm kam noch Periklymenus, ein Sohn des Neleus, von Pallene und dem waſſerreichen Liparus. Aus Kalydon war der behende Meleager hier, den Oeneus mit der roſenarmigen Althäa zeugte. Auch Iphiklus, der Althäa Bruder, war da, welcher den ſchönen Meleager vorzüglich liebte, und ihn viel Treffliches gelehrt hatte. Ich ſahe den Aſterien, der Pireſia am Fluß Apidanus bewohnte, welcher, mit dem Peneus vermiſcht, ins Meer ſtürzt; ich ſahe den Eurydamas, deſſen Heimath am See Boebeis, unweit des Peneus und des haaſenreichen Melibäa, war; den Polyphemus, des Elatus Sohn, deſſen Tapferkeit groß war, und dann den Eneus, der im Streite der Lapithen und Centauren einſt

wunderbar erhalten ward. Ferner bemerkte ich den Admetus, aus Pherä, dem einst Apollo diente, als er die Cyklopen, um ihrer Mishandlungen gegen den Aeskulap, mit sieghaften Pfeilen erlegt hatte, und deshalb vor Jupiters Zorne flohe; dann den Aktorion, den Idas, und den Lynceus, der unter allen Sterblichen die Fernen des Aethers und des Meers, und selbst hinab in Plutos unterirdische Schlünde, mit scharfen Augen sahe. Darauf folgte Telamon, den an den Ufern des meerumfloßnen Salamin Aegina dem unbezwungnen Aeakus gebahr, und Idmon, der Sohn der Antianira und des Apollo, dem sein Erzeuger die göttliche Gabe zu weissagen, und den Menschen die Zukunft zu verkündigen, verliehen hatte. Mit diesen kam auch Menoetius, ein Nachbar der Minyer, und der göttliche Oileus und Phlias, den an des Aesepus Ufern einst Bachus mit einer Nymphe

zeugte,

zeugte, und der einen Körper ohne Wandel und Klugheit und Geist besaß. Cepheus kam aus Arkadien freywillig unter die Helden; aber den Ancäus hatte sein greiser Vater, mit ihnen den Pontus zu beschiffen, eben daher gesandt. Nie warf dieser ein Unterkleid über seine starken Schultern, sondern hüllte die Brust stets in eine zottigte Bärenhaut. Nach ihm kam Nauplius, der Amymone Sohn, der vom Erderschütterer Neptun gezeugt, und tapfern Muthes und an Schönheit der Bildung den Unsterblichen gleich war. Ich sahe den tänarischen Euphemus, der die Thäler des Vorgebirges Malcatis und das meerbespühlte Therapne bewohnte, und den pleuronischen Ancäus, der den himmlischen Gang der Gestirne und den Kreislauf der Sphären kannte, und Gegenwart und Zukunft durchspähte. Unter diesen war auch Palämonius, ein natürlicher Sohn des Lernus, der gebrechlich an

beyden

beyden Füßen, und daher von allen Vulkans Sohn genannt ward. Von den Ufern des Alpheus kam Augias, der weitflammenden Sonne Sohn. Da waren die untadelhaften Zwillingsbrüder, der gepriesene Amphion und der streitbare Asterion, die ihr Pellene verlassen hatten. Hier erkannte ich die zween treflichen Söhne des Boreas, den Zetes und Kalais, welche Orithyia an den Wellen des Ilissus mit dem Gotte zeugte, die mit Fittigen unter den Ohren aufflogen, und an Wuchse den Unsterblichen glichen. Aus Pherä war auch Akastus, des Pelias Sohn, hier, der auf dem Schiffe Argo die Helden an den unwirthbaren Phasis zu begleiten wünschte. Bey ihm sah' ich noch den reizenden Hylas, Herkules Liebling, dessen weiches Kinn und reinliche Wangen kein Milchhaar färbte; ein Knabe war er noch, und vom Herkules zärtlich geliebt.

Alle

Alle dieſe verſammleten ſich itzt in einem Haufen vor dem Schiffe; hie und da redete einer grüßend gegen den andern, und alle bewirtheten ſich wechſelsweis an dem Tiſche der Gaſtfreundſchaft. Dann als ſie Hunger und Durſt geſtillet hatten, faſſen ſie, jeder voll Verlangen, das groſſe Werk anzuheben. Alle ſtanden zugleich vom tiefen Sande auf, und giengen hin zu dem Schiffe, das noch am Ufer ſtand, und ſahen ſtaunend es an. Argus erfand in ſeiner Seele bald die Weiſe, mit hölzernen Hebeln und dickgewundenen Tauen, die er am Hintertheile feſtband, es fortzuziehn, und ermunterte, voll Ruhmgier, die Helden alle, mit Hand anzulegen. Dieſe eilten, ihm zu gehorchen, drängend herbey, legten ihre Waffen ab, und ſchlungen die Taue, gleich Ketten, um die Bruſt; und jeder ſtrebte mit ganzer Kraft, das geſprächige Schiff eilend in die rauſchende Flut zu reiſſen.

Aber,

Aber, von seiner Last gedrückt, blieb es im Sande stecken, und folgte, verwickelt in getrocknetes Meergras, den mächtigen Händen der Helden nicht. Jason härmte sich darob in seiner Seele, und winkte mir, durch meinen Gesang der Ermatteten Kraft und Stärke von neuem zu beleben. Ich spannte sogleich meine Lever, und sang, der reizenden Töne meiner Mutter voll, mit süßer Stimme also:

Geschlecht der Helden, erhabne Minyer, ziehet itzt mit fester Brust, alle zugleich angestrengt, die Taue fort, drücket eure Fußtapfen tief in den Boden, strecket die Ferse weit rücklings; und so schleppet das Schiff fröhlich in die tobenden Wellen. — Du, o Argo, die du aus Fichten und Eichen gezimmert bist, höre meine Stimme; schon ehedem warst du mir folgsam, als ich auf waldigten Berggipfeln die Bäume und die besonneten Felsen mit meiner Laute bezauberte;

berte; du verlieſſeſt deine Höhen, und ſtiegeſt herab zu mir ans Geſtade. Folge mir itzt auch durchs partheniſche Meer, und eile, meiner Zither und göttlichen Stimme gehorſam, im Phaſis einzulaufen.

Die tomariſche Eſche, mit der, auf Geheiß der Pallas, Argus den Boden des Schiffes geſtützt hatte, hörte es, und knarrte; plötzlich erhub ſie ſich, und alle Walzen und Hebel, die längs den Seiten ringsumher aufrechts untergeſchoben waren, fielen, als es uferab gleitete, laſtenfrey durcheinander; ſo erreichte es die Bucht, und die ſteigenden Wogen machten ihm Bahn. Wellen von Sande umwälzten es, und Jaſon freuete ſich in ſeiner Seele.

Argus und Tiphys ſprangen hintereinander zuerſt ins Schiff, brachten alles Geräthe, Maſt und Segel, an den beſtimmten Ort, und banden die Steuerruder am Hintertheile mit großen Riemen an. Dann,

als sie zu beyden Seiten die Ruderstangen ausgeworfen, und schon den rüstigen Minyern einzusteigen geboten hatten, redete Jason noch die geflügelten Worte:

Höret mich, tapfere Helden; mein Herz begehrt nicht, über treflichere zu gebieten. Erwählet den, den eure Seele will, zum Führer, daß er für alles sorge, daß er andeute, was ihr zu sagen und zu thun habt, wenn ihr entweder das Meer durchsegelt, oder ans Land steigt, es sey zu Kolchis, oder unter andern Menschen. Denn außer mir einzigen sind noch viele wackere Männer, die auch aus unsterblichem Blute stammen, und alle gemeinschaftlich den Ruhm unsrer Unternehmung zu ärndten wünschen. Ich denke, keiner unter uns ist dem Herkules gleich an Muth und Tapferkeit; und dieß wisset auch ihr.

So sprach er: alle billigten seinen Vorschlag, und wählten einstimmig den Alcides,

als den wackersten unter den Helden allen, zum obersten Feldherrn. Aber den klugen Herkules konnten sie nicht dazu bewegen, weil er schon wußte, daß selbst von der Juno diese Ehre dem Jason zugedacht sey, die auch bey der Nachwelt ihn verewigen sollte. Daher ernannt' er selbst den Sohn des Aeson zum Befehlshaber des funfzigrudrigen Fahrzeuges, auf Meer und Lande. Alle priesen den Rath des Herkules mit Beyfalle, und übergaben dem Jason die oberste Macht.

Als nun die Sonne mit fliehenden Rossen dem unermeßlichen Aether entfuhr, und schwarze Nacht alles umhüllte, da berathschlagte Aesons Sohn sich mit seiner großen Seele, wie er durch Eid und Vertrag die Helden zu fester Treue verbinden, und alle in beständigem Gehorsame erhalten wolle. Da, mein Musäus, gebot er uns, eiligst ein Opfer des Bundes zuzubereiten. Ich häufte sogleich am sandigten Gestade das

Holz einer gespaltenen Eiche, die den Menschen sonst Speise gab, übereinander, und legte viel heilige Gaben, in ein weites Tuch verhüllt, darüber. Dann stach ich einem gröſsen Farren, dem Führer der Herde, den himmelwärts gebognen Hals ab, zerstückte den ganzen Körper, und spritzte das Blut rings um den angezündeten Holzstoß. Sein Herz warf ich auf die zerbrochnen Opferkuchen, und goß flüſsiges Oel und die Milch vom Lamme darüber. Den herumstehenden Helden aber gebot ich, ihre Speere und Schwerdter in Haut und Eingeweide zu stoßen. In ihre Mitte setzte ich ein irdnes Gefäß mit dem gemischten Opfertranke, der aus weiſsem Mehle, dem Geschenke der Ceres, aus Farrenblut und salzigem Meerwasser bereitet war. Alle kränzten, nach meinem Befehle, sich mit Oelzweigen. Ich selbst aber füllete eine goldne Schaale mit dem Weyhetranke, und reichte

sie

ſie der Reihe nach herum; und jeder der Götterſöhne koſtete davon. Auf mein Geheiß warf Jaſon itzt eine dürre brennende Fackel in den Holzſtoß; und ſchnell lief die verzehrende Lohe umher. Nun ſprach ich, ſtehend am Geſtade des weitrauſchenden Meers, mit aufgehabnen Händen die Worte aus:

Höret mich, ihr mächtigen Götter des Oceans, die ihr das wogenvolle Meer, die Tiefen der Waſſer, die ſteinigten, ſandbedeckten Ufer und der Thetis fernſte Wellen bewohnet! Dich ruf' ich zuerſt an, o Nereus, älteſter der Meergötter, mit deinen funfzig holdſeligen Töchtern; dann die fiſchreiche Glauce, die große Amphitrite, den Proteus und Phorcys, und den weitherrſchenden Triton: euch ruf' ich an, ihr beheuden Winde, und goldgeflügelten Lüfte; euch, ihr fernſcheinenden Sterne, und euch, ihr Finſterniſſe der ſchwarzen Nacht; dich,

Auge, du Vorläuferinn der schnellen Sonnenpferde; alle Meergötter, die mit Helden vermischt sind, alle Götter der Gestade, die Wellen der Flüsse, die ins Meer fallen; und dich vornehmlich, Erderschütterer, Sohn des Saturnus, mit dem bläulichen Haupthaare: steige du heraus aus deinen Wässern, zum Zeugen des heiligen Eidschwurs: So gewiß, als wir Genossen des Jason alle stets mit willger Seele gemeinsam in allen Gefahren beharren werden, so lasse jeden wohlbehalten in seine Behausungen zurückkehren! Aber wer diesen Vertrag durch Uebertretung seines Eides bricht, wider den zeuget dereinst, du strafende Rache, und ihr Eumeniden, die ihr den Verruchten peiniget!

So rief ich aus, und alle stimmten einmüthig, schaudernd ob dem Eide, mir bey, und gaben Zeichen mit den Händen.

Nachdem nun alle geschworen und den Eid betheuert hatten, stiegen sie zusammt

in

in den hohlen Bauch ihres Fahrzeuges, legten ihre Waffen unter den Ruderbänken nieder, und faßten die Ruder an. ... Tiphys befahl, die hohe Leiter mit Seilen ans Schiff zu binden, die Segel aufzuspannen, und vom Lande zu stoßen. Itzt sandte Juno, die Gemahlinn des Zevs, einen günstigen, starkwehenden Wind, und Argo selbst beschleunigte den Lauf. Mit Seel' und Händen strengten unermüdet die Könige zum Rudern sich an; das unermeßliche Meer ward durchfurcht, und an den Seiten des Schiffs stieg schwellender Schaum auf.

Sobald aus dem Oceane die Morgendämmerung aufbrach, und Aurora sichtbar ward, die Göttern und Menschen das holde Tageslicht bringt, da sahen wir längs dem Gestade die hohen, windigen Bergseiten des Pelius, und Tiphys hielt mit beyden Händen die Steuer an, und befahl uns, nur allgemach die Wellen zu durchschneiden. So

erreichten wir denn das Ufer, warfen die hölzerne Leiter aus, und die Helden stiegen hinaus aufs Land, und ruheten von der Arbeit. Hier redete Peleus, der Rossebändiger, also zu den versammleten Mimyern:

Freunde, sehet ihr dort jenen schattigten Hügel an der Mitte des Gebirges? Allda wohnt in einer Höhle Chiron, der gerechteste unter allen Centauren, die sonst in Pholoe und auf den hohen Gipfeln des Pindus lebten. Er übet Gerechtigkeit und Heilung der Krankheiten; bald spielt er die Laute des Phöbus, bald die Leyer Merkurs, und verwaltet Recht und Gericht unter seinen Nachbarn. Deshalb stieg auch die silberfüßige Thetis, meinen jungen, neugebohrnen Sohn in den Armen tragend, zum waldigten Pelius auf, und übergab ihn dem Chiron, daß er, zärtlich und gerecht, ihn auferzöge. Ihn zu sehen verlanget mein Herz. Folget, Genossen, folget mir

nr

zur Grotte, meinen Knaben, an Bildung und Sitte, mit mir zu schauen.

So sprach er, und gieng voraus; wir alle schritten ihm nach und kamen in die finstre Behausung. Hier lag der grose Centaur auf einer niedrigen Matte, gelehnt an den Felsen, ausgestreckt, und vor ihm hin ruheten die behenden Füße, die mit Roßhufen sich endeten. Ihm zur Seite stand der junge Sohn des Peleus und der Thetis, spielte die Leyer, und belustigte den Centauren. Als dieser die glorreichen Könige sahe, sprang er auf, sie zu begrüßen, küßte jeden der Männer, und bereitete ihnen ein Mahl. In groſsen Krügen trug er Wein auf, streuete Blätter auf die zerrissenen Lagerdecken, gebot allen niederzusitzen, setzte ihnen in ungeglätteten Schaalen vieles Fleisch von Ebern und flüchtigen Hirschen vor; und ließ dann auch den süßen Wein herumgehen. Als nun alle Durst

und Hunger gestillet hatten, munterte jeder mit klatschenden Händen mich auf, mit dem Chiron ein wettstreitendes Lied zu singen. Ich aber willigte nicht darein, aus Schaam, als ein jüngerer mit einem viel ältern mich zu messen, bis Chiron selbst mir es andeutete, und dringend mich nöthigte, mit ihm einen Wechselgesang anzustimmen. Der Centaur faßte zuerst den schönen Saitengriffel, den Achilles ihm mit jugendlichem Anstande darreichte, und sang den Streit der tapfern Centauren, welche die Lapithen in ihrem Frevel tödteten, und dann, wie sie, vom Wein' erhitzt, mit dem Herkules einst in Pholoe hartnäckig gekämpfet. Und nun nahm auch ich die tönende Leyer, und hub ein süßes Lied an. Ich sang den dunklen Hymnus des alten Chaos, den Streit der Elemente, in dem der Aether zu seiner Höhe auffuhr, die Erzeugung der reichgebrüsteten Tellus, die Tiefen des Oceans, und den

uralten,

ältalten, weisen Amor, den ersten Vollender der Dinge, der eines vom andern schied; ich sang den rachsüchtigen Saturnus, und wie Jupiter, der Gott der Blitze, zur Herrschaft über die unsterblichen Himmlischen gelangt sey. Ich sang die Erzeugung und Trennung der jüngern Götter, der Ceres, des Bacchus und der Giganten verderbliche Thaten; und dann auch den Ursprung der machtlosen Menschen, die, in viele Völkerschaften zerstreuet, umher den Erdkreis bewohnen. Der Klang meiner süßtönenden Leyer durchdrang die enge Grotte; alle Gipfel und Thäler des waldigten Pelius und die hohen Eichen selbst vernahmen meine Stimme: entwurzelt eilten sie herab zur Höhle des Chiron, und alle Felsen hallten wieder. Das flüchtige Wild, das den Gesang hörte, stand still vor der Grotte; alle Vögel vergaßen ihrer Nester, und umgaben, müde des Flugs, die Lagerstäte der Centauren. Chiron sah' es,

es, und staunte, schlug klatschend Hand in Hand, und wühlte mit den Hufen in den Boden.

Itzt trat Tiphys in die Grotte, die Minyer eiligst abzurufen; und so endete ich meinen Gesang. Alle standen urplötzlich auf, und legten die Rüstungen an. Indeß schlang Peleus seinen Knaben in die Arme, küßte sein Haupt und die beyden schönen Augen, und lächelte thränenvoll; denn Achilles erweichte sein Herz. Mir gab der Centaur mit eigner Hand eine Pantherhaut, zum Geschenke der Gastfreundschaft. Und als wir seine Grotte verließen, und wieder die Höhen hinab wandelten, sahe der Greis mit aufgehabnen Händen uns nach, und flehete allen Göttern, den Minyern eine glückliche Rückkehr, und Ehr' und Nachruhm unter den Menschen der Zukunft zu verleihen.

Nun,

Nun erreichten wir das Geſtade, und ſtiegen alle ins Schiff. Jeder ſetzte ſich auf ſeinen vorigen Platz, ergriff die Ruder wieder, und durchfurchte das Meer; und ſo entfernten wir uns immer weiter vom Pelius. Die weite Fläche der ſtürmiſchen Waſſer ward weiß vom aufkochenden Schaume. Das piſäiſche Vorgebirge und Sepias entzogen ſich unſern Augen; wir ſahen Sciathus und das alte Grabmal des Dolops, und Hymole und die Mündung des ſchnellen Amyrus, der durch weite Gegenden ſeine rauſchenden Wellen rollt. Auch die felſigten, unerſteiglichen Gipfel des Olympus erblickten wir, fuhren den waldigten Athos, und das weite Pallene vorbey, und erreichten das göttliche Samothrace. Hier ſtiegen, auf meinen Rath, die Helden begierig ans Land, durch gottesdienſtliche Gebete und Opfer ſich einzuweyhen; denn allen Sterblichen, und vornehmlich den Schiffenden,

fenden, sind Opfer und Gebete der Einweyhung heilsam. Von da langten wir mit dem eilenden Fahrzeuge im göttlichen Lemnos an. Allda hatten die Weiber zu ruchlosen Thaten sich vereint; ihre Männer hatten sie alle freventlich ermordet, und Hypsipylen, die schönste der Frauen, zur Herrscherinn erwählt. Doch, mein Musäus, wozu soll ich hievon dich lang' unterhalten? Wozu soll ich erzählen, daß Cypris, die Mutter der Liebe, die Lemnierinnen alle den Minyern in die Arme trieb, daß Jason durch Liebestränke Hypsipylen entflammte, daß alle der Liebe der Frauen pflegten, und schier ihre Fahrt vergassen, bis ich mit beredsamer Stimme sie zurückbrachte, und sie anlockte, wieder ins schwarze Schiff zu steigen, und Arbeit und Ruder wieder anzutreten? —

Mit Anbruche des Morgens trieb uns ein günstiger, scharfwehender Westwind in

den

den Helleſpont; wir ſegelten das enge Aby-
dus vorüber, und behielten Ilium und Pi-
tya und Perkote zur Rechten, wo Aeſepus
mit ſilbernen Wellen fruchtbare Fluren be-
ſpühlt. Hüpfend lief die geſprächige Argo
fort, und als wir endlich auf den Sand ſtie-
ßen, ſtiegen Tiphys, der Steuermann, und
der glotreiche Sohn des Aeſon nebſt noch
andern Minyern aus, und errichteten der
blauäugigen Pallas nicht fern vom artaci-
ſchen Quelle, wo die Nymphen ihr liebli-
ches Waſſer in Bächen ergieſſen, einen gro-
ßen, gewichtigen Stein, weil mitten im
breiten Helleſpont uns immer heitere Stille
begleitet, und kein Windſturm genöthiget
hatte, die krummen Anker einzuwerfen.
Hier bereiteten wir am hohen Ufer ein fröh-
liches Mahl, und ſchmauſeten alle. Indem
wir noch um die Tiſche gelagert ſaßen, kam
Cyzikus, der Sohn des Aeneus, den die
edelſte der Frauen, die ſchönwangige Aeneis

gebährt, und der die unbewohnenden Dölöper beherrschte, herbey zu uns, und beehrte uns alle mit Gaben der Gastfreundschaft. Er ließ für uns fette Schafe, breitgehörnte Rinder und wilde Schweine schlachten, er schenkte uns röthlichen Wein, und schickte uns auf unsre Reise noch Getraide, Decken, Tücher und Kleidungen. Liebvoll erwies er sich gegen die Fremdlinge alle, weil sie mit ihm gleiches Alters waren, und bewirthete sie köstlich einen ganzen Tag.

Als aber Titan unter die Wellen des Oceans sich tauchte, und der Mond im Sternengewande die dämmernde Nacht heraufführte, da kamen von den mitternächtlichen Gebirgen streitgierige Männer herab, die wild, wie Thiere des Waldes, und an Stärke den Titanen gleich waren; denn an aller Schultern erhuben sechs Arme sich. Sobald die unbezwungenen Könige sie sahen, warfen sie sich in ihre Rüstungen, und stürz-

ten ihnen zum Streit entgegen. Jene fochten mit Feuerbränden und Tannenpfählen, und fielen wüthend die Minyer an. Jupiters tapferer Sohn erlegte im Anlaufe viele mit Bogenpfeilen, und tödtete zugleich auch, nicht mit Willen, sondern aus Irrthume, den Sohn des Aeneus, den Cyzikus. Ihm war das Schicksal verhängt, unter Herkuls Händen zu fallen.

Schleunig stiegen die Minyer nun ins hohle Schiff, und setzten sich an ihre Ruderbänke. Tiphys rief ihnen vom Hintertheile zu, die Leiter hineinzuziehn, und die Seile loszubinden; aber in unauflösliche Knoten, wie durch schnellen Wirbel, geschlungen und verwikelt, hiengen sie fest am Lande, und hielten das Schiff zurück. Tiphys, der wackere Tiphys, fuhr erschrocken zusammen, ließ staunend die Steuer des argoischen Fahrzeuges aus den Händen fahren, und verlor alle Hoffnung, weiter durch die Flut zu kommen.

kommen. Rhea war zornig auf die Minyer, die ihr Volk ermordet hatten. Als schon die Nacht über die Mitte ihrer Bahn hinaus war, und die leuchtenden Sterne sich wieder unter den Ocean verbargen, da schloß ein tiefer Schlaf die Augen des Steuermanns, und im Schlafe trat die furchtbare Pallas vor ihn hin, und redete, ihn zu warnen, die göttlichen Worte:

Schläfest du denn, Sohn des Aguias, von süßem Schlummer überwältiget, mit so festgeschloßnen Augenliedern? O! erwache, Tiphys, und gebeut den Helden, aus ihrem Schiffe wieder ans friedliche Gestade zurückzukehren, und den Gastfreund, der ertödtet im Sande liegt, feyerlich zu bestatten. Dieß ist der Wille der allgebährenden Rhea: alle die Recht und Frömmigkeit und den Tisch der Gastfreundschaft ehren, müssen den Verstorbenen Gaben und Opfer und die Thränen ihrer Augen weyhen.

Herkules

Herkules hat aus Unvorsichtigkeit bey nächtlicher Weile euren Gastfreund mit seinen Pfeilen erlegt, und deshalb ist Rhea wider euch alle im Zorne entbrannt. Habet ihr erst euren getödteten Freund feyerlich bestattet, so steiget hinauf auf den Dindymus, den Wohnsitz der Rhea, und besänftiget die Göttinn durch Sühnopfer; und dann verfolget wieder eure Fahrt.

So sprach die Göttinn, und fuhr pfeilschnell in den Himmel zurück. Tiphys aber erwachte, sprang hervor aus dem Hintertheile des Schiffes, weckte mit Geschrey seine Genossen auf, die hie und da schlummernd hingelehnt lagen, und erzählte den Helden sein nächtliches Gesicht. Alle wurden plötzlich wieder munter, und sprangen hinab ans Ufer. Indeß öffnete Aurora, die mit goldnen Zügeln fährt, im finstern Pole den Aufgang, und das Licht bezog den Himmel wieder. Itzt erkannten die Minyer

ihren ertödteten Freund, befleckt mit Staub und Blute: um ihn her lagen noch viele seiner Genossen, und die ungeheuern, thierischen Leichname der Feinde. Den König Cyzikus legten die Helden, um ihn herum stehend, auf glattbeschorne Teppiche, warfen einen Erdhügel über ihn auf, und errichteten ein Grabmal. Dann trugen sie Holz von den Bäumen zusammen, und verbrannten die schwarzen Leichenopfer in Gruben. Ich aber goß, seine Seele zu besänftigen, fette Weyhetropfen aus, besprengte den Leichnam mit Wasser und Milch, und sang ihm ein Loblied. Jason selbst verordnete feyerliche Spiele, dem Todten zur Ehre, und setzte Preise aus, von den Geschenken, die Hypsipyle in Lemnos ihm mitgab. Ancäus empfieng, als Sieger im Wettlaufen, einen goldnen, vielfassenden Doppelpokal, und Peleus, der ihm noch vorlief, einen purpurnen Mantel, ein künstliches

liches Werk der Minerva. Im Ringen errang Herkules zum Preise einen silbernen Weinkrug mit erhabner Arbeit; Kaster erhielt im Pferderennen ein künstliches mit goldnen Buckeln beschlagnes Halsgehänge; und Pollux einen prächtigen Teppich im Kampfe mit Faustkolben. Jason selbst ergriff den schnellenden Bogen und die Pfeile; und schleuderte fernhin seine Geschosse. Daher schenkten die versammleten Minyer ihm, aus Ehrerbietung, einen geflochtnen Kranz von blühenden Oelzweigen; und mir schenkte der göttliche Jason, zum Lohne des Liedes, einen goldnen Kothurn mit geflügelten Sohlen.

Kaum waren die Spiele geendiget, als das Gerücht schon den Tod des Cyzikus innerhalb seines Hauses kundmachte. Sobald seine unglückliche Gemahlinn es hörte, zerfleischte sie wehklagend ihre Brust, schlang ein Strick um den Hals, und erwürgte sich.

Die

Die Erde fieng ihre Thränen auf, und ließ daraus einen silbernen Quell entspringen, den die Bewohner dieser Gegend Klite nannten.

Nun stiegen die Könige, dem nächtlichen Traume gehorsam, zu Dindymus heiligen Höhen empor, die Göttermutter durch Weinopfer zu versöhnen, und ihrem Zorne zu entgehn. Ich folgte, die Leyer in der Hand: auch Argus kam vom schöngezimmerten Schiffe, fällete mit scharfgeschliffenem Eisen den Stamm einer dickrindigen Tanne um, den dürre Weinranken umkrochen, und schnitzte daraus ein heiliges Bild, das bis in die ferne Zukunft feststehen sollte. Von gehauenen Steinen bauete er der Göttinn einen kleinen Tempel. Alle Minyer, und Jason vornehmlich, giengen unermüdet zu Werke, errichteten von Steinen einen schönen Altar, brachten ihr Trank- und Sühnopfer; und Rhea freuete sich darob. Mir geboten sie, der Göttinn ein ehrerbietiges

tiges Lied zu ſingen, damit ſie auf unſer Flehen uns eine fröhliche Rückkehr verliehe. Nachdem wir mit Opfern und Gebeten die Göttinn verſöhnt hatten, ſtiegen wir alle wieder ins argoiſche Schiff, wohin Tiphys uns rief; jeder eilte drängend hin zu ſeinem Sitze, ſetzte ſich an die Ruderbänke, und hub an, die Ruder zu bewegen. Von ſelbſt entwickelten die Seile ſich, das Schiff ward frey; und Rhea, deren Haupt eine Krone von Thürnen umgiebt, ſandte vom Dindymus einen günſtigen Wind herab. Wir warfen noch Dankopfer über Bord, gaben dem Altare der Göttinn einen bedeutenden Namen; und nun ſtieß Argo vom Lande. Der Wind ſchwellte die Segel auf; eilend durchſchnitt das Schiff die ſalzigen Wellen, lief nahe an Myſien vorbey, durchfuhr die rhyndaciſchen Mündungen, und erreichte die ſchöne ſandige Bucht und die Geſtade. Itzt ergriffen wir die Taue, zogen die Se-

gel zusammen, und banden sie mit Riemen an; warfen die Leiter aus und stiegen, hungernd und durstig, ans Land; und um und her eröffneten sich die Bezirke der arganthischen Höhen, von jähen, felsigen Hügeln umschlossen. Hier eilte Herkules, den Bogen und die dreygezackten Pfeile in der Hand, in den tiefsten Forst, seinen Genossen zum Mahle eine gehörnte wilde Kuh, oder Eber und Gemsen zu jagen. Ihm, der schon im Forst' umherirrete, folgte Hylas verstohlen aus dem Schiffe nach. Aber auch dieser verlor den schlängelnden Weg, durchschweifte den Wald, und kam endlich zur Grotte der Seenymphen, die, sobald sie den jungen, göttlichschönen Knaben ersahn, ihn zu sich in die Grotte lockten, unsterblich und unveraltend unter ihnen allezeit zu verharren.

Als aber die flüchtigen Rosse der Sonne die Mitte des Himmels beschritten, da wehete

hete vom Gebirge her ein günstiger Wind, und schwellete die weissen Segel. Tiphys gab das Zeichen der Rückkehr zu neuer Fahrt; und alle gehorchten dem Gebote des Steuermanns. Polyphemus, des Elatus Sohn, erstieg behend einen emporragenden Berggipfel, den Herkules zurück ins Schiff zu rufen. Aber nirgend sah' er ihn; denn Herkules sollte, nach dem Rathe des Schicksals, den schönen Strom Phàsis nicht sehen.

Den folgenden Morgen wurden wir an ein grausames Land getrieben, wo die ruchlosene Bebrycier Amykus beherrschte. Dieser, unbekümmert um die Gesetze Jupiters, der über die Gastfreyheit wacht, zwang alle seine Nachbarn, sobald sie seinen Hürden und Wohnungen sich näherten, im blutigsten Faustkampfe mit ihm zu ringen. Ihn bezwang der starke Pollux, und zerschmettette, gewaltsam und schnell, sein Haupt mit den harten Faustkolben. Die ganze

Schaar der Bebryeier tödteten die Minyer mit ehernen Waffen. Von da fuhren wir ab, und landeten endlich, ermattet von langem Rudern, jenseit der Mündung des Flusses, unfern der Stadt der Bithynier; und bereiteten abends noch in beschneyeten Wäldern Mahl und Nachtlager. Hier war es, wo Phineus, der unglückliche Gatte, kurz vorher mit rasender Wuth seine zween Söhne verblindet, und auf abhangenden Klippen dem Wilde zum Raube ausgesetzt hatte. Diese retteten die beyden Söhne des Boreas, und gaben ihnen ihr Gesicht wieder; aber den Phineus straften sie rächerisch, und raubten ihm das Licht seiner Augen. Boreas selbst ergriff ihn im Windwirbel, und riß ihn hinab in die bistonischen Eichgründe und Wälder, allda Verderben und Tod zu erwarten.

Wir verließen nun des Phineus Wohnungen, und kamen über grosse weite Was-

ser

ſer nahe vor die cyaneiſchen Klippen, von welchen ehedem ſchon meine Mutter, die weiſe Kalliope, mir erzählt hatte. Hier iſt keine Rettung für Arbeit und Drangſalen: von ſchäumenden Wogen im Sturme getrieben, ſtoßen ſie tönend an einander. Das Geräuſch zerſchlagner Wellen und des empörten Meeres dringt an den weiten Himmel; ſiedend brauſet die Flut, und das weite Meer donnert. Ich rief dem Tiphys zu, das Hintertheil des Schiffs in Acht zu nehmen, und wachſam zu ſeyn. Als er mein Rufen vernahm, zitterte ſchon ſein ganzes Herz; doch verbarg er vor den Helden die Furcht der drohenden Gefahr. Aber auf Geheiß der Juno ſandte die blauäugige Pallas einen Reyher, der hoch an den Segelſtangen vorüberſtrich. Unmuthsvoll flog er dahin, und drehte mit ausgeſpreiteten Fittigen ſich kreiſend zwiſchen den engſten Klippen herum; dieſe fuhren von beyden

Seiten krachend an einander, und riſſen dem Vogel die Spitzen ſeines Schweifes ab. Tiphys, der den Reyher dem nahen Verderben entkommen ſahe, ermunterte die Helden durch ſchweigende Zeichen; ſie verſtanden ihn, und durchſchnitten nun die Flut unermüdet mit ihren Rudern. Ich ſelbſt lenkte die hohen Klippen durch meinen Geſang, daß ſie willig auseinander wichen: weitſchallend ſtürzten die Wogen daher, und die Tiefe machte, dem Liede meiner göttlichen Leyer gehorſam, unſerm Schiffe Bahn. Kaum war die geſprächige Argo durch die engen cyaneiſchen Felſen hindurchgedrungen, als dieſe ſchon, nach dem unwandelbaren Verhängniſſe der Parzen, angewurzelt im Abgrunde, auf immerdar feſtſtanden.

So entrannen wir alle dem bittern Tode, und langten, die Mündungen des Rhebas vorüber, an dem ſchmalen Eilande Thyneis an, wo der fiſchreiche Tembrius in grünen-

den

den Ufern rollt, und Sangarius, deſſen Waſſer über die Fläche des Meers unvermiſcht dahingleitet. Wir ruderten an die nahen Geſtade, und kamen zum Fluſſe Lykus, wo mit dem Nahmen des Fluſſes ein König regierte, der gaſtfrey die Mimyer aufnahm, und ſie Tag und Nacht freundlich bewirthete. Hier entriß uns der Tod zween Männer, Idomenes, den Sohn des Ampykus, und Tiphys den Steuermann. Der eine ſtarb an einer traurigen Krankheit, und den andern tödtete ein wilder Eber. Ihnen warfen wir Grabhügel auf, und wählten den Anäus zum Führer der Reiſe, der nach aller Geſtändniſſe in den Künſten der Schiffahrt der erfahrenſte war. Er ergriff die Schäfte der Steuerruder, und lenkte das Schiff gegen den Fluß Parthenius, der auch Kallichorus heißt, und von dem ich dir, o Muſäus, vorher ſchon geſagt habe. Von da fuhren wir an dem herausragenden Vorgebirge

birge vorüber, und erreichten die paphlagonischen Küsten. Auch diese segelte Argo vorbey, und kam zum Vorgebirge Karambis, wo Thermodon liegt, und der Fluß Halyos seine salzigen Wellen rollt. Weiterhin fanden wir, dem borealischen Arktos gegenüber, die Grabstäte des Döas, die Städte der ritterlichen Amazonen, und die Chalyber und Tibarener, sammt noch andern Völkerschaften, die, mit den Mosynern vermischt, weite Gegenden bewohnen. Dann segelten wir linker Hand hin, und kamen an Ufer, wo die Mauren, die Nachbarn der Mariandyren, seßhaft sind. Tiefer gegen Mitternacht erhebt sich ein langer Erdstrich, der mit hervorragenden Gebirgen schöne Thäler umschließt, und wo der Berg Symes, und große blühende Wiesen sind. Hier strömt Araxis mit dumpfem Geräusch: aus ihm ergießt sich Thermodon, und Phasis und Tanais-

durch

durch den wir zu einer geräumigen Anfuhrt kamen, und wo die edlen Kolchier, die Araxier, die Urier, Chidnäer, Charandäer und Solymer, sammt den Pflanzvölkern der Assyrier, wohnen. Hier sahen wir endlich Sinope und Philyra und die vielen Städte der Sapiren; und dann die Byzerer und die unwirthbaren Geschlechter der Sigynnier.

Zweeter Gesang.

Sobald Aurora der weiten Welt das Licht wiedergab, fuhr Argo westwärts mit windvollen Segeln bis an den hellrauschenden Phasis. Ancäus gebot uns, die Segel einzuziehn, und allein mit gesenktem Maste zu rudern. Kaum fuhren wir die Mündung des sanftrollenden Flusses hinan, als uns der Steuermann schon die feste, mit Mauern umschränkte Burg des Aeetes und fernhin die Hayne zeigte, in denen auf einer hagelnden Buche das goldne Vließ hieng. Jeder that seine Pflicht; aber Jason war unentschlossen in seiner Seele, und befragte darum auch die versammleten Minyer; ob er allein zur Burg des Aeetes gehen, und

durch

durch friedfelige Worte ihn gewinnen, oder, ob er alsbald mit den Helden zugleich ſich aufmachen, und Streit wider ihn anheben ſollte? Den Minyern gefiel das letztere nicht; denn die weißarmige Juno erfüllte ihre Herzen mit Furcht und Zögern, damit ſie indeß vollbrächte, was nothwendig war. Urplötzlich ſandte ſie einen verderblichen Traum himmelab in den Palaſt des Aeetes. Dieſer eilte, dem Herze des Königs Schrecken und Furcht einzujagen: denn im Schlafe ſchien es ihm, als ſäh' er im reizenden Schooße ſeiner eingebohrnen Tochter einen leuchtenden Stern, gleich den Geſtirnen des Aethers, flimmern; frohlockend fieng ſie mit ihrem Schleyer ihn auf, und trug ihn in die Wellen des Phaſis; aber mit dem Sterne riß der Fluß ſie fort, und führte ſie weit durch den Pontus. Bey dieſem ſo böſen Geſichte fuhr er aus dem Schlummer auf, und quälende Furcht beklomm ſein

Innres. Schnell erhub er sich vom Lager, und gebot seinen Dienern, eiligst die Rosse vor den Wagen zu spannen, damit er hinaus an den schönen Phasis führe, und den Fluß selbst sammt seinen Nymphen und allen Seelen der Helden, die des Stromes Ufer umirreten, besänftigte. Auch seine zwo Töchter, Chalciopen, die Gemahlinn des ermordeten Phrixus, und die zarte, schöngebildete Medea, die züchtige Jungfrau, rief er aus dem geruchreichen Zimmer, ihn zu begleiten. Absyrtus war nicht mit ihnen, denn er wohnte fern von der Stadt in besondern Behausungen. Aeetes stieg nun mit seinen Töchtern in den goldnen Wagen, und eiligst führten ihn die Rosse durchs Feld an den Bord des schilfreichen Flusses, an dem seinen Wassern immer Opfer und Gelübde gebracht wurden.

Argo war indeß an diesen Ufern angelandet. Aeetes sahe sie und die vielen

Helden,

Helden, die gedrängt an den Rudern saßen, und im Schimmer ihrer Rüstungen den Unsterblichen glichen. Aber unter allen leuchtete der edle Jason an Schönheit hervor; so sehr hatte Juno seine Bildung, seinen Wuchs', und sein muthiges Ansehen erhöht. Als beyde nun in der Nähe die Augen auf einander warfen, ward dem Aeetes sowohl, als den Minyern, bang ums Herz. Denn beym ersten Anblicke schimmerte Aeetes in seinem Wagen durchaus wie die Sonne; sein Oberkleid war golden, eine Krone, die flammende Strahlen warf, bedeckte sein Haupt, und in der Hand schwung er einen Zepter, dem Blitze gleich. Zu beyden Seiten saßen seine zwo Töchter, sein Stolz und seine Freude. So fuhr er nahe ans Schiff; Schrecken gieng aus von seinen Blicken, und er erhub, laut und fürchterlich brüllend, also die donnernde Stimme:

Saget, wer seyd ihr? Von wannen kommt ihr, und was trieb euch hieher in mein Gebiete? Scheuet ihr meine Gewalt nicht, und nicht die Stützen meines Zepters, die tapfern Kolchier, die, jedes Streits kundig, selbst Mars mit seinem mächtigen Speere nicht verletzen kann?

Er sprachs, und alle beharreten in tiefem Stillschweigen. Endlich gab Juno dem treflichen Sohne des Aeson Kühnheit genug ins Herz, daß er mit dräuender Stimme also erwiederte:

Wir kommen nicht als Räuber, nicht als Boshafte, die fremde Gegenden durchschweifen, um durch schnöde, frevelhafte Thaten an andern Menschen ihre Gewinnsucht zu stillen. Mir hat Pelias, der Sohn Neptuns, meines Vaters Bruder, auferlegt, mit dem erbeuteten goldnen Vließe ins schöngebauete Jolkus zurückzukommen. Auch meine Gefährten sind nicht unedler Her-

Herkunft. Einige ſtammen von Göttern, andre von Helden ab; und alle ſind erfahren in Streit und Schlacht. Wir erbitten uns deine Gaſtfreundſchaft; dieß wird beyden heilſamer ſeyn.

So ſprach er; aber die Seele des Aeetes erhub ſich, als ein Windſturm; fürchterlich blickte ſein Aug' umher, und ſein Herz brütete Liſt und Verrath wider die Minyer. Endlich brach er in die Worte aus:

Hoffet ihr, die wackern Kolchier im Streite zu beſtehn, und den Muth tapferer Männer zu bezwingen, ſo ſoll ohne Streit das Vließ euch zu Lohne werden, und ihr mit der Beute zurück ins Vaterland ſegeln: ſolltet ihr wenigen aber unſern Kriegeshaufen weichen müſſen, dann will ich, nachdem ihr alle getödtet ſeyd, euer Schiff zerſcheitern. Gehorchet mir, dieß iſt euch beſſer, und erwählet den tapferſten, würdigſten unter euch, daß er hingehe, alle Abentheuer,

theuer, die ich ihm auflege, bestehe, und so das goldne Vließ hinwegtrage.

Also sprach er, und ermunterte seine Rosse, zurückzutraben. Aber Angst füllte die Herzen der Minyer: alle sehnten sich itzt nach dem Herkules, und hofften nicht, mit dem streitbaren Volke der Kolchier im Gefechte aushalten zu können.

Nun, o Musäus, will ich dir erzählen, was die Minyer, vom bösen Schicksale gedrückt, alles litten und thaten; wie Argus, der wackere Sohn des Phrixus, den Chalciope gebahr, — denn mit ihm hatte diese auf Befehl ihres Vaters sich vermählet, sobald er auf dem Rücken des Widders nach Kolchis kam — daher aus dem Palaste des Aeetes eilte, und den Minyern verkündete, was durch des Aeetes Bosheit wider sie sollte vollbracht werden. Ich will dir erzählen, wie nach dem Willen der Juno die unglückselige Medea gegen die zaubrischen

ſchön Reize des Jaſon entbrannt wurde; denn Cytherea, die Erzeugerinn der Liebe, erweckte ſüßes Verlangen in ihr, und in ihr Eingeweide ſchoß die grauſame Erinnys einen ihrer Pfeile: dann, wie Jaſon die feuerſchnaubenden Stiere ins Joch ſpannte, und vier Hufen Landes mit den Drachenzähnen, die Phrixus einſt als eine Mitgift ins Haus des Aeetes brachte, beſäete; wie er die davon aufkeimenden feindlichen Männer tödtete, indem einer den andern zu ermorden ſchon die Hand erhub, und ſelbſt glänzenden Ruhm erwarb. Ferner ſing' ich dir, wie die Jungfrau bey nächtlicher Weile, verhüllt in leinen Gewand, heimlich aus dem Hauſe des Vaters entwich; — denn Amor und das gebietende Schickſal trieben ſie, unbeſorgt um den Zorn ihres Erzeugers, zum argoiſchen Schiffe; — dann, wie ſie, den Jaſon umarmend, zärtlich um ihn ſich ſchlang, und, an ihm hangend, Bruſt und

Antlitz ihm küßte; wie Thränen über ihre Wangen flossen, und sie, ohne weibliche Schaam, ihr Schmachten verrieth, und von Liebesglut hingerissen, Jungfrauschaft und die Sitte der züchtigen Hochzeit verschmähte. Und noch viel mehr wirst du von mir vernehmen.

Nun, da Medea verstohlen aus dem Palaste des Aeetes entflohn, und auf unserm Schiffe war, berathschlagten wir unter einander, wie wir hingehen, und von der heiligen Buche das goldne Vließ wegrauben wollten. Von ihr erwarteten wir den besten Rath; denn keiner von uns kannte die Schwierigkeiten unsers Unternehmens; und ein Abgrund von Gefahren that vor den Augen der Helden sich auf. Vor der Burg und dem befestigenden Flusse des Aeetes erhub sich ein hoher Wall, mit Thürmen besetzt, und wieder mit siebenfachen Mauern umschlossen. Hier waren

ten dreyfache, groſſe, eherne Thore, neben welchen die Mauer dahinlief, und ringsumher goldne Zinnen. Hinter der Schwelle der Thore ſtand die weitſehende Königinn, die Feuerflammen umherſprühete, Diana, die Pförtnerinn, die die Kolchier anbeten; fürchterlich dem, der ſie ſahe, und dem, der das laute Stampfen ihrer Ferſen hörte. Nur mit heiligen Beſchwörungen und Sühnopfern durfte man ihr ſich nahn, und dieß wußte Medea allein, die Vorſteherinn ihrer Geheimniſſe. Kein Sterblicher, weder ein einheimiſcher, noch fremder, war je jenſeit der Schwelle gekommen; überall entfernte die furchtbare Göttinn ihn, die ſelbſt durch ihren Anhauch die ſonſt freundlichen Hunde raſend machte. In dem innerſten Bezirke der umſchanzten Veſte war ein Hayn voll grüner, ſchattiger Bäume; da ſtanden Lorbern, und hohe Ahorn- und Kornelbäume, deren Wurzeln allerley Kräuter, Adiant,

Peonien, Alraun, Poley, Kresse, Kamillen, Wolfskraut und schwarzer Mohn, bedeckten. Und noch viel andre, schädliche Gewächse brachte dieser Boden hervor. In der Mitte stand die hohe luftige Buche, die, ringsumher mit Aesten bewehrt, einen grossen Theil des Hayns überschattete. Auf ihrem längsten Zweige hieng das goldne Fell, das immerdar ein gräulicher, furchtbarer, scheuseliger Drache bewachte: goldne Schuppen glänzten auf seiner Haut; in ungeheuren, weiten Windungen schlang er, dieses Schreckbild des Höllenkönigs, sich kreisend um den Stamm, und vertheidigte das Fell; und schoß, schlaflos und unermüdet wachend, überall die blauen Augen umher.

Als wir die ganze Beschaffenheit des Orts, und von der Hekate und dem wachhabenden, Drachen hörten, — denn Medea hatte dieß alles dem Jason kundgethan, — da suchten wir einen unverhofflichen Ausgang

gang unsers mühseligen Unternehmens, und verleihen uns, die furchtbare Göttinn zu besänftigen, oder den ungeheuren Drachen einzuschläfern, und dann mit dem geraubten Vließe wieder heimzukehren.

Mopsus, der als Wahrsager den Ausgang vorhersahe, vermahnte die Helden, mich um die Besänftigung der Diana und des Unthiers Einschläferung anzugehn, und schleunig das Werk zu beginnen. Alle traten um mich herum, und baten. Ich aber gebot dem Jason, zween tapfere Männer, den ritterlichen Kastor und Pollux, den Athleten, und mit ihnen noch den Mopsus, des Ampykus Sohn, an den Ort unsers Abentheurs abzuschicken: mir folgte Medea allein.

Als ich nun zu dem heiligen Bezirke kam, grub ich in den flachen Boden eine dreyfache Grube, trug Wacholderzweige, dürre Cederruthen, Kreuzbeerholz und schwarze Pappeläste zusammen, und richtete vor der

Grube einen Scheiterhaufen auf. Auch Medea, die in alle dieſem erfahren war, warf noch vielerley hinzu, das ſie aus ihrem geruchreichen Zimmer brachte. Alsbald bereitete ich unter heiligem Schleyer das kräftigſte Zaubergift, warf es in den Holzhaufen, und ſchlachtete den unterirdiſchen Göttern drey junge, ſchwarze Hunde, miſchte Seifenkraut, wilden Saffran, Schierling und Ochſenzunge in ihr Blut, füllte die ausgeweideten Bäuche mit dieſem Gemengſel, und legte ſie über das brennende Feuer. Die Eingeweide ſchüttete ich, mit Waſſer vermiſcht, in die nächſte Grube. Dann that ich einen ſchwarzen Mantel an, rührte das klingende, feindſelige Erz, und murmelte meine Beſchwörungen. Urplötzlich ſtiegen aus den offenen Schlünden des Abgrunds Tiſiphone, Alekto und die furchtbare Megära, die verheerenden Fackeln ſchwingend, empor. Die ganze Grube brannte,

die

die freſſende Lohe lief knarrend umher, in hohen Rauchwolken ſtieg der Dampf auf, und die gräulichen, ſchreckhaften, ſcheuſe-ligen Göttinnen ſtanden vor den Flammen. Eine, die Pondora heißt, hatte einen ehernen Körper; mit ihr kam die wandelbare, dreyköpfige, ungeheure Hekate, aus deren linker Schulter ein bemähntes Roßhaupt hervorbrach: aus der rechten ragte die Stirne eines wüthenden Hundes, und der mittelſte war Löwengeſtalt. Mit beyden Händen hielt ſie den Griff eines Schwerdtes. Pandora und Hekate dreheten ſich in Kreiſen um die Grube, und mit ihnen die raſenden Furien. Itzt entfielen dem wachhabenden Bilde der Diana die dräuenden Fackeln, und ihre Augen blickten himmelwärts; die Hunde, ihre Begleiter, liebkoſeten freundlich, die Riegel der ſilbernen Pforten ſprangen auf, die ſchönen Thorflügel der breiten Mauer öffneten ſich, und der umſchanzte

Hayn ward unſern Augen ſichtbar. Ich ſchritt über die Schwelle; Medea, Jaſon und die Tyndariden drängten ſich nach; und Mopſus folgte zuletzt. Sobald wir der holdſeligen Buche und dem Altare des unterirdiſchen Zevs uns naheten, erhub der Drache ſich in weiten, kreiſenden Ringen, ſtreckte den Kopf und die geifernden Kinnladen hoch empor, und ziſchte Verderben: dumpf hallte der unermeßliche Aether wieder, alle Bäume zitterten an Wurzeln und Aeſten, und der ganze ſchattenvolle Hayn murrete. Mich und meine Gefährten ergriff Angſt; Medea allein, die in ihren Händen einige ausgeriſſene Zauberwurzeln hielt, blieb unerſchüttert. Ich ſtimmte meine Laute zu göttlichem Geſange, rührte die tiefſte, dumpftönende Saite, und murmelte zwiſchen den Lippen unvernehmliche Worte her. Den Schlaf, den Beherrſcher der Götter und aller Menſchen, rief ich herab,

ab, die Wuth des grimmigen Drachen zu ſtillen. Er gehorchte mir, und ſtieg hernieder ins Land der Kolchier, ſchläferte die Menſchen ein, die müde waren von taglanger Arbeit, hemmte den Hauch blaſender Winde, und die Gewalt der Fluten, und wiegte mit goldnen Fittigen die Quellen, die rollenden Ströme, alles Gewild, alle Vögel und alles ein, was auf Erden kreucht und webet. So kam 'er herab in die blühenden kolchiſchen Gefilde. Tiefer Schlummer, dem Tode gleich, ſchloß die Augen des ungeheuren Drachen, und ſein Haupt ward ſchwer, bis er den Nacken und langen Hals in die ſchuppigen Ringen verbarg. Staunend fuhr Medea zuſammen, als ſie dieß ſahe, und reizte Aeſons treflichen Sohn an, das goldne Fell eilig vom Baume zu reißen. Er gehorſamte, riß das große Vließ herab, und eilte damit zu dem Schiffe zurück. Freudevoll empfingen die Minyer ihn, hu-

ben

ben die Hände zu den himmlischen Göttern empor, und betrachteten den Raub mit inniger Bewundrung.

Aeetes erfuhr bald von seinem Hofgesinde, daß Medea entwichen sey, und befahl sogleich dem Absyrtus, das Volk zu versammlen, und seine junge, geliebte Schwester aufzusuchen. Urplötzlich eilte dieser an den Bord des Flusses unter die Schaar der Helden, und fand da die grausame Jungfrau.

Halb schon hatte die Nacht im Sternenkleide ihren Lauf geendet, als, um der heillosen Liebe der Medea willen, Verrath und Mord an dem treflichen Absyrtus vollbracht wurde; getödtet ward er, und sein Leichnam in die Mündung des strömenden Flusses hinausgeworfen, der, von Wind und Meereswellen getrieben, endlich an fernen Eilanden anschwamm, die nun nach ihm Absyrtiden heißen. Aber dem wachhabenden Zevs

und der Nemesis blieb dieß nicht verborgen. Denn, nachdem alle wieder ins Schiff gestiegen, wieder von beyden Seiten vom Ufer gestoßen waren, und schnellrudernd den Fluß durchschnitten, da fuhren wir irre, und schifften, statt durch die Mündung des Phasis in den fischreichen Pontus zu kommen, wieder den Fluß hinan. Wir verloren, verhüllt in schwarze Nacht, die Städte der Kolchier aus den Augen; aber unwissend steuerten wir in der Mitte der Felder immer höher durch den Strom, längs dessen beyden Ufern die Gymnier und Buonomer, die ländlichen Arcyer, die Stämme der Kercester und wilden Sintier wohnten, welche mitten in den Thälern der Charandäer, im engen Erythia, am Fusse des Kaukasus, seßhaft sind.

Mit Anbruche der erfreulichen Morgenröthe kamen wir an ein grasiges Eiland, welches der breite Phasis und der sanftrau-

schende

ſchende Saranges, der aus dem See Mäotis durch blühende Wieſen ſchallend ins Meer eilt, mit unſchiffbaren Wellen beſpühlen. Dann ruderten wir Tag und Nacht fort, und kamen in dreyßig Stunden an den Boſporus, der zwiſchen dem Pontus und dem See Mäotis in der Mitte liegt, und wo einſt Titan, der Räuber der Rinder, ſitzend auf einem großen Stiere, ſich Bahn durch die Fluten machte. Müde von taglangem Rudern, erreichten wir nun die weichgekleideten Mäoter, die Gelonen, und große Völkerſchaften mit aufgebundnem, langem Haupthaare; die Sauromaten, Geten, Gymnäer und Arimaſper, alles heerdenreiche Geſchlechter, die umher um den See Mäotis wohnen. Auch hier ſchickten die Unſterblichen ſchwere Drangſalen über uns, und durch reißende Wellen gelangten wir endlich an den Ausfluß des Sees, der, getrieben von der brauſenden Flut, gegen

Mitter-

Mitternacht lauthallend in den Ocean stürzt, daß alle Wälder umher ertönen. Fortgerissen vom Strome, fuhr auch Argo durch die Mündung hinaus ins Meer. Neun Tag' und Nächte brachten wir unter Arbeit und Beschwerden hin, und verließen hie und da ungeheure Menschengeschlechter; die Pakter, Arkteer, die stolzen Kelier, die pfeilschießenden Scythen, die treuen Diener des Mars, und die menschenwürgenden Taurier, die der Diana gräuliche Opfer bringen, und mit Menschenblute den Trinkbecher netzen. So kamen wir denn durch die Hyperboreer, durch die Nomaden und Kaspier hindurch.

Mit der zehnten lichtbringenden Morgenröthe stießen wir an die rhipäischen Berghöhen; hüpfend fuhr Argo durch den schmalen Sund hinaus in den Ocean, der unter den Sterblichen der kronische, oder das todte Meer heißt. Itzt wären wir dem Unter-

gange nicht entronnen, wenn Ancäus nicht, an die glatten Steuerruder sich stemmend, das Schiff, das gewaltsam dahingerissen ward, gegen die Rechte gelenkt hätte. Eilend glitt es, von seinen Händen getrieben, seitwärts hin. Endlich aber wurden wir durch beschwerliches Rudern völlig abgemattet, und unsre Hände kraftlos; traurig und harmvoll legten wir die Rechte unter den Ellbogen, das Haupt zu stützen, kühlten den Schweiß ab, und Hunger durchnagte unser Inures. Hier erhub sich Ancäus, und ermunterte durch freundliches Zureden die Helden wieder. Nun stießen wir mitten im wogigen Meer' auf eine Sandhöhe, und sprangen eilig über Bord; Argus und Ancäus warfen die langen Masttaue, herab vom Hintertheile, den Helden zu, die flugs die Enden ergriffen, und mit ganzer Kraft das meerbesegelnde Schiff über die Untiefe zogen. Kein Sturm brüllender Winde wie-

gelte

gelte dieß Meer auf; still ruhen die Wasser um Helice, und in den äußersten Fluten der Thetis.

Als wieder die Morgenröthe hervorbrach, kamen wir zu dem reichen, glückseligen Geschlechte der Makrobier, die lange, lange Jahr' und Monden, ohne Furcht und Beschwerde, leben. Denn, sobald sie das Ende der verhängten Monden durchlaufen haben, sterben sie in süßem Schlummer einen sanften Tod. Sie sorgen nicht für Nahrung und Ackerwerk; auf blühenden Augern sammlen sie Honigseim, und trinken ambrosischen Thau, einen göttlichen Trunk. Alle leben in fröhlicher Gleichheit, heitere Ruhe blicket immer aus ihren Augen, und Väter und Söhne beeifern sich mit ganzem Herzen, recht zu handeln und weise zu reden. Diese drängten, als wir die Gestade hinanschritten, sich friedselig um uns her. Dann trieben wir das behende Schiff an, und erreich-

ten die Cimmerier, die allein unter allen Sterblichen, das Licht der flammensprühenden Sonne nicht sehen: die rhipäischen Gebirge, und der hohe Berg Kalpe, verbergen ihnen den Aufgang, die mittägigen Strahlen hemmt Phlegra durch große Schatten, und die weitstreckigen Alpen halten das Licht der Abendsonne zurück; daher wandeln diese in ewiger Finsterniß.

Wir verließen sie mit dem ellenden Fahrzeuge, und gelangten zu einem öden Vorgebirge und zu windstillen Ufern. Hier brauste der Acheron in tifen Wirbeln durch kalte Gefilde; ein schwarzee See nahm seine silberhellen Fluten auf, und sein Ufer beschatteten grüne, flüsternde Bäume, die viele Blüten und Früchte belasteten. An denselben liegt, umringt von Dörfern und Hütten, das niedre, weidenreiche Hermionia. In diesem wohnen die gerechtesten Menschen, denen, nach dem Tode, Ein Nachen

zur

zur Ueberfahrt genug ist; denn ihre Seelen kommen bald in den Acheron. Nicht fern von hier sind auch des Orkus Vesten und hohe Thore, und die Wohnungen der Träume.

Als wir nun alle diese Städte und Völkerschaften unter Gefahren und Drangsal durchirrt hatten, stieg Aneäus wieder ins Schiff, vermahnte seine müden Genossen ihm nachzukommen, und redete noch die tröstenden Worte:

Haltet, Freunde, diese Drangsalen aus; gröſsere können uns ferner nicht treffen. Schon erhebt sich ein wehender Westwind, und die Fluten wühlen, uns zur glücklichen Deutung, den tiefen Sand auf. Richtet eilig den Mast empor, spannet die Segel aus, und befestiget von beyden Seiten die Taue.

Auf sein Geheiß vollbrachten die Helden dieß alles: aber im Bauche des Schiffs knarrte die tomarische Buche, die Pallas unter die Balken des argoischen Fahrzeuges

gestützt hatte, und hub, allen zu staunender Verwunderung, also zu reden an:

Ach! wohl mir, wenn ich in den schiffbrüchigen Wassern der cyaneischen Klippen gescheitert wäre, und itzt nicht so kündliche Schmach, um der Fahrläßigkeit der Helden willen, auf mir trüge! Uns folget die Strafe, das Blut des Absyrtus zu rächen, auf allen Schritten nach, und ein Unglück dränget das andre. Ich selbst will die schnöde, grausame That der Helden ihnen wiedervergelten, sobald ich zu den hibernischen Eilanden kommen werde. — Aber werdet ihr nicht gegen das heilige Vorgebirge steuern, und mich in einem ruhigen Meerbusen zu bergen suchen, so werd' ich hinaus in den atlantischen Ocean laufen. So sprach sie, und schwieg.

Und die Minyer wurden unruhig und traurig, daß sie, der Liebe des Jason wegen, umkommen sollten, und überlegten

mit

mit erbittertem Herzen, ob sie die heillose Medea ermorden, den Fischen zur Speise sie ins Meer werfen, und so die Rache der Strafgöttinn abwenden wollten. Ja, sie hätten den Anschlag vollführt, wenn nicht Aesons glorreicher Sohn es gemerkt, und selbst durch Bitten und Flehen jeden beruhiget hätte.

Nach dem, was Argo mit prophetischer Stimme sprach, setzten sich alle wieder an die Ruderbänke, und ergriffen die Ruder. Ancäus regierte die Steuer geschickt, und fuhr vor den hibernischen Eilanden vorüber. Plötzlich erhub hinterher sich ein schwarzer, heulender Windsturm, der die Segel wölbte; das Schiff lief fliegend über wässerne Pfade, und alle fiengen an, an ihrer Rettung zu zweifeln. Schon war die zwölfte Morgenröthe angebrochen, und keiner wußte, wo wir waren. Endlich erkannte Lynceus die Ferven des stillen Oceans; denn

sein Auge ward weithin eines fichtenbedeckten Eilandes, und der geräumigen, schwarzbewölkten Wohnungen der Göttin Ceres gewahr, deren Geschichten du, mein Musäus, alle von mir gehört hast: du weißt, wie Proserpina einst, als sie mit zarter Hand Blumen pflückte, in dem weiten, großen Forst' ihre Schwestern verlor, und wie Pluto mit eines Gottes Gewalt die Jungfrau auf seinen Wagen, den schwarze Rosse zogen, entführte, und mit ihr über unfruchtbare Wasser dahinjagte.

Ich widerrieth allen, am Borde der Insel, dem prächtigen Wohnsitze der Ceres, wohin noch kein Seefahrer kommen war, zu landen: denn hier ist kein Hafen, der wohlberuderte Schiffe berge, sondern jähe, glatte Felsen umgeben das Eiland, das fruchtbar ist an allerley Getraide. Anchäus, der Regierer des schwarzen Schiffes, gehorchte mir, und nahm, gestemmt an das linke Steuer-

ruder,

ruder, seitwärts seinen Lauf; er lenkte das Schiff ab von der geraden Bahn, und trieb es gegen die Rechte. So kamen wir mit dem dritten Tage zu der Circe meerumfloßnen Behausungen, fuhren kummervoll ans Ufer, und befestigten die Vordertheile an den Klippen. Jason sandte seine trauten Genossen aus vom Schiffe, das Land und dessen Bewohner, und die Flecken und Städte darinn, zu erkundigen. Augenblicklich kam diesen die jungfräuliche Schwester des heldenmüthigen Aeetes, die Tochter der Sonne, die von ihrer Mutter der Asterope und dem weitstrahlenden Erzeuger Circe genannt ward, entgegen, und wandelte selbst hinab zum Schiffe. Alle, die sie sahen, entsatzten sich: denn ihr Haupt umflogen Locken, gleich feurigen Strahlen, ihr holdes Antlitz warf Schimmer, und ihr Odem leuchtende Flammen umher. Als sie die Medea, die vor ihr, aus Schaam, in ihr Gewand sich

verbarg, und, blaß und zitternd, mit dem Schleyer die Wangen bedeckte, gewahr ward, redete sie mitleidsvoll die Worte zu ihr:

O! Unglückliche, welch ein Schicksal hat Cypris über dich verhänget? Mir ist es nicht unbekannt, nach welcher That ihr hieher in mein Eiland kommt: an dem greisen Vater und deinem Bruder, den ihr meuchelmörderisch getödtet habt, seyd ihr zu Frevlern worden. Ihr werdet alle, wenn ihr, unentsündiget, eure Ruchlosigkeit noch immer geheim haltet, keiner sein Vaterland eher wiedersehn, als bis ihr, nach des Orpheus weisen Anschlägen, an den maleatischen Küsten durch Sühnopfer euch reiniget. Ich kann euch, die ihr mit so grosser Schandthat beflecket seyd, den Eintritt in meine Behausungen nicht vergönnen. Indeß will ich mit geneigtem Herzen euch Gaben der Gastfreundschaft, Brod, süßen Wein und Fleisch, zuschicken.

Sie

Sie sprachs, und entwich mit geflügelten Füßen: mitten im Schiffe fanden wir die Geschirre voll Trank und Speise; und bald erhub sich ein pfeifender, günstiger Wind, unsre Wegfahrt zu beschleunigen. Wir ländeten ab, fuhren durch weite Wasser die Mündungen des Tarteſſus vorüber, und erreichten endlich die Säulen des Herkules. Die Nacht hindurch fuhren wir herum um das heilige Vorgebirge des Bacchus, von nagendem Hunger gequält *).

Als im Aufgange der leuchtende Morgen erstand, durchfurchten wir noch immer das blaue Meer mit unsern Rudern, und kamen endlich in die sardoniſchen Wasser, und zu den

*) Hier ist im Original eine Lücke; denn es ist nicht wahrscheinlich, daß der Dichter, der doch durchgängig der geographiſchen Genauigkeit nichts vorgiebt, seine Helden in so wenig Stunden, einen so weiten Weg, als der, von den Säulen des Herkules, dem itzigen Gibraltar, bis Sardinien, ist, zurücklegen lesse.

den ausonischen Inseln und Gestaden. Dann sahen wir die lilybäische Meerenge, und fuhren gegen das Eiland Trinakria, wo die ätnäischen Flammen des Enceladus uns auszusteigen hinderten. Hier stieß schon das Vordertheil des Schiffs auf den verderblichen, aufkochenden Strudel; Charybdis drehte brausend sich hier aus dem Abgrund' empor, und streifte die Spitze des Masts mit steigenden Wellen. Lange hielt der Strudel das Schiff an einem Orte fest, daß es weder vorwärts, noch zurücklaufen konnte, und, fortgerissen vom drehenden Wirbel, über dem verderblichen Schlunde schwebte. Schon wollt' es hinab in den Abgrund sich tauchen, als noch des alten Meergottes erste Tochter, die weitherrschende Thetis, um ihren Gemahl Peleus zu sehen, sanft aus den Tiefen emporstieg, und das argoische Schiff aus dem Aufruhr des Meers und dem nahen Untergange rettete.

Itzt

Itzt wurden wir, währender Fahrt, nicht fern von uns eines hervorragenden Felsgipfels gewahr, dessen Klippen, unten ausgehölt, eine Grotte bilden, die die Gewalt der Wasser einnimmt, daß innerhalb die wütenden Fluten donnernd erbrausen. Allda sitzen Jungfrauen, die mit helltönender Stimme zauberisch singen, und durch ihr Lied die Ohren der Menschen lieblich betäuben, und sie selbst der Rückkehr vergessen machen. Mit Wollust hörten die Minyer dem Gesange der Sirenen zu; sie wollten schon vor der verführerischen Stimme nicht vorüberschiffen, legten die Ruder aus den Händen, und Ancäus fuhr schon der emporragenden Felsenspitze zu; als ich sogleich meine Leyer spannte, und den reizenden Gesang meiner Mutter begann; mächtig rührt' ich die tönenden Saiten, und sang im göttlichen Liede, wie einst, als Neptun mit dem blauen Haupthaare mit Jupitern windschnel-

ler Roſſe wegen ſtritt, jener, im Zorne gegen den Zevs, die lykaoniſchen Gefilde mit dem goldnen Dreyzacke durchſtach, und ſie ſtückweiſe hinaus in den unbegrenzten Ocean wälzte, daß ſie zu Eilanden wurden, die nun Sardinien, Euböa und das windige Cyprus heißen. Als ich dieß in die Zither ſang, erſtaunten die Sirenen auf der kalten Klippe, unterbrachen ihren Geſang, warfen, eine die Flöte, die andre die Laute, aus den Händen, und ſtöhneten harmvoll; denn der Tag ihres Todes war angebrochen. Sie ſelbſt ſtürzten ſich von dem ſchroffen Gipfel hinab in die wogige Tiefe, und ihr Körper, und die reizende Bildung ward zu Steine.

Nachdem Argo nun auch dieſen Gefahren entronnen war, erreichte ſie, von ſchnellen Winden durch Meer und Meerenge fortgetrieben, das göttliche Korkyra, die Heimath der Phäacer, der erfahrenſten Schiffer.

fer. Alcinous, der gerechteste aller Könige, war ihr Beherrscher und Richter. Sobald wir das Vordertheil unsers Schiffs am Ufer befestiget hatten, bereiteten wir dem allweisen Zevs, und dem Beschützer der Gestade, dem Apoll', Opfer. Hier sahen wir plötzlich eine mächtige Flotte von unzählbaren Schiffen mit eilenden Segeln daherrudern; Schiffe des Aëetes, der Kolchier, Curaver, Chatändäer und Solymer, die die Minyer aufsuchten, und die Medea vor das Angesicht ihres Vaters zurückführen sollten, der um den frevelhaften Mord ihres Bruders sie zu strafen beschlossen hatte.

Sobald diese in dem geräumigen Hafen eingelaufen waren, schickten sie zu dem Palaste des Alcinous ihre Herolde ab. Medea aber sank angstvoll in die Kniee, und ihre Wangen erblichen, aus Furcht, der König der Phäacer möchte sie gewaltsam greifen, und in das Haus ihres Vaters zurücksenden,

allda

allda den Lohn ihrer Lasterthat zu empfangen. Aber noch nicht hatt' ihr die Parze dieß verhänget; noch sollte sie dem Hause des Pelias Unheil und Verderben, und dem Jason selbst den Tod bringen.

Kaum hatten der göttliche Alcinous und die rosenwangige Arete die Befehle des grausamen Vaters vernommen, als Alcinous schon, die verbrecherische Jungfrau aus dem bewaffneten Schiffe abzuführen, und sie dem Vater zu gerechter Strafe zu überantworten, bewilligte. Aber Arete, die glorreiche Königinn, erbarmte sich ihrer, und redte zu ihrem Gemahle die schmeichelnden Worte:

Mir scheint es ungerecht, den Bund der Ehe zu trennen, das eheliche Bette umzukehren und die Fackel der Liebe auszulöschen. Venus, die Tochter der Dione, zürnt rächerisch auf Männer und Frauen, die solch eine That thun. Ist Medea noch Jungfrau,

und unberührt hieher kommen, so kehre sie zurück gen Kolchis in die Behausungen ihres Erzeugers: ist aber schon durch eheliche Freuden und durch die Gemeinschaft des Ehebettes ihre Jungfrauschaft dahin, so führ' ihr Gemahl sie mit sich hinweg.

Sie sprachs, und Alcinous nahm diese Worte zu Herzen; und alles fiel aus, wie es sollte.

Auch den Mimern blieb dieser Rathschlag nicht verborgen: Juno nahm sogleich die Gestalt einer königlichen Zofe an, kam ins Schiff, und that alles kund, was im Palaste des Alcinous der Mimer wegen beschlossen worden, und nun zu thun sey. Alsbald bereitete Medea im Hintertheile des Schiffs das hochzeitliche Bette. Ihr breiteten die Helden wollige Decken auf, zogen über das Lager einen goldgestickten, hangenden Teppich, hiengen mit ihren Lanzen Kuhhäute, und setzten die Schilde umher, und verbar-

gen, so die züchtigen Freuden der Hochzeit. So ward Medea, die unglückselige Gattinn, in ungepriesenen Hymenäen der jungfräulichen Blüte beraubt.

Als nun die Kolchier und Minyer vor das Angesicht des gerechtesten Königes traten, beyde ihre Fehde vorgebracht hatten, und Alcinous dem Aesoniden die Hinwegführung seiner vermählten Medea zusprach, stießen wir sogleich vom Lande; und so lief die gesprächige Argo wieder ihre Bahn, und durchschnitt die Wasser des amphracischen Meerbusens.

Wozu, göttlicher Musäus, soll ich dir singen, was ich nebst den Minyern, unweit der Syrten, von Windstürmen erlitt, und wie wir endlich von den Gefehrden unsrer Fahrt erlöset wurden? wozu, was wir in Kreta bestanden, als wir da den ehernen Riesen sahn, der Niemanden im Hafen einzulaufen verstattete, und wie wir, umwälzt

wälzt von finstern Wolken, an den maleatischen Klippen zu scheitern fürchteten? Päan, der weitzielende Gott, schleuderte fernhin vom felsigen Delus sein Geschoß, und trieb uns zwischen die Sporaden hin, an ein Eiland, das nachher von den umherwohnenden Menschen Anaphe genannt ward. — Nicht ohne Ursache war Phöbus erzürnt; aber er konnte doch den Aesoniden, der Sühnopfer bey sich führte, nicht gänzlich entfernen; und die Pfeile der Verderbens prallten zurück.

Endlich, als wir die maleatischen Küsten erreichten, eriinierten wir uns des Rathes der Circe, den Fluch des Aeetes und die Rache der Strafgöttinn abzuwenden. Hier verrichtete ich für die Minyer Opfer der Entsündigung, und flehete dem erdumfassenden Erderschütterer Neptun, uns eine glückliche Heimkehr zu unsern Vätern zu verleihn. Jene segelten nun alle ins schöngebauete Jolkus zurück, ich aber wendete mich ins

windige Tänarus, den mächtigen Königen der Hölle, die die Schlüßel des Abgrunds bewahren, Opfer zu bringen. Von da gieng ich eilig ins beschilfete Thrazien, in die Gefilde der Libethrier, zu meiner Heimath, und betrat die ehewürdige Grotte wieder, in der meine Mutter mich einst dem großherzigen Oeagrus gebahr.